

Heimatbuch Meilen 1974





Heimatbuch Meilen 1974

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Dr. Peter Kummer
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	P. Kummer	3
Die Geschichte der Wetzikon–Meilen-Bahn	E. Wetzler	5
Hoffnungsvoller Beginn . . .	W. Weber	21
. . . und wehmütiges Ende	A. Altorfer	27
Erinnerungen an die WMB	P. Kummer	30
Demokratische Partei Meilen 1917–1972	P. Kummer	41
Ursprünge und Entwicklung der Gemeindebibliothek	A. Altorfer	67
Gemeindebibliothek heute	E. Vuilleumier	76
Unser Gemeindewappen	H. Kläui	81
Thomas Dubs	U. Isler	91
100 Jahre Zürcher Kantonalbank		
Meilen 1873–1973	J. Huber	101
Nachrufe		109
Dr. med. dent. H. Walter	H. Flück	116
Chronik	H. Peter	119
Berichtigung		139
Totentafel	Gemeinderatskanzlei	140
Statistisches über Meilen		142
Unsere Mitarbeiter		144

Umschlagbild:

Motiv eines Neujahrskärtchens aus der ersten Zeit der WMB

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Alfred Haab-Brändli

Vorwort

Lieber Leser

Wieder einmal ist es so weit, und ein neuer Band des Heimatbuches liegt vor Ihnen. So sehr das in Meilen bereits hat Tradition werden dürfen, so wenig selbstverständlich ist es eigentlich. Denn eine Schrift herauszugeben, die genau einmal im Jahr in ziemlich bestimmtem Umfang erscheinen soll, stellt jedesmal ein Wagnis dar, besonders wenn man bedenkt, dass die Beiträge nur selten von selbst eingehen, meist aber in Auftrag gegeben oder selber geschrieben werden müssen. Es versteht sich darum, dass die Entstehungsgeschichte eigentlich nie so verläuft, wie sie geplant war. Wir glauben, dass allen Hindernissen zum Trotz ein reichhaltiges Bändchen entstanden ist, spannt es doch zeitlich den Bogen vom Hochmittelalter bis in die Gegenwart, während es inhaltlich die verschiedensten Stoffgebiete umfasst. Selten haben an einem Heimatbuch so viele mitgewirkt – ein Resultat unseres Aufrufes im Zusammenhang mit dem Thema Wetzikon–Meilen-Bahn. Es hat uns sehr gefreut zu sehen, dass das Heimatbuch nicht nur gelesen wird, sondern auch tätige Anteilnahme zu wecken vermag. Wie lebenswichtig dies für das Heimatbuch ist, wird jeder ermessen, der dessen Zielsetzung kennt: nämlich einen Beitrag daran zu leisten, dass eine Gemeinde auch heute noch mehr sein darf als blosser Wohnsitz. Das kann aber auf die Dauer nie die Sache von ein paar wenigen sein! Allen, die auf irgend eine Weise beim Zustandekommen dieses Bändchens mitgeholfen haben, sei darum ganz herzlich gedankt. Zwei Vorstandskollegen möchte ich dabei besonders nennen, weil sie zu den treuen Trägern des Vereins von dessen Gründung an zählen und beide das gleiche Jubiläum feiern können: Arnold Altorfer hat im laufenden Jahr sein 70. Altersjahr vollendet, während dies Walter Weber im nächsten Jahr bevorsteht. Beiden unsere dankbare Gratulation!

Meilen, im Oktober 1973

Peter Kummer

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Dr. Heiner Peter-Weber, Hürnen 57

Vizepräsident: Arnold Altorfer, alt Lehrer, Bruechstr. 216

Aktuar: Dr. Peter Kummer, Höschstr. 49

Quästor: Robert Lang, Primarlehrer, Rauchgässli 16

**Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Grafiker,
General-Wille-Strasse 100**

Beisitzer: Theodor Kloter, Gemeindepräsident, Hürnen 69

Walter Weber-Glogg, alt Sekundarlehrer, Rebweg 4

Rudolf Schneider, Rebbergstrasse 33



Der Motorwagen CFe 4/4 Nr. 1 auf dem Bahnhofplatz Meilen
Bild aus der Sammlung W. Stössel, Meilen

Die Geschichte der Wetzikon- Meilen-Bahn

Ernst Wetzel

Es sind nun schon an die zwanzig Jahre vergangen, seit die Wetzikon-Meilen-Bahn und die nach Uster führende Anschlussstrecke der Uster-Oetwil-Bahn ihren Betrieb einstellten und vom Autobus abgelöst wurden. Grund für das Auflösen dieser beiden Überlandstrassenbahnen war die Reorganisation des öffentlichen Verkehrs im Zürcher Oberland, der das Zürcher Volk im Jahre 1946 in einer kantonalen Volksabstimmung zustimmte. Die Erinnerung an diese liebenswürdigen Bähnchen lebt nach dieser doch schon recht langen Zeit aber in weiten Kreisen, nicht nur des Zürcher Oberlandes, fort.

Noch sind nicht alle Spuren dieser ehemaligen Bahnen verwischt. Da ist noch ein Geleiseabschnitt in der Strasse feststellbar, dort steht noch ein ehemaliges Stationsgebäude oder eine Remise, und einzelne Fahrzeuge haben die Zeiten überdauert

und fristen ihr Leben als Schuppen oder dergleichen weiter. Auch in Meilen sind da und dort noch Überreste dieser früheren Schienenwege zu finden, während in Uetikon die «Tramstrasse» an vergangene Tage erinnert.

Mit der Verwirklichung der Wetzikon–Meilen-Bahn fand eine bewegte Vorgeschichte ihren Abschluss. Bereits in den Jahren 1872 und 1876, in einer Zeit ungestümen und oft planlosen Eisenbahnbaus, wurden nach gründlichen Studien und Vergleichen erste Projekte ausgearbeitet. Nach einem dieser Vorschläge sollte eine normalspurige Eisenbahn mit Dampfbetrieb von Wetzikon nach Stäfa zur Ausführung gelangen. Da die Eisenbahnlinie entlang dem rechten Zürichseeufer noch nicht bestand, war man sich lange in der Linienführung seeseits nicht einig. Obwohl Erfahrungen von ausländischen Bahnen ähnlicher Art bereits in grosser Zahl vorlagen, fand keines dieser Projekte Verwirklichung. Erst später hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass hinsichtlich Erstellungs- und Betriebskosten der Bau einer Schmalspurbahn mit strassenbahnähnlichem Charakter die günstigste Lösung darstelle. Eine solche Anlage erfordert einen minimalen Grunderwerb, kann sich dem Terrain besser anpassen und die Ortschaften zweckmässiger bedienen. Man stützte sich auf die Erfahrungen, die insbesondere bei der Frauenfeld–Wil-Bahn gemacht wurden. Inzwischen waren die technischen Vorarbeiten soweit gediehen, dass mit den Bauarbeiten sofort hätte begonnen werden können. Es dauerte jedoch noch bis Ende 1896, bis sich ein weiteres Initiativkomitee zur Erstellung einer Strassenbahn mit elektrischen Betrieb in Meterspur gebildet hatte. Infolge des Baues der Uerikon–Bauma-Bahn wurde Stäfa als Endpunkt auf der Seeseite fallengelassen. Es schien, dass das näher bei Zürich liegende Meilen günstigere Ausgangslage habe. Viele Diskussionen ergaben sich auch um die Linienführung im Raume Gossau und Ottikon. Grüningen forderte sodann die Durchführung der Linie durch das Städtchen, was sich allerdings als bleibender Nachteil erwies. Unter grossem Jubel und Feierlichkeiten der Bevölkerung fand am 1. Oktober 1903 schliesslich die Einweihung und am 3. Oktober die Betriebseröffnung statt. Das wohlgelungene Werk war vollendet.

Nach einigen Jahren Betrieb hatte sich nochmals ein Initiativkomitee gebildet, das eine tramähnliche Verbindungsbahn in Mändorf Auf–Dorf zur Schiffflände am See vorsah. Dieses Projekt, das eine direktere Verbindung zum Zürichsee gehabt hätte, liess man jedoch bald wieder fallen, da man einen Frequenzrückgang des Personenausflugverkehrs auf der Meilener Reststrecke befürchtete.

Am 28. Mai 1909 wurde sodann als willkommenere Ergänzung die meterspurige Strecke von Uster nach Oetwil am See eröffnet und damit der geplante Anschluss Usters an die Linie Meilen–Wetzikon in Langholz gesichert. Mit Inbetriebnahme des letzten Streckenabschnittes Zürich–Stadelhofen–Egg–Esslingen der Forchbahn im Jahre 1912 fand das Netz der Zürcher Oberländer-Bahnen seinen Abschluss. Dadurch entstand ein zusammenhän-

Vorgeschichte und Betriebsaufnahme

Seite 7:
Gründeraktie
Sammlung
W. Weber-Glogg
Meilen

Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen

Aktiengesellschaft, gegründet den 24. April 1900. — Sitz der Gesellschaft in Wetzikon.

Voll einbezahltes Aktienkapital 1,260,000 Franken
in 2520 Aktien à 500 Franken.

N^o 140

AKTIE

Fr. 500.—

von

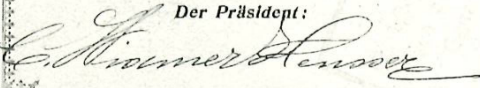
Fünfhundert Franken.

Der Inhaber dieses Titels wird auf Grund der jeweiligen in Kraft befindlichen Statuten als Aktionär der Elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen anerkannt.

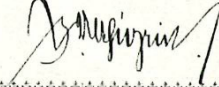
Wetzikon, den 19. April 1904.

Namens des Verwaltungsrates,

Der Präsident:



Der Sekretär:



ELEKTRISCHE STRASSENBAHN WETZIKON-MEILEN.

TALON zur AKTIE N^o 140

Gegen Rückgabe dieses Talon wird dem Inhaber im Jahre 1924 ein neuer Couponbogen ausgeliefert.

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
20 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1923. 20

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
19 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1922. 19

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
18 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1921. 18

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
17 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1920. 17

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
16 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1919. 16

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
15 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1918. 15

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
14 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1917. 14

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
13 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1916. 13

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
12 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1915. 12

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
11 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1914. 11

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
10 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1913. 10

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
9 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1912. 9

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
8 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1911. 8

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
7 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1910. 7

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
6 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1909. 6

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
5 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1908. 5

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
4 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1907. 4

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
3 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1906. 3

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
2 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1905. 2

Die Elektrische Strassenbahn Wetzikon-Meilen
bezahlt gegen diesen
Coupon zur Aktie No. 140
1 den Betrag der Dividende
für das Jahr 1904. 1

gendes Netz in Meterspur, welches von Kempten über Langholz und die Forch, durch die Stadt Zürich, das Limmattal hinunter und über den Mutschellen bis nach Wohlen reichte.

Die Strecke nahm ihren Anfang in Kempten beim «Ochsen» und führte zunächst über «Havanna» und Ober-Wetzikon zum Bahnhof in Wetzikon, wo ein erster Anschluss an das Netz der SBB zustande kam. Kurz nach Überqueren der Bahnlinie führte das Trasse bei Grüt in südlicher Richtung aufwärts und berührte zunächst die Ortschaften Gossau und Ottikon. Nach Durchqueren des Städtchens Grüningen – wo das Trassee übrigens so angelegt war, dass es die enge rechtwinklige Kurve schnitt – führte die Bahn am Ortsausgang zum Hauptpunkt, welcher zugleich der Sitz der Unternehmung war. Über die Stationen Binzikon-Oberdorf, Holzhausen, Oetwil-Willikon erreichte die Linie beim Weiler Langholz jene Strassenabzweigung, bei der später die Verbindung nach Uster hergestellt wurde. Auf der «Passhöhe» Mühlehölzli-Stäfa auf 591 Meter über dem Meer verliess das Geleise die Strasse und schlängelte sich auf eigenem Bahnkörper durch die Rebberge in einer weit ausholenden S-Kurve am Allenberg zur Station Männedorf-Auf Dorf hinunter. Über Uetikon-Grossdorf, Dollikon und Obermeilen führte die Strecke zum Bahnhofplatz in Meilen, wo ein zweiter Anschluss an das Netz der SBB vollzogen wurde. Durch die Bahnhofstrasse hinunter weiter führend endete die Linie schliesslich bei der Schiffstation am Ufer des Zürichsees.

Strecke und
Rollmaterial

Ausser diesen Stationen wurden auf der Meilener Seite folgende feste Haltestellen fahrplanmässig bedient: Ober-Allenberg, Allmend, Bühlen und Kleindorf. Die Strecke zeichnete sich zudem durch sehr viele kleine Haltepunkte aus, was hauptsächlich in den dichtbesiedelten Gebieten Wetzikon und Meilen von der Bevölkerung sehr begrüsst wurde. Auf Verlangen konnte man nach Bedarf auch in Tannenrain, Berghof, Waid, Schiffli-Obermeilen und Beugen aussteigen. Um den Personenbahnhof der SBB in Meilen besser bedienen zu können, erstellte man wenige Jahre später schliesslich noch die Verlängerung des Geleises neben das dortige Stationsgebäude.

Die gesamte Baulänge der Bahn betrug 22,5 km. Davon waren ungefähr 18,66 km in die Strasse verlegt, der übrige Teil auf eigenem Bahnkörper, wie z.B. bei verschiedenen Strassenkurven und Stationseinmündungen sowie bei der berühmten Schleife am Allenberg. Der kleinste Kurvenradius betrug 25 m, die Spurweite 1 m. Die grösste Steigung mit 65‰ lag etwas unterhalb Mühlehölzli auf einer Länge von 175 m. In Wetzikon und Meilen, im Areal der SBB-Stationen befand sich eine Wagenremise. Das eigentliche Depot mit den angegliederten Werkstattbauten erstellte man in Grüningen. Dort befand sich auch die zugehörige, von der Brown Boveri in Baden gelieferte Unterstation. Der von

WETZIKON-

MEILEN

Elektrische Bahn



den Beznau-Werken bezogene Drehstrom wurde durch zwei rotierende Umformer von je 140 kW Leistung auf den erforderlichen Gleichstrom von 750 Volt (Fahrdrahtspannung) umgeformt. Das anfänglich beschaffte Rollmaterial, das von der SIG und MFO geliefert wurde, bestand aus drei vierachsigen Motorwagen mit Gepäckabteil und vier zweiachsigen Tramwagen für reinen Personentransport. Zur Bewältigung des Güterverkehrs wurde dieser Fahrzeugpark mit zwei Gütermotorwagen und sechs Güteranhängewagen ergänzt. Die vierachsigen Personentriebwagen waren in bezug auf den mechanischen Aufbau gleich wie jene der Trogenerbahn. Die Stromabnahme erfolgte durch Trolleystangen, welche später durch Lyrabügel ersetzt wurden. Diese Massnahme brachte für den Fahrdienst bedeutende Erleichterung. Die gleichzeitig abgelieferten Personenanhängewagen entsprachen den zweiachsigen Motorwagen und wiesen geschlossene Plattformen mit diagonal versetzten seitlichen Eingängen auf. Zwei Wagen wurden in späteren Jahren umgebaut.



Anhängewagen C2 23
im Werkgelände der
SIG Neuhausen, 1903
Bildarchiv
BBC Oerlikon

Auffallend war der kurze Wagenkasten und Radstand des Wagens C 23. Für dienstliche Zwecke standen ferner noch zwei Schotterwagen zur Verfügung, die auch zum Salzstreuen benutzt wurden. In den Jahren 1908 und 1920 vergrösserte sich der Rollmaterialbestand noch um drei weitere Güterwagen. 1909 vermehrte sich der Personenwagenbestand um den Ce 2/2 Nr. 15, der grösseres Fassungsvermögen aufwies. Dieses Fahrzeug wurde hauptsächlich auf der Strecke nach Kempten eingesetzt, da hier der Personenverkehr immer mehr anwuchs. Schon früh hatte man auch zwei offene Güterwagen als Personenwagen für den Sommer eingerichtet. Diese Wagen waren an schönen Tagen bei den Fahrgästen sehr beliebt. Vor allem Schulklassen wurden auf diese Weise gern befördert. Die Maximalbelastung eines Zuges mit Vierachser durfte 26 t nicht übersteigen. Die

VOITURES AUTOMOTRICES DU CHEMIN DE FER ÉLECTRIQUE DE WETZIKON À MEILEN

Fig 1 à 4 Automotrice à Voyageurs à deux bogies

Fig.1. Elévation

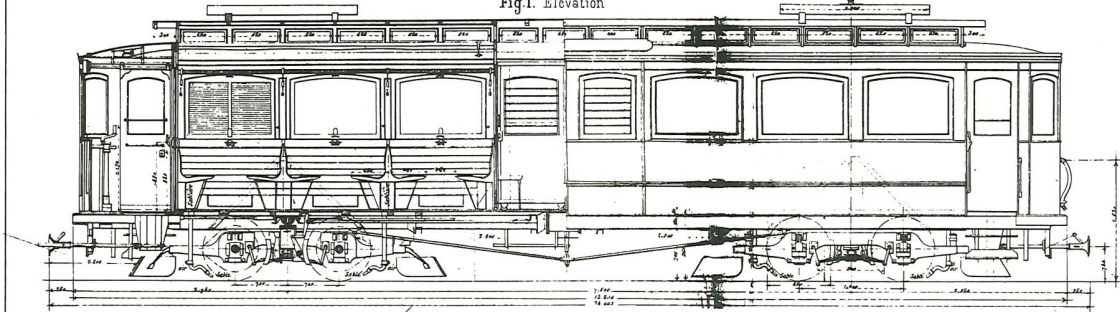


Fig.2 Plan

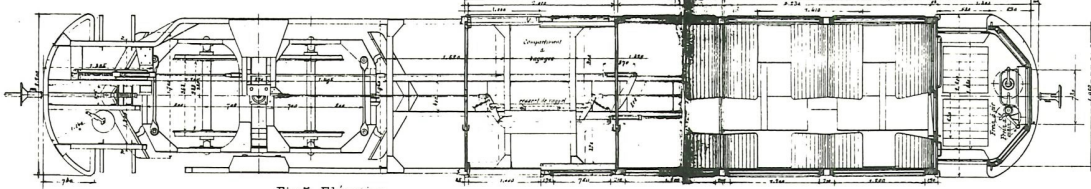


Fig.5. Elévation

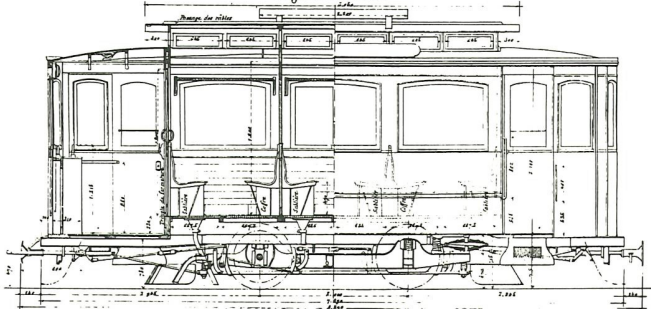


Fig.5 et 6. Automotrice à Voyageurs à deux essieux

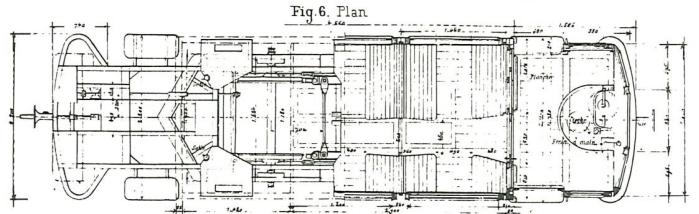


Fig.3. Coupe transversale

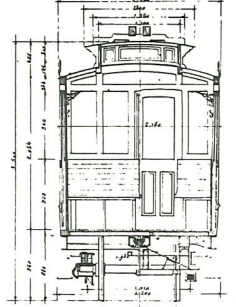


Fig.4. Vue en bout

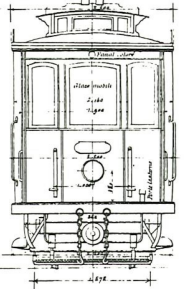


Fig. 1 à 4 et 6 par G. GUYOT, ingénieur en chef, et J. GUYOT, ingénieur.

(Pl. VIII) Voir à gauche les Pl. VII et VIII.



Zur Abfahrt bereit. Ölgemälde von Edwin Bättig, 1949

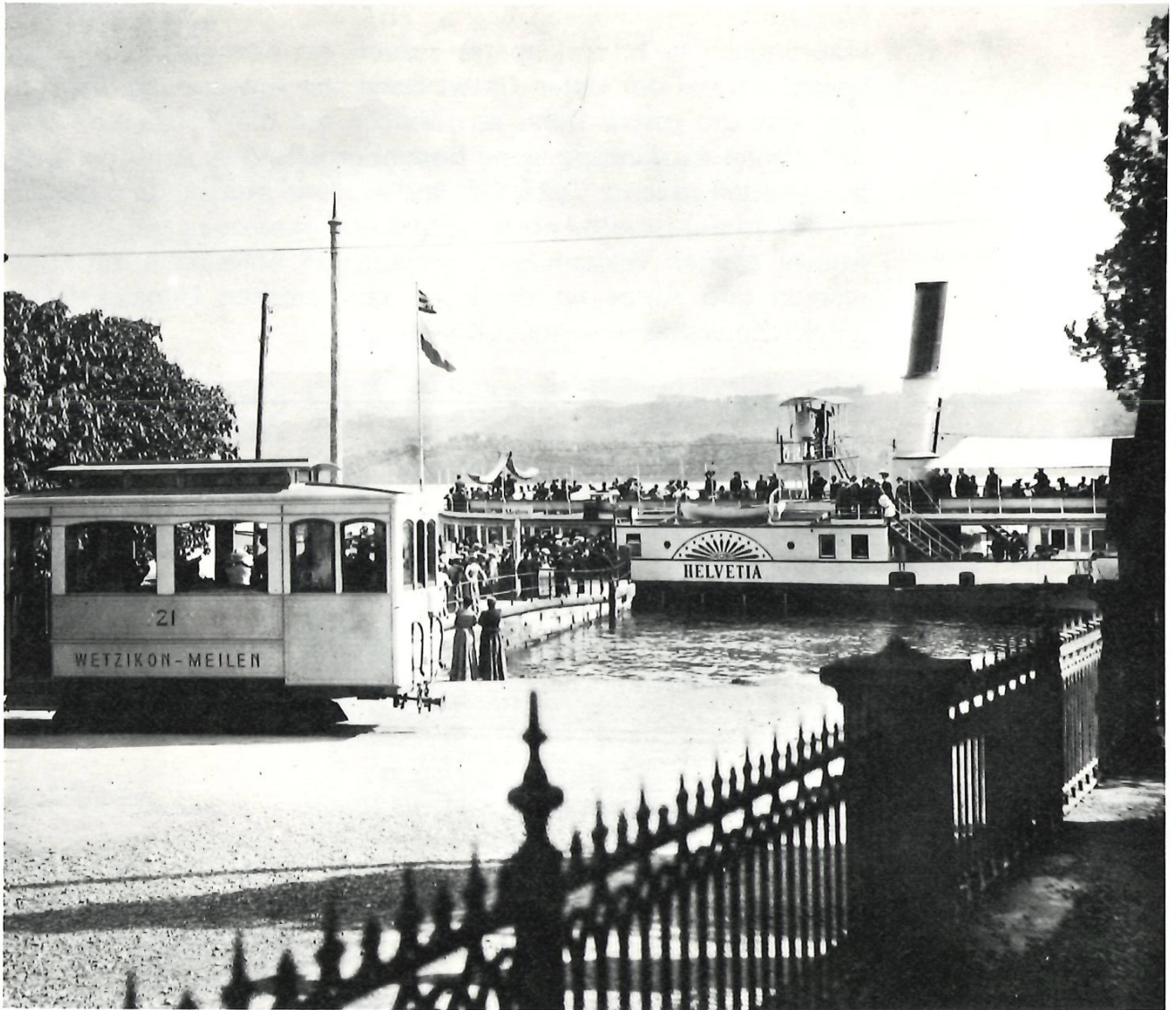
höchste Geschwindigkeit betrug 25 km/h. Der Farbanstrich war ursprünglich gelb, erst später kamen die Kantonsfarben blau-weiss, wie bei der Uster-Oetwil-Bahn, zur Anwendung. Im übrigen war die ganze Bahn im Hinblick auf die Konzeption und technische Ausführung keine Besonderheit. Viele ähnliche Anlagen wurden zu jener Zeit im In- und Ausland erstellt, da das Auto als Beförderungsmittel noch weitgehend unbekannt war. Ausser einigen Wagenentgleisungen und Kollisionen mit Fuhrwerken und Autos ist die Bahn von grossen Unglücksfällen glücklicherweise verschont geblieben.



Kleiner Unfall der
WMB, Sept. 1948
Sammlung
O. Gerber, Meilen

Erste Sanierungsversuche

Der wirtschaftliche Erfolg dieser Bahnen entsprach nie ganz den Erwartungen. So ist bereits dem Geschäftsbericht der WMB aus dem Jahre 1936 zu entnehmen, dass «die Bahn finanziell nicht auf Rosen gebettet sei, sie aber immerhin bis heute habe durchhalten können». Mit der Uster-Oetwil-Bahn kam in der Folge dann ein Betriebsvertrag zustande, wonach die WMB die Betriebsleitung der UOe mit Wirkung ab 1. Januar 1936 übernahm. Dadurch konnte eine rationellere Betriebsführung erreicht und der Austausch von Personal und Güterwagen gefördert werden. Später war jedoch im Ausflugsverkehr ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen, welcher auf die langsam zunehmende Autokonkurrenz zurückzuführen war. Weitere Einsparungen konnten im Interesse der Betriebssicherheit kaum mehr verantwortet werden. Um so mehr war dies ein Grund, die Frage «Strassenbahn oder Autobus?» eingehend zu prüfen. Auf Grund der Tatsache, dass z.B. im Jahre 1932 vom Gesamtreisendenverkehr der WMB volle 42% auf die Tramstrecke Wetzikon-Kempten entfielen, befürwortete ein erstes Gutachten die Beibehaltung des Schienenverkehrs. Damit jedoch Wetzikon die schon längst notwendigen Strassenkorrekturen in befriedigender Weise durchführen konnte, hatte sich die dortige Gemeindeversammlung 1937 einstimmig für die Entfernung des Tramgeleises ausgesprochen. Die baldige Stilllegung der Strecke war



damit nur noch eine Frage der Zeit. Am 14. Mai 1939 pendelten zum letzten Male die WMB-Wagen zwischen Kempten und dem Bahnhof Wetzikon hin und her. Anderntags übernahmen Autobusse auf der gleichen Linie den Betrieb. Dieser Busdienst unterstand der gleichen Leitung in Grüningen, was auch der entsprechenden Aufschrift auf den Wagen zu entnehmen war.

Auch das Reststück am anderen Bahnende vom Bahnhof Meilen bis zur Dampfschiffstation hatte keine allzulange Lebensdauer. Auf Verlangen der Baudirektion des Kantons Zürich musste dieses Geleisestück frühzeitig entfernt werden. Da die Frequenz auf diesem Streckenstück nicht den Erwartungen entsprach, kam dieses schliesslich im Jahre 1931 ohne Ersatz zur Einstellung. Das in der Seestrasse zwischen Bahnhofstrasse und Schiffflände liegende Geleise wurde abgebrochen. Die noch gut erhaltenen Rillenschienen und Schwellen fanden nachher wieder Verwendung und ersetzten die stark abgenutzten Geleise in den Kurven bei Gossau und Ottikon. Die letzten Geleisereste gegen die Schiffflände sowie die Weiche beim Bahnhof Meilen verschwanden dagegen erst 1934. Schon 1911 hatte man die beim Bau erstellte Ausweiche in Obermeilen aufgehoben, da sie sich nicht als ein Bedürfnis erwiesen hat und ein Hindernis für den Strassenverkehr im dortigen engen Durchpass bildete.

An der Schiffflände
in Meilen
Foto O. Vögelin
Archiv MGM

Ersatzlösung Trolleybus?

In der Zwischenzeit wurde in der Schweiz der Trolleybus eingeführt. Dadurch tauchten bezüglich der Anwendung des zweckmässigsten Verkehrsmittels weitere Fragen auf. Da an Elektrizität in unserem Lande kein Mangel sei und die Wirtschaftlichkeit und Zweckmässigkeit der schienenfreien Ersatzbetriebe bereits bekannt war, hatte man dann auch ein Gutachten für einen Trolleybusbetrieb, dem man in jenen Jahren in der Schweiz eine grosse Zukunft voraussagte, eingeholt. Eingehende Wirtschaftlichkeitsberechnungen hatten ergeben, dass unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Möglichkeiten und im Hinblick auf den einheimischen Betriebsstoff der Trolleybus günstiger sei als der Dieselautobus. Nebst Kürzung der Fahrzeiten falle auch das Geleise in den Strassen weg und die Fahrt sei ruhig und angenehm. Es wundert deshalb nicht, dass damals weite Kreise diese neue Traktionsart befürwortet haben. Für die gesamte Strecke Kempten–Meilen hätten mit Kosten in der Höhe von ungefähr 1,5 Millionen gerechnet werden müssen. Als Fahrdrachtspannung war 750 oder 1500 Volt vorgesehen. Zur Bewältigung des Güterverkehrs sollten Sattelschlepperfahrzeuge zum Einsatz gelangen. Die sinnreiche Teilung in einen kurzen Zugwagen und einen längeren, leicht an- und abkuppelbaren Anhänger, hätte eine rasche Bewältigung des Güterverkehrs ermöglicht. Mit dem sofortigen Austausch verschiedener Anhängertypen erhoffte man eine reibungslose Anpassung an die wechselnden Anforderungen im Güter- und Viehtransport.

Trotz aller Vorteile konnte man sich für den Trolleybus nicht entschliessen. Der Grund der Ablehnung dürfte einerseits im Mangel an Elastizität dieser noch etwas neuen Betriebsart zu suchen sein, andererseits in den das Landschaftsbild stark beeinträchtigenden Fahrleitungen und den unschön wirkenden Wendeschleifen in den Ortschaften. Auch die eventuell geplante Einführung dieses neuen Betriebes in Männedorf hätte Meilen um den Anschluss an das Oberland gebracht. Immer wieder wurde betont, die parallel zur SBB-Strecke führende Restlinie der WMB sei verfehlt, unrentabel und im Unterhalt kostspielig. Die zuständige Kommission hatte sich dann auch eingehend mit den Bestrebungen von Meilen zu befassen, zwischen Männedorf und dem Bezirkshauptort anstelle der abzubrechenden Strassenbahn eine Ersatzlösung zu finden. Der Ausbruch des Krieges verhinderte jedoch vorerst weitere Verhandlungen.

Ein stilles Jubiläum

Am 3. Oktober 1943 waren es dann 40 Jahre her, seit die WMB dem Betrieb übergeben wurde. Leider bedeutete dieser Jubiläumsanlass für das Unternehmen keinen freudigen Aufstieg; vielmehr klagt der Geschäftsbericht, «man müsse sich im Gegenteil nach Ablauf der Konzession mit dem baldigen Ende abfinden, da sich die Bahnanlage überlebt habe und nach einer anderen Form des Betriebes gesucht werden müsse». Den Jubiläumstag liess man denn auch der damaligen Zeit entsprechend in aller Stille und ohne Festlichkeiten vorübergehen. Das Personal wurde mit besonderem Dank geehrt und für die treuen Dienste mit einer kleinen Gabe bedacht.

Die nach dem Kriege einsetzende stürmische Motorisierung entzog den Bahnen vollends die Existenzgrundlage. Der erwartete Personenverkehr blieb aus, und der Güterverkehr schrumpfte auf ein Minimum zusammen. Jetzt zeigte sich in vollem Ausmass, wie falsch die Linienführung, die ausser den Endstationen keine grösseren Ortschaften berührte, von Anfang an gewesen war. Die Betriebseinnahmen vermochten kaum mehr die laufenden Ausgaben zu decken. Beförderte im Jahre 1938 ein über die ganze Strecke laufender Zug der WMB im Durchschnitt noch 8,4 Personen und 0,1 Tonnen Güter bei einer Einnahme von insgesamt Fr. 16.55, so sanken diese Zahlen in der Folge immer mehr. Bei der Uster–Oetwil-Bahn zeichnete sich eine noch trostlosere Entwicklung ab. Der technische Zustand des gesamten Rollmaterials verschlechterte sich zusammen mit den übrigen Betriebs-einrichtungen zusehends. Die prekäre Lage war in allen Teilen stark spürbar. Die gleichzeitige Beförderung von Gütern im Personenverkehr wirkte sich betriebshemmend aus. Ein unbedingtes Erfordernis für eine Weiterführung des Bahnbetriebes wäre die gänzliche Trennung der Bahn von der Strasse gewesen. Ausserdem hätte das Rollmaterial zum grössten Teil erneuert werden müssen.

Die Bemühungen aufgrund der vorhandenen Bahngesetze, jede der zwei Bahnen in ihrer bisherigen Form zu reorganisieren, schlugen fehl. Auch ein im Auftrag des Regierungsrates erstattetes Gutachten über Verkehrsfragen des Kantons Zürich verhalf zu keinem Ergebnis. Ebenso fehlten damals die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Verlängerung der Forchbahn über Grüningen nach Wetzikon. Eine letzte Expertise befürwortete bei sorgfältigster Prüfung aller in Frage kommenden Möglichkeiten die Aufhebung des Bahnbetriebes und dessen Ersatz durch einen Automobildienst. Eine besondere Studienkommission arbeitete eine Neuordnung unter besonderer Berücksichtigung einer günstigen Streckengestaltung und verbessertem Fahrplan aus. Auf die Bedürfnisse des Ausflugverkehrs wurde besonderes Gewicht gelegt. Für die Einrichtung und Durchführung dieses Unternehmens sollte eine moderne und leistungsfähige Verkehrsorganisation ins Leben gerufen werden. Am 26. Mai 1946 hat dann auch das Zürcher Volk in einer Abstimmung diese neue Regelung mit 65 947 Ja gegen 44 183 Nein deutlich gutgeheissen. Nur der Bezirk Hinwil lehnte die Vorlage ab, während der Bezirk Meilen als Ganzes und der Hauptort im besonderen (428 Ja, 388 Nein) sich ins Unvermeidliche schickten; selbst das gegnerische Komitee hatte die Strecke Grüningen–Meilen nicht weiter erhalten wollen. Noch im gleichen Jahr wurde das neue Unternehmen «Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland» (VZO) mit Sitz in Grüningen gegründet. Beide Bahnen versahen indessen noch bis zum Ablauf der Konzessionen in den Jahren 1949 und 1950 getreulich ihren Dienst.

Nachdem schon am 2. Oktober 1948 die Uerikon–Bauma-Bahn eingegangen war, wurde mit dem Fahrplanwechsel am 1. Oktober 1949 die Umstellung der zweiten Etappe Uster–Esslin-

Die Gesamt-
reorganisation

Umstellung und
Liquidation

gen-Langholz vollzogen. An diesem Tag hatte man noch ein letztes Mal Gelegenheit, mit den hoffnungslos veralteten Wagen zum weltfernen Treffpunkt Langholz zu gelangen. Bedingt durch die etappenweise Inbetriebnahme der neuen Busstrecken, wurde der Abschnitt Wetzikon-Meilen noch einige Zeit länger mit der Bahn befahren. Aber am 13. Mai 1950 war es auch hier so weit: Unter grosser Anteilnahme nahm die Bevölkerung von den mit Trauerflor und wehmütigen Sprüchen geschmückten Wagen und damit der ganzen so lieb gewordenen WMB Abschied. Die Fahrt am letzten Tag in den offenen Güterwagen, die zu diesem Zweck noch einmal notdürftig mit Sitzbänken versehen wurden, war ein einmaliger Genuss. Ein Stück denkwürdiger Bahngeschichte und auch ein Stück Bahnromantik haben damit ihr zeitgemässes Ende gefunden. Während andernorts gleichzeitig die

Auf der Abschiedsfahrt beim Bahnhöfli Uetikon-Grossdorf
Sammlung E. Gantenbein, Uetikon



von rechts:
a. Gemeinde-Präs.
Schöpfer
Präsident der RPK
Hauser
Statthalter Baur
Sammlung
U. Lenz-Campolongo
Aldingen BRD



neuen Autobusse der VZO freudig begrüsst wurden und sich seitdem bestens bewährt haben, ist der Autobusbetrieb Meilen–Männedorf, heute nur noch Meilen–Uetikon, ein Sorgenkind geblieben.

Es sei hier kurz festgehalten, dass die Forchbahn beinahe das gleiche Schicksal ereilte. Nachdem aber im Jahre 1950 ein versuchsweiser Busbetrieb beim Volk keine Gnade gefunden hatte, war der Weiterbestand dieser Bahn gesichert. Sie bildet, allerdings grosszügig modernisiert, das letzte Überbleibsel des einstigen Schmalspurnetzes im Zürcher Oberland.

Nach der Betriebseinstellung der WMB und der UOe fanden noch verschiedene Rollmaterialverschiebungen statt. Die blauweissen Wagen, die 47 Jahre lang getreulich vom Zürichsee ins Oberland und zurück gerumpelt waren, zogen hernach die Bügel endgültig ein. Sie wurden vorerst auf irgendwelche rostige Nebengeleise geschoben und harreten der weiteren Dinge. Der Güterwagenpark wurde hauptsächlich an andere Schweizerische Privatbahnen verkauft. Die gedeckten und offenen Wagen mit höherem Ladegewicht erwarben die Forchbahn, Sernftalbahn, Langenthal–Melchnau- und Langenthal–Jura-Bahnen, sowie die Trogenerbahn. Vier Motorwagen der Wetzikon–Meilen-Bahn wanderten nach Deutschland aus, nachdem für sie noch einige Zeit Gastrecht im VBZ-Depot Irchel gewährt worden war. Im Depotareal Irchel konnte noch bis in die Sechzigerjahre hinein eine Güterlore mit der Aufschrift WMB beobachtet werden, bis auch sie eines Tages verschwand.

Die beiden nach Deutschland verkauften Vierachser wurden mit einigen merklichen Veränderungen auf der Iserlohner Kreisbahn (Westfalen) eingesetzt, und kamen nach Einstellung des dortigen Strassenbahnbetriebes zur Verschrottung. Die beiden Zweiachser der WMB fanden gleichfalls den Weg ins Rheinland und wurden von der Dürener Eisenbahn AG übernommen. Auch sie sind unterdessen verschrottet worden.

Später wurden an verschiedenen Orten Überreste von Personenwagen entdeckt, die teils als Hühnerhäuschen oder für andere bahnfremde Zwecke herumstanden. Die meisten dieser Überreste sind im Laufe der Zeit wieder verschwunden. Der umgebaute Güterwagen K 25 der Forchbahn ist das einzige Fahrzeug, das gelegentlich noch durch die Gegend des Zürcher Oberlandes rollt.

Auch einige Stationsgebäude der WMB erinnern heute noch an frühere Zeiten. Sie sind meistens dem Bedürfnis des Autobusbetriebes angepasst worden. Die Wagenremise mit dem umliegenden Gelände in Meilen ging an die Gemeinde über. Die Geleiseanlagen sind grösstenteils im Zuge des Ausbaues der Strassen herausgerissen worden. Später entfernte man auch die Schienen auf den Abschnitten mit eigenem Bahnkörper. An einigen Stellen sind jedoch noch teilweise überdeckte Geleisereste sichtbar. Offiziell war die Liquidation im Frühling 1951 beendet. Nach Abzug einer Entschädigung von Fr. 7.– pro Laufmeter Schiene zur Wiederherstellung der Strassen verblieben Aktiven im Betrag

Rollmaterialverzeichnis

Personenverkehr	Bezeichnung	Nr.	Erbauer	Leistung PS	Plätze p.Wagen		Tara t	Länge über Puffer (m)	
					Sitz-	Steh-			
Motorwagen	CFe 4/4	1	SIG/MFO	4 x 22	42	4	18,7	14,00	
	CFe 4/4	2	SIG/MFO	4 x 35	42	4	18,7	14,00	
	CFe 4/4	3	SIG/MFO	4 x 22	42	4	18,7	14,00	
	Ce 2/2	11	SIG/MFO	2 x 35	18	10	11,6	8,39	
	Ce 2/2	12	SIG/MFO	2 x 35	18	10	11,6	8,39	
	Ce 2/2	13	SIG/MFO	2 x 35	18	10	11,6	8,39	
	Ce 2/2	14	SIG/MFO	2 x 35	18	10	11,6	8,39	
	Ce 2/2	15	SWS/MFO	2 x 30	24	20	10,8	10,30	
Anhängewagen	C	21	SIG	—	18	16	6,4	8,15	
	C	22	SIG	—	18	16	6,4	8,15	
	C	23	SIG	—	12	16	5,3	6,60	
Güterverkehr	Bezeichnung	Nr.	Erbauer	Leistung PS	Tara t	Ladegew. t	Länge über Puffer (m)		
	Motorwagen	Fe 2/2	31	SIG/MFO	2 x 35	8,7	—	6,60	
		Fe 2/2	32	SIG/MFO	2 x 35	8,7	—	6,60	
	Anhängewagen gedeckt	K	41	SIG	—	4,0	5,0	5,40	
		K	42	SIG	—	4,0	5,0	5,40	
		K	43	SIG	—	4,0	5,0	5,40	
		K	44	SWS	—	5,5	10,0	7,81	
		K	45	SWS	—	4,9	10,0	7,82	
	Anhängewagen offen	L	51	SIG	—	3,5	5,0	6,00	
		L	52	SIG	—	3,5	5,0	6,00	
		L	53	SIG	—	3,5	5,0	6,00	
		L	54	SWS	—	4,3	10,0	7,80	
	Dienstwagen (für Schotter)	S	61	SIG	—	2,9	4,5	4,15	
		S	62	SIG	—	2,9	4,5	4,15	

Nicht erfasst ist ein Montage-Turmwagen (Rolleiter) unbekannter Herkunft.

Inbetriebsetzung der Wagen 1903, mit folgenden Ausnahmen:
44,54 (1908); 15 (1909); 45 (1920).

von rund 440000 Franken, deren 63000 die Gemeinde Meilen als Teilhaberin zurückerstattet erhielt (Zürichsee-Zeitung, 16. April 1951).

Es sind nun bald 25 Jahre vergangen seit jenem denkwürdigen Abschiedstag. Sicher mögen sich noch viele an den heiser gelenden Pfiff, der weithin durch das Oberland und die Rebberge zu hören war, erinnern. Wenn auch die weitherum bekannte WMB immer wieder mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so hat sie doch in ihrer fast fünfzigjährigen Betriebszeit grosse Dienste geleistet.

* * *

Für Literaturangaben sei auf das Mitteilungsblatt Nr. 6 des Vereins «Tram-Museum Zürich (1971), S. 13/14, verwiesen, in dem eine erste Fassung des vorliegenden Aufsatzes erschienen ist. Ferner sei erwähnt: Hans Müller: Die Neuordnung der Verkehrsverhältnisse im Zürcher Oberland, in: PTT-Zeitschrift, 1.Jg., No. 2, Bern 1950.

Leidensgenossen

Die Liquidation der WMB fällt zeitlich gerade in die Anfangszeit des Massensterbens schweizerischer elektrischer Schmalspurbahnen. Während von der Jahrhundertwende bis 1940 nur 5 solche Bahnen eingegangen sind, setzt das grosse Sterben 1948 ein. Wir nennen folgende unmittelbare Leidensgenossen:

- 1948 Städtische Trambahn Biel
Chemin de fer régional du Val-de-Ruz
- 1949 Strassenbahn Uster-Oetwil
- 1950 Strassenbahn Wetzikon-Meilen
Compagnie du tramway de La Chaux-de-Fonds
- 1951 Tram elettrici mendrisiense
Strassenbahn Altdorf-Flüelen
Städtische Strassenbahn Winterthur
- 1952 Société électrique d'Aubonne

In den beiden folgenden Jahrzehnten, genau von 1954 bis 1972, sind dann nicht weniger als 24 weitere Bahnlinien dieser Art aufgehoben worden, ausser 1968 mindestens jedes Jahr eine.

(Genauere Angaben, zusammengetragen von H.-U. Suter. Ostermundigen, und mit Fotos von H.U. Würsten, Bern, versehen, finden sich in der Sondernummer «125 Jahre Schweizer Bahnen» der VST-Revue 9, 1972,) S. 14-19.)

Hoffnungsvoller Beginn . . .

- Walter Weber Aus der Berichterstattung des «Volksblattes des Bezirkes Meilen», Jahrgang 1903.
18. März Meilen. Mit dem Bau des Endstückes der Strassenbahn Wetzikon–Meilen – Bahnhof Meilen bis Schiffflände Meilen – ist am Montag den 16. ds. begonnen worden.
16. Mai Von der Bahndirektion und dem Verwaltungsrath ist als Betriebsdirektor unserer neuen Bahn Hr. Ingenieur Sigmund Lipski, ein höherer Angestellter der Elektrizitätsgesellschaft «Motor» gewählt worden.
13. Juni Meilen–Wetzikon. Für die etwa 27 zu vergebenden Stellen an unserer elektrischen Strassenbahn haben sich bis zum bezeichneten Termin laut dem «Freisinnigen» rund 220 Mann beworben, nämlich 17 als Betriebsleiter, 9 als Buchhalter, 13 als Depotchef, 129 als Fahrpersonal (12 Stellen), 20 für Linienarbeiter (3), 8 als Stationsvorstand (6 Stellen), 8 auf die Kraftstation (2 bis 3) und 16 als Depotarbeiter (1 Stelle).
26. August Am Donnerstag (= 20. August) ist der erste Bahnwagen der Strassenbahn Wetzikon–Meilen eingetroffen. Damit können nun nächste Woche die Probefahrten zur Einschulung des Personals und zur Erprobung der diversen Einrichtungen usw. beginnen.
12. September Meilen. Mittwoch Abend (= 9. September) gerieth man in hier in ziemliche Aufregung, als ganz unvermuthet der erste Tramwagen der neuen Strassenbahnlinie Wetzikon–Meilen so um ½5 Uhr in unserer Gemeinde eintraf. Von allen Seiten und namentlich von der lieben Jugend wurde das Vehikel umschwärmt, die sich sogar im Wettlauf mit ihm versuchte. Gegen 6 Uhr trat dann der charmante, geräumige Wagen seinen Rückweg nach Wetzikon an. Wie sich die Probe bewährt, darüber ist uns leider nichts bekannt geworden. Gerüchte wollen indessen wissen, dass der Wagen am Vormittag in Binzikon entgleist sei und dass es viele Arbeit gekostet habe, denselben wieder auf die Schienen zu bringen. Das könnte wohl der Grund sein, dass der Wagen erst am Abend in hier anlangte.»
30. September Meilen. Die Kollaudation (Erprobung) unserer Strassenbahn Wetzikon–Meilen durch das eidgen. Eisenbahndepartement fand vergangenen Montag und Dienstag statt.
3. Oktober Meilen. Die Einweihungsfeier der elektrischen Strassenbahn Wetzikon–Meilen war vom prächtigsten Wetter begünstigt. Um 10 Uhr vormittags kamen die Gäste aus dem Bauernland per Trambahn nach Meilen und der 10.11-Uhr-Zug der Rechtsufrigen brachte die Geladenen von Zürich und der Enden. Um 10½ Uhr sodann fand sich die Gesellschaft in den Sälen des Gasthofes «Löwen» zu einem gutmundenden Gabelfrühstück zusammen. Der Orchesterverein hatte es sich nicht nehmen lassen, die Tafelnden mit trefflichen musikalischen Darbietungen die festliche Würze zu spenden. Er wurde dafür mit rauschendem Beifall belohnt. Der Präsident des Verwaltungsrathes der neuen Bahn,

Herr Widmer-Heusser von Gossau, begrüßte in gediegener Ansprache die geladenen Gäste: die Vertreter des schweizerischen Eisenbahndepartements, der Kantonsregierung, des Kantonsrates, die Vertreter der an der Bahn liegenden Gemeinden, die Bauleiter und die Vertreter der Presse. Zusammen mochten es wohl an die 130 Mann gewesen sein. Der Begrüssende spricht in bewegten Worten sodann seine Freude aus, dass das Werk, für das er, im Verein mit andern Männern aus seiner heimatlichen Gegend, seit einem Jahrzehnt gekämpft habe, nun so gut gelungen sei, so dass es die vollste Anerkennung aller Fachtechniker gefunden habe. Nach dem Programm um etwa 10 Minuten zu früh, brach die Gesellschaft auf, um die Lustfahrt mit den vor dem Gasthof bereitstehenden vier Wagen anzutreten. Je ein grosser und ein kleiner Wagen bildeten einen Zug. Die an der Bahn zunächstliegenden Häuser hatten sich in Festesschmuck geworfen. Im Nu war das prächtig dekorirte Obermeilen erreicht. Fleissig liessen die Töchter des Gemischten Chores die Becher kreisen. Flotter Schülergesang erklang. Die Wogen der Begeisterung schlugen hier überhaupt etwas höher, als im Dorf. (Laut einem separaten Bericht aus Obermeilen wurde dort die Feier mit einem Jugendfest samt Armbrust-Schiessen, Klettern, Wurst-schnappen, Seilziehen, Topf-schlagen Ringschlagen, Wettspringen verbunden.) Überall blickte man in freudig erregte Mienen bei Jung und Alt, bei Gross und Klein, wie das übrigens von jetzt ab auf allen Stationen der Fall war. Bald ist Uetikon erreicht. Man sah's hier den Leuten an, dass sie überrascht waren – sie hatten den Festzug noch nicht erwartet. . . Im Allenberg musste gehalten werden, denn ein Rebbergbesitzer in dorten hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Fahrgäste mit herrlichen Trauben zu beschenken. (So ging es weiter bis Wetzikon. Der Bericht schliesst wie folgt:) Wer immer an dieser Einweihung theilgenommen, wird gewiss allzeit freudeerfüllt an sie zurückdenken. Der fahrplanmässige Betrieb der neuen Linie wird nun mit heute Samstag seinen Anfang nehmen. So möge denn unsere prächtige Tram-bahn vor jeglichem Unheil bewahrt bleiben!

Meilen. Unser letzten Samstag (= 3. Oktober) eröffnetes elektrisches Strassenbähnli Wetzikon–Meilen wies am vergangenen Sonntag einen riesigen Verkehr auf, so dass die Personenwagen nicht mehr ausreichten und zu den Güterwagen Zuflucht genommen werden musste. Der Betriebsdirektor der Bahn, Herr Lipski, versicherte uns, dass im Bauernlande draussen vierachsige Wagen mit 200 Personen besetzt waren, während dafür nur 42 Sitzplätze vorhanden sind. Da darf man wahrhaft auch von Glück reden, dass alles ohne Unfall vonstatten ging. . . Wer immer mit dem Bähnchen fährt, hat seine Freude daran. Als unangenehm werden einzig die etwas hohen Taxen empfunden (dafür war allerdings der Bundesrat verantwortlich und nicht die Betriebsleitung).

7. Oktober

Am Billetschalter in Langholz, Ausdruck der beschaulichen, ländlichen Atmosphäre der beiden Oberländer-Bahnen
Foto: Jakob Tuggener, Zürich



Der Verkehr auf unserer «Elektrischen» ist bis jetzt . . . ein ganz respektabler. Hoffen wir also, dass die Befürchtungen auf Defizite sich nicht erwahren möge (sic!).

14. Oktober

Wetzikon–Meilen. Von unserem elektrischen Strassenbähnli lautet der erste Monatsbericht recht ermuthigend. Die verschiedenen Stationen haben nämlich im Oktober folgende Einnahmen gehabt: Wetzikon Fr. 2788.90, Gossau 1053.15, Ottikon 303.80, Grüningen 681.80, Oetwil 461.50, Männedorf 841.80, Uetikon 544.95, Meilen 1812.95, Total 8488.65. (Dazu kamen die Einnahmen in den Wagen, aus dem Tramverkehr in Wetzikon und Meilen – Fr. 1901.30 bzw. 365.25 –, Abonnemente usw. Gesamttotal Fr. 14079.35.)

11. November

Inserat: 4% Anleihen von Fr. 140000.–

A.-G. Elektr. Strassenbahn Wetzikon Meilen in Wetzikon mit Bestellung eines Spezialpfandrechts im ersten Rang auf die Transformatoren-, Umformer- und Akkumulatoren-Station in Grüningen. . . . Subskriptionsanmeldungen nehmen die nachstehenden Zeichnungsstellen spesenfrei entgegen: Schweiz. Volksbank Wetzikon, Leihkasse Grüningen-Gossau in Grüningen, Leihkasse Meilen-Herrliberg in Meilen.

Bekanntmachung betreffend Handhabung der Bahn- und Strassenpolizei. (Wir beschränken uns auf Auszüge.) Art. 2 Es ist verboten, Signale der Strassenbahn nachzuahmen, . . . irgendwelche Materialien oder Gegenstände auf die Bahn zu werfen oder zu legen. Art. 3 . . . Pferde, Vieh und Fuhrwerke dürfen neben dem Bahngleise nicht ohne Aufsicht oder unangebunden stehen gelassen werden. . . . Art. 4 . . . An denjenigen Stellen, wo neben dem Geleise nur für ein Fuhrwerk Raum ist, haben sich Fuhrwerke, Handwagen, Reiter und Viehtreiber beim Herannahen eines Zuges des Kreuzens und des Vorfahrens zu enthalten.

14. November



Durchfahrt
unter der SBB-
Linie Obermeilen
Foto
Tiefbauamt des
Kantons Zürich



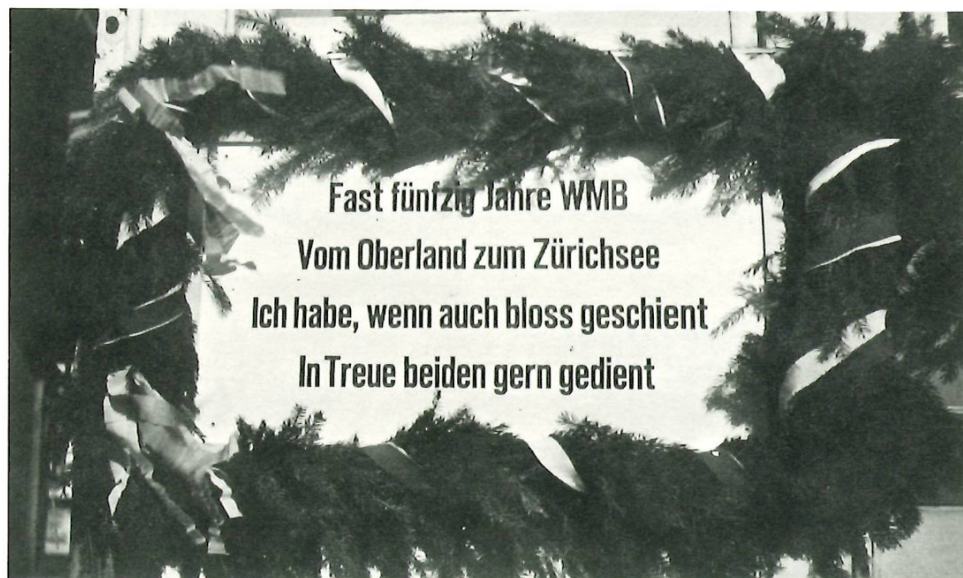
Das Geleise auf der Seestrasse, beim Hotel Hirschen in Obermeilen, Aufnahme aus dem Jahr 1931
Foto O. Albeck, Sammlung der Mittwochsgesellschaft Meilen



Im Abschiedszug (von rechts):
die Gemeinderäte Währer,
Brunner, Heller, Colombo,
a. Gem. Präs. Schöpfer,
Präs. der RPK Hauser



Abschiedswort des Meilener
Gemeindepräsidenten A. Glogg
Fotos Baur, Zürich, Archiv MGM



Arnold Altdorfer

. . . und wehmütiges Ende

In ihrer Nummer vom 15. Mai 1950 brachte die «Zürichsee-Zeitung» nach einem langen wehmutvoll-poetischen Vorwort folgenden Bericht:

«Die Sonne hatte an diesem vergangenen Samstag (13. Mai) ihr strahlendes Gesicht aufgesetzt. Blauer hätte der Himmel sich nicht zeigen können, und der See lag in seinem ruhigen dunkeln Blau wie ein Spiegel vor der festlichen Landschaft. Meilen, dem dieser Tag nur Abschied bedeutete, zeigte weder ein grollendes noch ein unbeteiligtes Gesicht. In freundnachbarlicher Begeisterung hatten sich am Vormittag die Vertreter der Gemeinde, die Lehrerschaft mit ihren Schülern und ein Teil der Bevölkerung beim Bahnhof eingefunden, wo die Wetzikon–Meilen-Bahn zum letztenmal gleichsam «vor Anker» lag und der Dinge harrete, die sie noch einmal über sich ergehen lassen musste. Fröhlich flatterten die Fahnen vom Gemeindehaus, winkten die kleinen Blumensträusse aus der festlichen Menge, und auch die kurze Abschiedsrede von Gemeindepräsident A. Glogg war ohne Bitterkeit, wenn auch aus diesem letzten Rückblick auf die Anfänge der Bahn ein kleiner Unterton von Schmerz herauszuspüren war. Unter den frohen Liedern der Sekundarschüler setzte sich die WMB in Bewegung, und Meilen liess sie ziehen – dankend, wie man eine treue Hilfe entlässt und zuversichtlich, weil es wusste, dass es sich auch in Zukunft wieder würde helfen können. Wenn man nun glaubte, unbehindert unter der übermütigen Begleitung einiger Unentwegter auf Velos, zu Fuss und im Auto direkt nach Uetikon-Grossdorf zu gelangen, musste man bald einsehen, dass es auf dieser letzten Fahrt schwer war, einen Fahrplan einzuhalten. Rudolf Pfenninger hatte eine Barrikade aus köstlichem «Seenass» auf die Schiene gestellt, und kaum war diese Flasche im Wageninnern verstaubt, versperrte ein farbenprächtiges Blumenangebinde aus der Gärtnerei Gysler den Weg zum zweitenmal.

Und selbstverständlich wollten auch die Obermeilener Kinder, denen ein wackerer Poet ein eigens dafür gedichtetes Lied geschaffen hatte, mit ihren hellen Stimmen Abschied nehmen von der Bahn.»

Der Poet war Lehrer Arnold Altorfer, der seine Schüler nach der Melodie von «Winter ade, scheiden tut weh» folgendes Liedchen singen liess:

Trämlein ade, tschau WMB!
Hast stets auf deiner Fahrt
mit Rütteln nicht gespart.
Trämlein ade, scheiden tut weh.

Die weiteren Strophen lauteten: «... Hast manche Fracht / glücklich ans Ziel gebracht. ... Wer fährt in Zukunft schon / nach Grüningen-Wetzikon? ... Schad, dass du weg musst gehn! / Es gibt kein Wiedersehn!»



Die Klasse Altorfer
in Erwartung des
letzten Zuges an
der Seestrasse in
Obermeilen
Archiv MGM

In Uetikon erklang – «in erfrischender Begeisterung», wie es heisst – «Wäge dem muesch du nöd trurig si!», in der Landschaft des Zürcher Oberlandes dagegen «Im schönsten Wiesengrunde», und Buben rezitierten «mit munterer Überzeugung» unter anderem folgende Verse: «Mit Wehmuet alli sind erfüllt, / S hät eifach gehört zum Landschaftsbild.»

«Der zweitletzte Kurs, der auf 17.45 nach Meilen geführt wurde, bestand nochmals aus einem reichgeschmückten Trieb- und einem offenen Anhängewagen. Die letzte Fahrt an das Ufer des Zürichsees erfolgte von Grüningen aus mit einem schwarz beflaggten älteren Triebwagen und einem geschlossenen Anhängewagen. Mit etwas Verspätung hatte die Wetzikon-Meilen-Bahn von Meilen um 20.45 endgültig Abschied genommen, wozu sich nochmals ein grosser Teil der Bevölkerung auf dem Bahnhofplatz angesammelt hatte und eine grössere Zahl mit einer kürzeren oder längeren Gratisfahrt ihr das letzte Geleite gab.» Die Fahrt ging dann weiter nach Wetzikon und von dort zurück zum Sitz der Unternehmung. In der Morgenfrühe des 14. Mai

hatte die WMB um 1 Uhr bei sternklarer Nacht ihre letzte Fahrt in Grüningen beendet.

Schliessen wir mit Auszügen aus einem Gedicht, das der kurz darauf verstorbene Ernst Gubelmann aus Anlass der Betriebs-einstellung der WMB im «Meilener Anzeiger» veröffentlicht hatte:

Eingedenk zu dieser Frist,
Dass Irdisches vergänglich ist,
Stehn wir trauernd an der Bahre
Der WMB, die all die Jahre
Seit die Mutter es gebar,
Ein Sorgenkind gewesen war,
Die Mitschuld an der Vaterschaft
Hat tiefen Kummer uns verschafft. . .
Ja, Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein dagegen sehr.
Der Kinderwagen war pompös,
Das Kind dagegen skrophulös.
Doch haben wir es unentwegt
Mit Lieb' und Sorgfalt stets gepflegt.
Und weil es leider immerdar
Kränklich und sehr leidend war,
Haben wir es unverdrossen
Umsomehr ins Herz geschlossen.
Und nun nach 47 Jahren
Ist es müd ins Grab gefahren. . .
So ist von allem, was wir lieben,
Nur die Erinnerung geblieben
Und es plagt ein dumpfer Schmerz
Dauernd unser wundes Herz.

Sekundarklasse
in Dorfmeilen beim
Abschiedslied
Lehrer O. Wegmann
Foto Baur Zürich
Archiv MGM



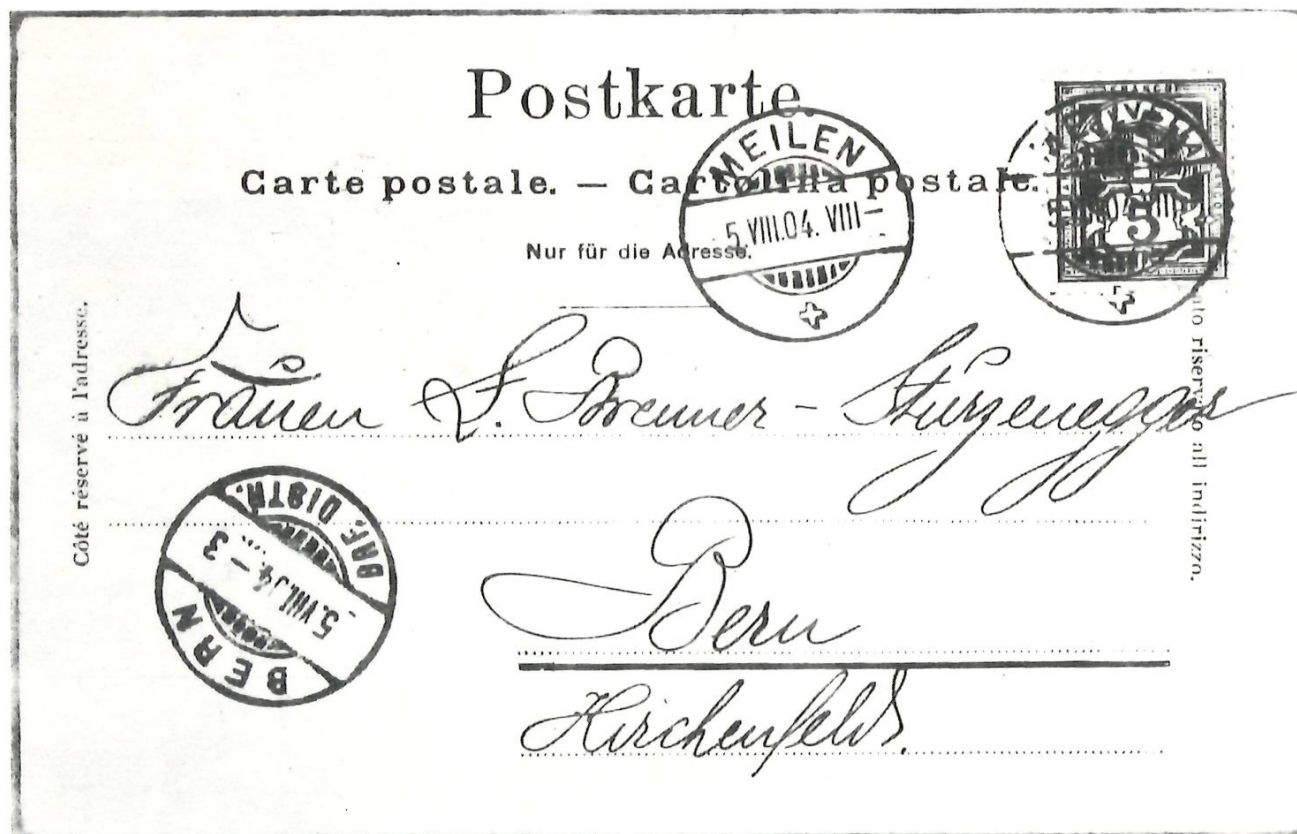
Erinnerungen an die WMB

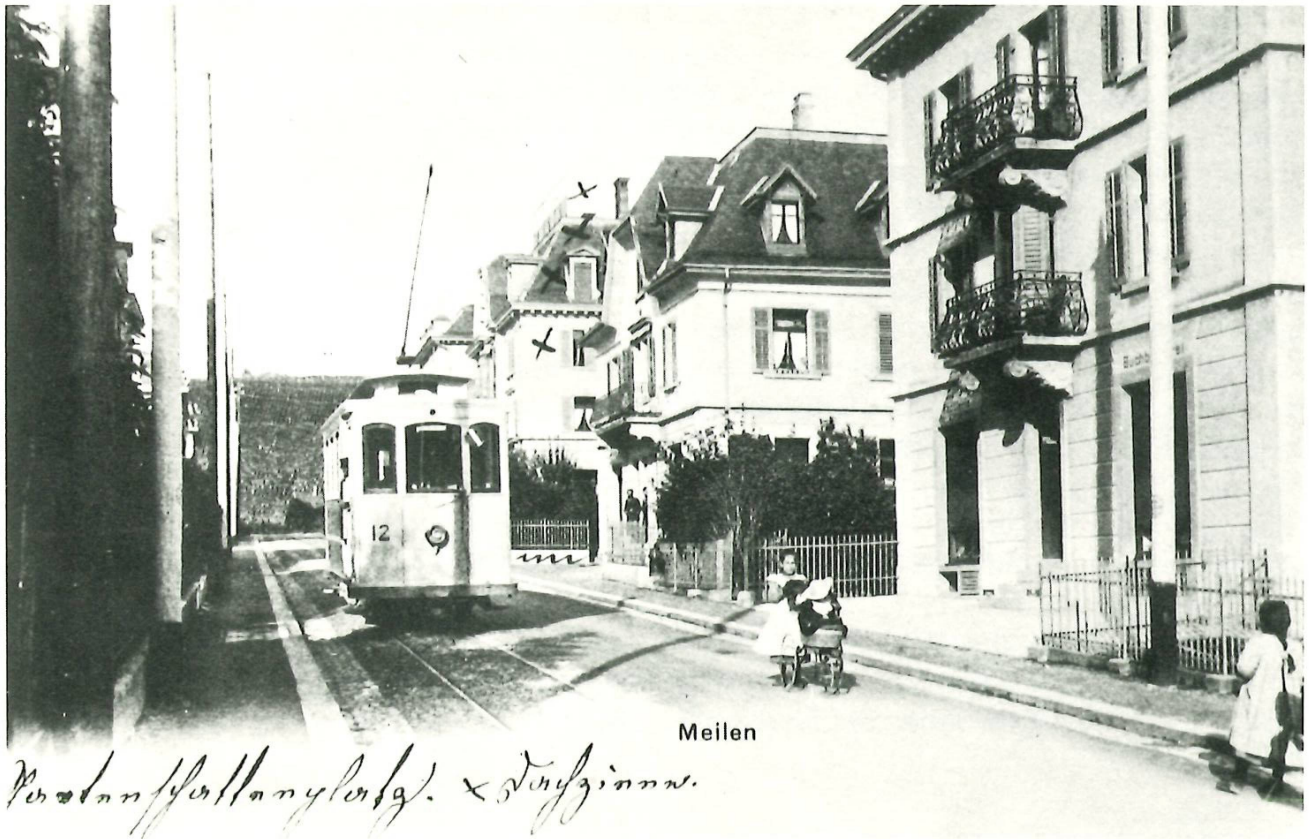
Zusammengestellt von Peter Kummer

Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass diejenige Teilstrecke, die am wenigsten lang in Betrieb war, in der Erinnerung doch so lebendig geblieben ist. Aber die Strecke Meilen SBB-Schiffflände, denn um die handelt es sich, führte eben mitten durch den Dorfkern, und so hatten überdurchschnittlich viele mit ihr zu tun, gerade auch die Kinder, die hier ihre ersten nachhaltigen Eindrücke von ihr empfangen.

«Ich wohnte in jener «guten alten Zeit» im Hotel Löwen und hatte jeden Tag Gelegenheit, das Tram an seiner Endstation zu begrüßen. Damals fuhr es noch zum Schiffsteg hinunter, und weil die Seestrasse noch keinen Teerbelag hatte, sog das Trämmli bei schönem, trockenem Wetter sogar eine Staubwolke hinterher. Die Begrüssung konnte auf viele Arten geschehen; zwei davon seien hier erzählt. Oft legten wir Buben uns vor dem Löwengarten auf den Boden, das Ohr auf die Schiene gedrückt, und hörten so, wie das Bähnchen beim Bahnhof abfuhr und die Bahnhofstrasse hinunterrollte. Bei der Einfahrt zur Seestrasse mussten wir uns zum Fortspringen bereitmachen. Aber fortgesprungen wurde erst, wenn der damalige kinderfreundliche Herr Isler beim Rank vor dem Lädeli der Familie Leuzinger schellte. Steine oder Käpsli auf die Schiene zu legen, dass es nur so krachte, wenn das Tram darüber fuhr, war auch eine Begrüssung von uns Buben. Unvergesslich sind mir jene Szenen, die entstanden, wenn die WMB mit einem Güterwagen zur Schiffstation fuhr und dort ein

Auf dem Weg
zur Schiffflände





Postanfertigungsbef. x Dufzinn.

Zwei Postkarten aus der Frühzeit der WMB, s. Poststempel.
 Oben die Bahnhofstrasse Meilen, unten die Dorfstrasse mit
 Bahnhof rechts und Hotel Bahnhof links
 Sammlung Tram-Museum Zürich



*L. Faute: Die besten Wünsche zum Geburtstag sende
 Dir dein dankbarer Sothe Horner*

richtiges Kalb ausgeladen wurde. Ängstlich und bockbeinig geworden, konnte es nur mit Stockschlägen und kräftigen Armen auf das wartende «Schwäbli» gezerrt werden, mit dem es dann seine wohl erste und letzte Seefahrt antrat.» Fritz Neururer
Ein anderer erinnert sich: «Meine Wiege stand im Hause, wo früher Schuhmachermeister Jakob Huber einen Schuhladen betrieb. Hier, unter einer mit Rebenlaub behangenen Terrasse, eröffnete mein Vater sein Uhrengeschäft. Und von dieser Terrasse aus hatte ich schon früh Gelegenheit, mich mit dem Tram zu «befassen», fuhr es doch direkt am Hause vorbei der Schiffflände zu. Heute noch höre ich das Pfeifen und Knirschen der Räder, das entstand, wenn der scharfe Rank in die Seestrasse «genommen» wurde. Damals war noch keine Strasse asphaltiert; deshalb fanden sich immer wieder Steine in den gekehlten Schienen, und das bedeutete zusätzliche «Musik»!» Gottlieb Heusser

Dass der Betrieb der WMB von erschütternder Wirkung sein musste, geht aus einem Spruch hervor, der anlässlich der ersten Fahrt von einem Bewohner der Seestrasse an die Hauswand gehängt wurde:

Hier in diesem Häuschen,
da ist es fein und nett,
doch wenn das stolze Tramway kommt,
dann rüttelt's eim am Bett.

Mitgeteilt von Frau Berta Spörri, Zürich

Nicht nur als damaliges Kind, auch als Mutter kann man sich an Szenen erinnern, die wirklich nur im Zusammenhang mit der WMB möglich waren:

«Unser vierjähriger Bub spazierte jeweils so gerne zwischen den Tramschienen, entweder mit dem Sportwägeli (welches er jeweils stehen liess, wenn das Bähnli kam, so dass der Tramführer es immer zuerst wegschaffen musste, bevor er weiterfahren konnte) oder mit seinem «Gschpänli», einem Mädchen. Einmal kam nun das Tram, langsam wie immer (weil wirklich ständig etwas los war), dahergefahren. Der Bub rannte in die Wiese, das Mädchen blieb stehen. Die Bahn hielt an, der Fahrer stieg aus, nahm die Kleine übers Knie, ein paar «Tätsch» auf das Hinterteil, stieg weider ein – und los ging die Fahrt.» Frau Berta Spörri

Grössere Kinder waren bereits in der Lage, Nutzen aus der WMB zu ziehen, was allerdings nicht ausnahmslos klappte:

«Auf- und Abspringen war natürlich gross in Mode. Wenn ich abends kurz vor sechs Uhr in die Molki musste, passte ich dem Vierachser ab, wenn er von der Schiffflände zurückfuhr. Scheinbar absichtslos vor dem Gartenhag stehend, benützte ich den günstigsten Moment, um über das hintere Trittbrett auf den «Schlitten» zu springen. Rückspiegel gab es nämlich dazumal beim Tram noch keine, aber der Isler Heiri hat mich doch einmal erwischt, und meine Mutter musste eine Busse bezahlen. Das half dann wieder einige Zeit!» Gottlieb Heusser

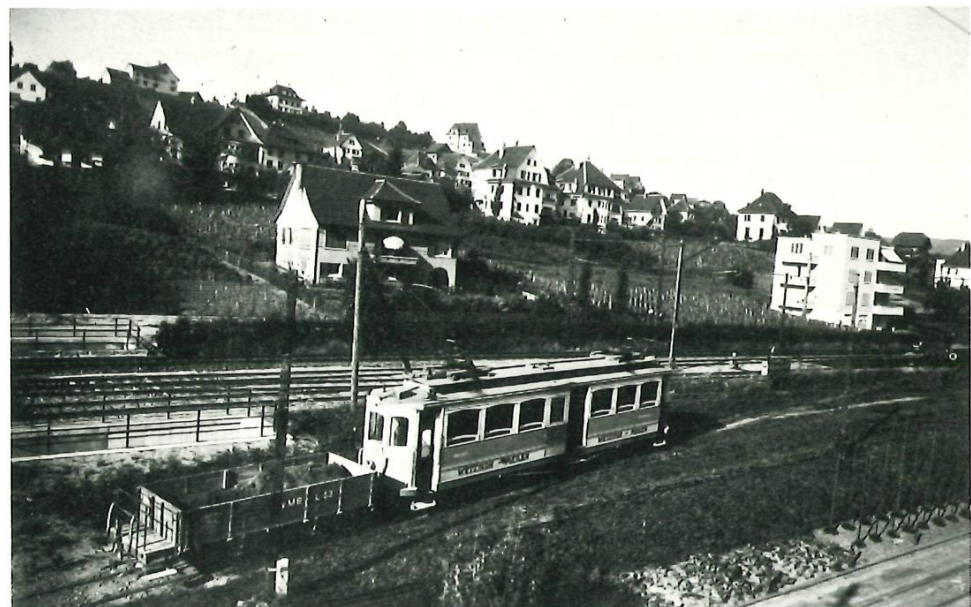
Bahnhof Meilen
um 1903
Foto O. Haab
Archiv MGM



Am Bahnhof

«In nähere Beziehung zum Tram kam ich, als meine Eltern das Geschäft an den heutigen Standort an der Bahnhofstrasse verlegten – nun war es nicht mehr weit zum Bahnhof und zum Tram. Rund um das damals noch zweistöckige «Bahnhöfli» (heute Hotel Bahnhof), das Gemeindehaus und den Güterschuppen konnten wir unsere reichhaltige Tätigkeit «ausüben». «Bahnhofsvorstand» der WMB war damals Herr Walter Stössel aus Obermeilen, vor dessen gewaltigem Schnauz wir grossen Respekt bekundeten. Er war jedenfalls nach unseren Begriffen ein etwas rauhbeiniger Mann, und sehr oft konnten wir uns nur im allerletzten Moment von ihm absetzen. Vom Wagenpark erwähne ich in erster Linie die drei grossen Vierachser und die vier Zweiachser, welche man auch «Gigampi-Tram» nannte, weil sie so gut gefedert waren. Die Güterwagen wurden meist für den Milchtransport benützt, die offenen Wagen für Mostobst, Kies etc., im Sommer wurden sie teilweise auch für Schulreisen reserviert. Den aufgewirbelten Staub nahm man in Kauf, von Umweltschutz wurde damals noch nicht gesprochen!

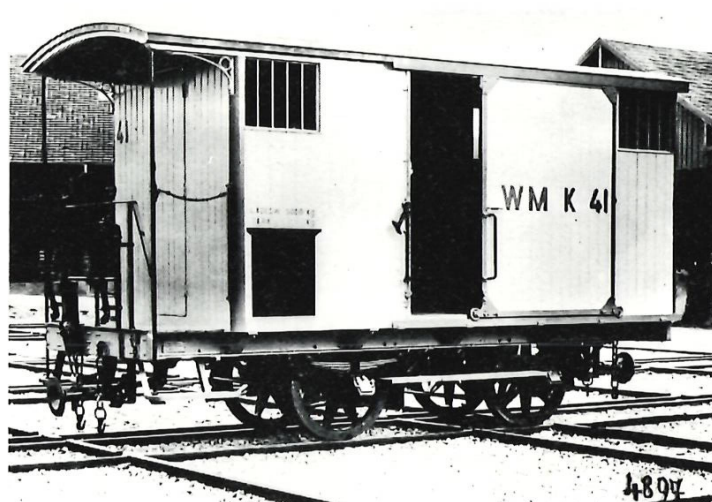
Abstellgeleise
neben dem Bahn-
hof Meilen
Foto
Oetiker, Männedorf





Ein oder zwei leere Güterwagen standen fast immer am Bahnhof, bereit zum Kondukteur- oder Tramführerspielen, wobei die Handbremse auf- und zgedreht, die Türen auf- und zugeschlagen wurden. Einen eigentlichen Geleiseabschluss gab es nicht; wir haben darum, als wir uns kräftiger fühlten, mehr als einmal einen Wagen zur Hälfte über das Geleise hinausgeschoben – natürlich nur, falls niemand in der Nähe stand. Unbekümmert hörten wir dann die Bähnler fluchen, wenn der Wagen für die Aufnahme der leeren Milchkübel wieder in das Geleise musste. Für den übrigen Güterumschlag, zwischen SBB und WMB, stand oben bei der Rampe des Schuppens auch ein entsprechender Wagen. Wenn wir besonders mutig waren, lösten wir die Bremsen und liessen ihn sachte gegen die Weiche hinunterrollen, selbstverständlich nur so weit, dass der Durchgangsverkehr ge-

Bahnhofplatz
Meilen um 1903
Bild Zentralbibliothek Zürich



Güterwagen K 41
vor der Ablieferung
1903
Bildarchiv BBC
Oerlikon



Bahnhofplatz
Meilen, 28.2.1948
Foto J. Wetzel

währleistet war. Später, als wir grösser geworden waren, durften wir offiziell beim Rangieren helfen, zum Beispiel Weichen mit einem besonderen Eisenstab auf- und zumachen. Auf diese Tätigkeit waren wir besonders stolz, und von da an liessen wir auch den ‹Vorstand› in Ruhe.»
Gottlieb Heusser, Meilen

Die Güterwagen, die unbewacht auf dem damals kaum sehr betriebsamen Bahnhofgelände herumstanden, müssen eine grosse Versuchung gewesen sein: «Da stand doch einmal ein WMB-Güterwagen, bis zur Höhe des Fensters gefüllt mit Äpfeln, beim Güterbahnhof in Meilen. Ein Gedanke, eine Tat – und schon kolterten die Äpfel über den Bahnhofplatz, und wir machten uns davon.»
Fritz Neururer, Stäfa

Eine noch viel grössere Versuchung bedeutete einigen Knaben einst der Güterwagen selber:

«Wer will heute, nach so vielen Jahren, noch sagen, wem eigentlich zuerst die Idee gekommen ist? Wer will beschwören, er wisse, wer auf der Wagenbrücke die Handbremse löste? Wer weiss noch, wer alles an diesem Güterwagen stiess und das Ding schliesslich ins Rollen brachte? Tatsache ist, dass der graue Güterwagen der Wetzikon–Meilen-Bahn in der Dunkelheit jener Silvesternacht plötzlich vor uns stand. Unsere schwarzen Buben-seelen wurden beim Anblick dieses Objektes noch schwärzer als die Nacht: Es stand einfach da, damit etwas mit ihm geschehe! Tatsache ist, dass einige der Buben sich bald nicht mehr neben dem Wagen befanden, sondern darauf. Solch ein Ding mit Rädern hat schliesslich die Fähigkeit zu rollen, falls die Bremskräfte

nicht mehr wirken, und es rollt, wenn es durch Kräfte aus dem ruhenden Zustand in eine Bewegung versetzt wird. Und als es gar, gegen die Schellen hinunter, auf die schiefe Ebene geriet, da war es nicht mehr aufzuhalten. Das gute alte Trämli war nie sehr leise gewesen. Aber das Rumpeln in der stillen Nacht tönte unheimlich, und die zunehmend freiwerdenden Kräfte veranlassten manchen, die Flucht zu ergreifen, um in der Dunkelheit sein schlechtes Gewissen zu beruhigen. Der mutige Bremser brachte das Ding zwar schliesslich zum Stehen – aber dass es unmöglich sein würde, es wieder zurückzubringen, versteht sich von selbst. So wurde es Tatsache, dass an jenem Silverstermorgen ein grauer Güterwagen der ersten Bahn in der Gegend der Schellen den Weg versperrte. Die Polizei verbrachte, wie an so manchem Schulsilvester, einen arbeitsreichen Morgen; uns aber ist nicht viel passiert. Ob einer der Beteiligten selbst später auf die schiefe Ebene geraten ist, entzieht sich meinen Kenntnissen. Aber ich verspüre jedesmal ein seltsamens Jucken in Beinen und Händen, wenn ich einen einsamen Güterwagen sehe. . . .» Hans Altorfer

Wie sehr auch die Lust zu manipulieren oft Anreiz ist für einen Streich, nie fehlt die Wunderfitzigkeit darüber, wie der Betroffene wohl reagiere. Wie aber, wenn die Neugier einen selbst zum Betroffenen macht?

«Die Elektrizität war damals etwas, von dem wir Kinder noch nicht viel wussten, ausser zum Beispiel, dass es einem nichts «mache», wenn man nur einen Draht einer elektrischen Leitung berühre. Nun hatte es an der Vorderseite des Trams ein kleines Kästchen mit einem unverschliessbaren Deckel. Im Kästchen drin war nichts anderes als ein dicker grauer Metallstift. Ein älterer Kamerad, ich ging damals noch nicht zur Schule, überredete mich dazu, diesen Stift mit dem Finger zu berühren. Nach einigem Zögern tat ich es auch, mit dem «Erfolg», dass es mich ganz gehörig auf den Boden schleuderte und die Fingerbeere eine ansehnliche Brandblase aufwies.» Fritz Neururer

Wer nicht zu den Eingeweihten gehört, könnte aus den bisherigen Ausführungen leicht den Schluss ziehen, bei der WMB habe es sich um eine ausschliesslich den Meilener Kindern gewidmete Institution gehandelt. Stimmungsmässig hätte er dabei nicht einmal so sehr danebengetroffen. Gerechtigkeitshalber muss aber doch darauf hingewiesen werden, dass die Bahn auch ausserhalb Meilens und auch für Erwachsene verkehrte. «Im «Bahnhöfli» wurden allfällige Gäste gemäss einem rauchvergilbten Plakat zur Fahrt «abgerufen»: «Grünenige–Wetzike!» (Gottlieb Heusser). Der erste Zwischenfall während der Fahrt könnte sich bereits in der Beugen ereignet haben, soll doch auch dort einmal (oder mehrere Male) ein Puppenwagen auf dem Geleise gestanden sein – man bedenke, dass es noch um die Zeit des Zweiten Weltkrieges durchaus möglich war, auf der Seestrasse mit Marmeln zu spielen! Wenn ich an die Berichte eines inzwischen leider verstorbenen Schulkameraden zurückdenke, dann müssen die zweiten Schwierigkeiten beim Rotholz aufgetaucht sein, denn

Unterwegs

die Gleise waren auf dem steilen Abschnitt zwischen Bahnunterführung und Uetikon–Grossdorf nicht selten mit Schmierseife «gewichst». Wir nehmen an, dass auch diese Klippe gemeistert werden konnte, und gönnen dem Bähnchen nun wieder einige hundert Meter freie Fahrt bis zum nächsten Halt: «Einen genauen Fahrplan soll es nicht gegeben haben, das heisst er konnte nicht eingehalten werden, da die Leute dort ein- und aussteigen wollten, wo es ihnen passte. «Die Bahn ist für uns da!» war der Ausdruck. Hielt auf der Strecke jemand die Hand hoch, so wurde angehalten; es soll auch vorgekommen sein, dass an Häusern eine rote Fahne zum Fenster hinaus gesteckt wurde als Zeichen, dass Fahrgäste auf die Bahn möchten. Als Dank erhielt das Personal öfters einen Trunk, oft gar eine ganze Flasche, die dann in der Sandkiste des Wagens ihren Platz fand. Manchmal soll es vorgekommen sein, dass mehr Tranksame als Streusand in der Kiste war. . . . Wegen des unregelmässigen Haltens drängte es dann jeweils plötzlich zur Eile, und so kam es vor, dass der Wagen aus den Schienen sprang. Aber hiefür hatte die Mannschaft vorgesorgt. Zwei längere breite Flacheisen waren im Wagen deponiert, eine Verbindung zu den Schienen wurde mit diesen rasch hergestellt, und die Bahn half sich aus eigener Kraft wieder ins Geleise.»

Max Steiger, Schönenberg

Ein spezieller Fall von Entgleisung hat sich im März 1915, also während der Zeit des Ersten Weltkrieges, abgespielt:

«Der Fahrplan war eingeschränkt, so dass nur der Gütermotorwagen mit einem Anhänger nach Wetzikon fuhr. Da gab es, beim «Mühlihölzli» ob Stäfa, eine Entgleisung. Aber das Personal und die wenigen Passagiere brachten die Kombination mit Stemmeisen und natürlicher Muskelkraft schnell wieder ins Rollen.» Übermässige Geschwindigkeit scheint kaum der Grund dieses Zwischenfalls gewesen zu sein, fährt doch der Bericht fort: «Beim Tramfahren hatte man manchmal das Gefühl, der Wagen bremse mehr, als dass er fahre. Aber viele sehr enge Kurven behinderten eine schnellere Fahrweise; dafür sah man die Gegend umso besser!»

Gottlieb Heusser

Zum Abschluss dieses Teils zwei Erlebnisse, die belegen, dass – wenn auch nicht jeder Kurs neben die Schienen geriet – trotzdem immer Anlass zum Schmunzeln bleibt:

«Meine erste Bekanntschaft mit der «Wurst-Mit-Brot»-Bahn machte ich als Seminarist anno 1926. Die Studenten der Stenographia Cuosa fuhren mit dem Bähnchen an ein Steno-Wett-schreiben von Meilen nach Wetzikon. Vor dem Einsteigen wurde natürlich noch ein Bier hinter die Binde gegossen. In bester Stimmung spielten wir während der Fahrt Schabernack. So war einer in seinem Seminarkäppli der Zugführer, und ich spielte den rabiaten Passagier, den man nicht aussteigen lassen wollte. Beim Rückwärtslehnen schlug ich in «voller Fahrt» den Kopf an eine Telefonstange, und mein Couleur flog in eine Wiese. Kurz entschlossen sprang ich vom fahrenden Zug, holte mein Käppli, rannte dem Bähnchen nach und stieg hinten wieder ein, alles

während der Fahrt. Der Kondukteur war nicht nur erstaunt, sondern auch erfreut, als er das Opfer wieder lebendig unter seinen Farbenbrüdern entdeckte.

Neun Jahre später (1935) hatte ich dann das Vergnügen, mit dem Männerchor Herrliberg im Aussichtswagen der WMB zu einem Sängerfest nach Grüningen zu reisen. Auch hier ging es humorvoll zu. Nach der Station Männedorf–Auf Dorf fragte der damalige Dirigent, Lehrer Walter Weiss, den Kondukteur, ob er nicht weiter oben bei seinem Haus schnell anhalten könnte, seine Frau hätte einen Korb voll Weinflaschen für den Männerchor bereit. Diesem Wunsche wurde sogleich entsprochen, und der Dirigent stellte den Sängern seine junge, hübsche Frau vor. Mit grosser Begeisterung nahmen die Sänger den Räuschling entgegen, und der Kondukteur bekam den ersten Schluck.»

Emil Walder



Vereinsausflug mit
der WMB
Sammlung
E. Walder,
Herrliberg

Man könnte meinen, ein solches Kapitel sei nach dem bisher Berichteten nicht mehr möglich, indem das, was man bei einer anderen Bahn Zwischenfall nennen müsste, das «tägliche Brot» der WMB gewesen sei. Dennoch dünkt mich, dass es sich rechtfertigt, die paar letzten Erlebnisse unter einem eigenen Untertitel aufzuführen.

Vorweggenommen sei eine Begebenheit, die wir aus Gründen der Diskretion völlig anonym mitteilen. Wir halten sie für typisch, weil sie zeigt, wie bei der WMB einfach alles glimpflich ablaufen musste – der Ernst des Lebens zeigte sich ihr erst bei ihrem Tod. Es war einmal eine Zeit, in der ein etwas eigensinniger Betriebsleiter über das Wohl und Wehe der Bahn bestimmt haben soll. Eines Tages gedachte dieser, nachdem er vorher geschäftlich am Sonnenufer beansprucht worden war, wieder zum Sitz des Unternehmens nach Grüningen zurückzufahren. Zu diesem Zwecke nahm er sich einen Motorwagen und fuhr Richtung

Zwischenfälle

Oberland. Wie er bei der Station Männedorf–Auf Dorf anlangte, machte ihn der dortige Vorstand darauf aufmerksam, dass ein Kurszug aus der Gegenrichtung unterwegs sei und die Zeit nicht mehr reiche, um die nächste Ausweichstelle vor Abfahrt des Kurszuges zu erreichen. Der Betriebsleiter wusste es aber besser und fuhr los. Er war noch nicht allzu weit gefahren, als sich die beiden Züge begegneten und schliesslich Stirn an Stirn zum Stehen kamen. Es entbrannte ein mehr oder minder erregtes Streitgespräch zwischen den so ungleichen Tramwagenführern, und die Entscheidung war gefallen. Es sei dem Leser überlassen zu erraten, welches Tram den Schauplatz im Rückwärtsgang antreten musste . . .

Beim nächsten Beispiel können wir wieder genauer sein:
«Mein Vater, Edwin Steiger, verstorben 1942, war am Bau der Bahn beschäftigt und später auch Wagenführer. Er erzählte uns aus jener Zeit wie folgt: Anlässlich einer Reparatur an der Oberleitung musste man den Strom ausschalten. Auf eine bestimmte Stunde wurde dieser wieder eingeschaltet. In der Zwischenzeit hätte nach Weisung der Kontrollorgane die Reparatur fertig gestellt werden sollen. Nun war dies aber nicht der Fall; der Strom wurde eingeschaltet, da keine Meldung auf die abgemachte Zeit an die Schaltstation gemacht werden konnte. Die Mannschaft auf den Leitern schrie laut auf, und ein Draht fiel auf den Boden. Einige Brandwunden waren das Resultat. Mein Vater, der auf der Strasse neben den Leitern stand, nahm nach dem entstandenen Kurzschluss den Draht, hielt diesen auf die Schienen und stellte sich mit dem Absatz darauf. Bereits im nächsten Augenblick zischte es unter seinen Füßen, ausser einem Loch im Absatz habe ihm, wie er erzählte, der wiederum eingeschaltete Strom nichts gemacht. Auf diese Weise habe er aber grösseres Unglück verhüten können.»
Max Steiger

Viel harmloser und darum vielleicht typischer ist das folgende Ereignis:

«An einem Sonntagmorgen schrillt das Telefon Alarm: «Es brennt im Dachstock des Hauses Bäckerei Spörri an der Seestrasse Obermeilen!» Ich schlüpfte in den Feuerwehrr Kittel, schnalle den Gurt um, stülpe den Helm auf und eile zum Brandobjekt. Aus der Lukarne qualmt Rauch. Die Mannschaft des ersten ankommenden Schlauchwagens erstellt eine Leitung durchs Treppenhaus. Die Leitermannschaft bekommt Befehl, die Strebenleiter aufzustellen. Vorher jedoch muss der Strom in der Fahrleitung der WMB, die nahe am Haus vorbeiführt, abgestellt werden. Sofort wird ein Mann mit dem Schalterschlüssel per Velo zum Abstellschalter geschickt, der sich an einer Leitungsstange in Dollikon befindet. Sobald die Meldung vom vollzogenen Stromunterbruch eintrifft, kann die Leiter gestellt werden.

Unterdessen ist die Mannschaft in die Wohnung eingedrungen, von den Bewohnern ist niemand zu Hause. Brennholz, in fahrlässiger Weise hinter dem Zimmerofen aufgeschichtet, ist in Brand geraten. Mit einem Kessel Wasser kann das Feuer gelöscht wer-

den, bevor grösserer Schaden entsteht. Der angesengte Boden muss stellenweise aufgebrochen werden.

An den Tramfahrplan denkt niemand. Auf einmal erscheint eiligen Schrittes von Dollikon her Tramkondukteur Isler in Sonntagsuniform und mit baumelnder Signalpfeife am Kittel: «Was isch Cheibs los? Händ ihr de Pfuus abgestellt?» Sein Tramwagen, von Uetikon her fahrend, ist auf die stromlose Strecke gerollt und bei der Einmündung in die Seestrasse kläglich steckengeblieben. Der Feuerwehrkommandant kratzt sich verlegen hinter den Ohren. Der Mann mit dem Schalterschlüssel pedalt mit Leibeskräften nach Dollikon, und alsbald erhält das Bähnchen wieder die nötige Energie zur Weiterfahrt.» Arnold Altorfer

Ja, das war sie, die gute, alte WMB! So wenig Respekt hatte man vor ihr, dass man sie leicht zu ihrem Schaden vergessen konnte, wenn Dringliches einen in Atem hielt. Trotzdem wird sie seitdem niemand, der sie noch erlebte, vergessen haben, vor allem niemand, der je mit ihr gefahren ist, zählte das doch zu den erschütterndsten Erlebnissen, die man sich denken kann:

«In den Dreissigerjahren, während der grossen Wirtschaftskrise, entschloss sich eine kinderreiche Familie aus dem Zürcher Oberland, die Heimat zu verlassen und ihr Glück im Innersten von Argentinien als Siedler zu versuchen.

Bei Beginn der grossen Reise, in der WMB von Grüningen nach Meilen, schrie das dreijährige Marieli jämmerlich. Alle verzweifelten Versuche, das verschüchterte Kind zu beruhigen, fruchteten nichts.

Bei der Einfahrt in Meilen tröstete die Grossmutter, es auf den Knien wiegend: «Muesch nümme briägge Marieli, hesch, s'gröbscht hämmer jetzt dänn überschtande!»

Theodor Fuchs, Uetikon

Letzte Fahrt der
WMB, letzte Dienst-
fahrt auch für
Kondukteur Isler
Foto Baur Zürich
Sammlung
A. Altorfer



Demokratische Partei Meilen 1917–1972

Eine kritische Würdigung

Vorwort

Parteien sind publizitätsscheu. Obwohl ihre Existenz unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren einer modernen Demokratie ist, dringt über ihr Innenleben, wenn es sich um schweizerische Beispiele handelt, zu Lebzeiten meist nur wenig an die Öffentlichkeit. Das aber ist die grosse Mehrzahl der Bürger, die, ohne selbst irgendwo Mitglied zu sein, sich deren Tätigkeit doch nicht entziehen kann. Ob dieses abgeschirmte Dasein der Öffentlichkeit wie den Parteien selbst wirklich dient?

Parteien haben in der Schweiz meist ein langes Leben. Es kommt darum nur selten vor, dass eine von der politischen Bühne abtritt, und es ist wohl im 20. Jahrhundert das erste Mal, dass es eine Meilener Ortsgruppe betroffen hat. Uns scheint das Anlass genug, des Wirkens der 1972 eingegangenen Demokratischen Partei Meilen an dieser Stelle zu gedenken – aus ortsgeschichtlicher Absicht, aber mit dem Hintergedanken, einen Beitrag zur immer aktuellen Diskussion über Sinn und Wesen der Parteien zu leisten.

Von allem Grundsätzlichen abgesehen, stellen sich aber doch einige technische Probleme. Zuerst einmal: Welcher Rahmen ist zu wählen? Eine Ortsgruppe ist Teil eines Grösseren, und zwischen ihr und den höheren Ebenen in Bezirk und Kanton besteht ein starkes Geflecht von Beziehungen. Des Risikos bewusst, ein unvollkommenes, ja gelegentlich ungerechtes Bild zu zeichnen, mussten wir uns aus praktischen Gründen weitgehend auf die Ortsgruppe selbst beschränken. Das zweite und das dritte Problem sind untrennbar miteinander verbunden: Wer übernimmt die Aufgabe, und wie soll sie angepackt werden? Da keiner der angefragten Ehemaligen sich dazu bereit erklären konnte, andererseits aber Interesse an einer solchen Publikation bekundet wurde, haben wir die Bearbeitung als Aussenstehender übernommen. Dabei auferlegten wir uns angesichts der Tatsache, dass die meisten Papiere nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren und zum Teil sehr jungen Datums sind, freiwillig eine gewisse Zurückhaltung; so anschaulich wie ein Dabeigewesener hätten wir ja ohnedies nicht berichten können. Wir haben drum auch, was den Aufbau betrifft, den Weg einer nüchternen thematischen Analyse gewählt, die den zeitlichen Ablauf sprengt. Die laufende Tätigkeit der Partei hat dadurch notwendigerweise zu wenig Gewicht erhalten, und manch Ehemaliger mag vielleicht Mühe haben, seine Partei wiederzuerkennen. Er lasse sich trösten mit der Antwort, die wir, auf der Suche nach Stoff, von einem einst führenden Demokraten erhielten: «Wir haben nichts gemacht, was andere Parteien nicht auch tun.»

Die Demokratische Partei des Kantons Zürich ist herausgewachsen aus der weite Volksschichten umfassenden Bewegung, die seinerzeit das unpopulär gewordene Regime Alfred Eschers stürzte und dem Zürcher Volk die in den Grundzügen noch heute gültige Verfassung von 1869 gab. Diese Verfassung – Leonhard von Muralt hat sie als «Angelpunkt in der Geschichte Zürichs und der Schweiz» bezeichnet – enthielt als wesentliche Neuerungen die Gesetzesinitiative sowie Gesetzes- und Finanzreferendum, ebenso die Volkswahl der Regierungs- und Ständeräte, also die Volksrechte, auf die man als Schweizer besonders stolz ist, ferner Massnahmen sozialer Art, wie zum Beispiel die Einführung der Kantonalbank als Bank des «kleinen Mannes» (vergleiche den Beitrag von Jakob Huber in diesem Heft), die Einführung der Progressivsteuer, die Übernahme der ersten Ausrüstung des Wehrpflichtigen durch den Staat, die unentgeltliche Volksschule.

Mit dem Liberalismus durch das gemeinsame Bekenntnis zum freiheitlichen Rechtsstaat verwandt, bekämpfte ihn die demokratische Bewegung als eine politische Richtung, die einer zu kleinen Schicht des Volkes wirklich dient. Angesichts der Not, welche die Industrialisierung für viele mit sich brachte, sah sie ihr Ideal in der sozialen Demokratie. Indem man den materiell Benachteiligten, den Arbeitern, ein reales politisches Gewicht verschaffte, hoffte man sie für den bürgerlichen Staat (und die eigene Partei) zu gewinnen und die Gefahr des Klassenkampfes zu bannen. Wie deren Zahl aber wuchs und die Forderungen immer radikaler wurden, kam es schliesslich zum Bruch zwischen Demokratischer Partei und Arbeiterorganisationen, die sich der inzwischen gegründeten Sozialdemokratischen Partei anschlossen, während die Demokraten sich wieder den Liberalen oder Freisinnigen näherten. Nachdem die Zürcher Demokraten schon 1874 den Kampf für die Bundesrevision gemeinsam mit den Freisinnigen geführt hatten, schlossen sie sich, im Gegensatz etwa zu den Glarner Kollegen, die sich bis noch vor kurzem «Demokratische und Arbeiterpartei» genannt haben, 1894 der eben gegründeten Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz an. Im Kanton blieb man natürlich selbständig, behielt dort auch etliche Jahre noch gewisse Beziehungen zur Linken, wie denn überhaupt die Zusammenarbeit mit dem Freisinn im Bund nie ganz unbestritten blieb. Schon in einem der ersten Protokolle der Meilener Ortsgruppe lesen wir die Mitteilung, das Bezirkskomitee befasse sich mit der Loslösung von der freisinnig-demokratischen Partei, «um Anschluss zu suchen an eine in der Gründung begriffene schweizerische demokratische Partei». So weit kam es dann allerdings damals noch nicht, aber in den Krisenjahren häuften sich die Differenzen zwischen Freisinnigen und Demokraten (zum Beispiel über die Art der Krisenbekämpfung und die Aufnahme von Sozialdemokraten in den Bundesrat) so sehr, dass die «Vernunftthe» schliesslich zerbrach. 1941 schlossen sich Zürcher, Glarner und Bündner Demokraten zur Demokratischen

Partei der Schweiz zusammen, die dann wegen der Kleinheit ihrer Deputation in der Bundesversammlung 1951–1971 eine Fraktionsgemeinschaft mit der Evangelischen Volkspartei unterhielt.

Partei der Mitte

Folgenreicher als das nachträgliche Abrücken von den Freisinnigen war für das Selbstverständnis der Zürcher Demokraten doch der Bruch mit den Organisationen der Arbeiterschaft gewesen. Denn damals wurde, wenn es sich in seiner vollen Schärfe auch erst seit der Einführung des Proporzwahlsystems im Jahre 1917 zeigen sollte, die ursprüngliche raison d'être der Demokratischen Partei zerstört, und sie konnte nun je länger desto weniger die linke Alternative zur Freisinnigen Partei sein. «Den Demokraten blieb, wenn sie bei ihrem demokratisch-sozialpolitischen Ausgangspunkt bleiben wollten, nur der Mittelweg übrig als ausgleichender Pol zwischen extrem links und rechts, denn weder das eine noch das andere kann für das Volkwohl von Gutem sein. Dafür wird uns als Schlagwort im politischen Kampf gerne der Vorwurf gemacht, eine Partei der Grundsatzlosigkeit zu sein. Bei der grossen Masse liegt diesem Vorwurf eine kleine, aber deshalb nicht weniger bedeutungsvolle Verwechslung zugrunde. Es ist die Verwechslung zwischen wirklicher Grundsatzlosigkeit und dem, was wir im Volksmund den «goldenen Mittelweg» zu nennen pflegen... Die wirklich gute und dauerhafte Lösung wird auch weiterhin immer nur in der Mitte zwischen den Extremen liegen können, im Ausgleich, dort, wo der Arbeitnehmer sein Recht erhält, ohne dem Arbeitgeber das seine zu nehmen, wo der Arme reicher wird, ohne den Reichen zum Armen zu machen, und wo der eine frei und stark werden kann, ohne dass der andere zum Knecht und Schwachen werden muss.» (Walter Baur im Jahresbericht 1946.)

Die Gründung der Ortsgruppe Meilen

Der Anlass

Wann und unter was für Umständen nun in Meilen eine Ortsgruppe der Demokratischen Partei gegründet wurde, das schildert uns der erste Aktuar Hermann Ebner in folgendem Bericht aus dem Jahre 1919: «Am 10. Dezember 1916 wurde durch Volksabstimmung im Kanton Zürich das Verhältniswahlverfahren für die Kantonsratswahlen eingeführt. Dadurch begann zu Stadt und Land bei den nichtsozialistischen Bürgern das in den letzten Jahren sehr abgestumpfte und verflachte Parteileben aufs neue sich zu regen. Wie anderwärts, so eröffneten auch im Bezirk Meilen die bereits schon früher bestandenen Parteiorganisationen (Demokraten, Freisinnige und Sozialisten) eine sehr lebhaft Agitation unter den Stimmberechtigten, und als neue Parteien entstanden in unserem Bezirk diejenige der Bauern und der Christlich-Sozialen. Nachdem im Bezirk Meilen von einem Initiativkomitee bereits durch einen Aufruf an die Handwerker, Gewerbetreibenden, Kleinhändler, Beamten, Angestellten, Kleinbauern und Arbeiter zum Beitritt in die demokratische Partei eingeladen

worden war, wurden durch die Agitation von durchaus überzeugten Demokraten in den einzelnen Gemeinden Mitglieder für die zu gründenden einzelnen Ortsgruppen geworben. Durch ruhige, sachliche Aufklärung über das Wesen der Demokraten und die heutigen Aufgaben einer Demokratie wurde den Stimmberechtigten klargelegt, dass die demokratische Partei als entschieden fortschrittliche Mittelpartei die Interessen des gesamten Volkes zu wahren und zwischen den Gegensätzen der extremen Parteien zu vermitteln suche.

In unserer Gemeinde hatte Herr Edwin Schreiber durch eine Zuschrift an eine Anzahl Einwohner, von denen er hoffte, dass sie der demokratischen Sache sympathisch gesinnt seien, zu einer ersten Zusammenkunft auf Freitag, den 16. Februar 1917 ins Restaurant Bahnhof Meilen eingeladen. An dieser Versammlung, zu welcher beinahe alle Eingeladenen erschienen waren, wurde nach längerer Diskussion beschlossen, einen gedruckten Aufruf, mit 15 Unterschriften von hiesigen Demokraten versehen, zu erlassen, um dadurch möglichst viele Einwohner für die demokratische Sache zu gewinnen. Der provisorische Vorstand wurde von der Versammlung bestellt wie folgt: Vorsitzender: Edwin Schreiber; Stellvertreter: Jakob Brupbacher sen.; Schriftführer: H. Ebner-Bachmann. Um immer noch mehr Anhänger für die demokratische Sache zu gewinnen, veranstaltete das Bezirkskomitee, wie später auch einzelne Ortsgruppen, Vorträge politischer oder auch wirtschaftlicher Natur. . . . Inzwischen waren die Vorarbeiten in unserer Gemeinde soweit gediehen, dass der provisorische Vorstand die Mitglieder der Ortsgruppe auf Dienstag, den 22. Mai 1917, abends 8 Uhr in den Gasthof z. Sternen in Dorf-Meilen einladen konnte zur ersten konstituierenden Versammlung.» Wie das betreffende Protokoll zeigt, wurden an dieser Gründungsversammlung hauptsächlich der definitive Vorstand gewählt und die Statuten beraten. Der acht Paragraphen enthaltende Entwurf fand nach längerer Debatte fast ohne Änderung Anklang; auf einzelne davon kommen wir, soweit nötig, bei den betreffenden Unterabschnitten zurück. Hermann Ebner schliesst seinen Bericht mit folgendem Ausblick:

«Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder beträgt heute etwa 70, während die Demokraten anlässlich der Kantonsratswahl beinahe die doppelte Zahl Stimmen aufbrachten. Hiebei dürfen wir wohl der Hoffnung Raum geben, dass sich die etwas bescheidene Zahl in nächster Zeit wohl noch erheblich vermehren möge zum Wohl der demokratischen Sache und somit auch im Interesse der gesamten werktätigen Bevölkerung.»

Grösse und Struktur der Partei

Ebners Hoffnungen erfüllten sich nicht; die Demokraten sind immer eine kleine Schar geblieben. Die Mitgliederzahl schwankte allerdings zwischen den Extremen 20 und 57 bzw. 70 sehr deutlich, ohne dass sich die Gründe immer nennen liessen. Über-

Die Gründung

Gesamtmitgliederzahl

haupt sind die Bestandeszahlen von beschränkter Aussagekraft: Sie können direkt von der eigenen Tätigkeit und dem «Image» der Kantonalpartei abhängen (wobei dann immer noch die Reaktionszeit zu ermitteln wäre) oder «Zufälligkeiten» wie Ortswechsel und Mortalität unterworfen sein. Im ganzen folgt die Entwicklung jedenfalls weder dem Bevölkerungsanstieg, noch dem Krebsgang der Kantonalpartei, noch der Kontinuität, mit der man in den Gemeindebehörden vertreten war. Die Dokumentation über den Bestand ist allerdings unterschiedlich. Bis 1942 sind wir auf vereinzelt Zahlen in den Protokollen angewiesen. 1917 ist von «70 eingeschriebenen Mitgliedern» die Rede, die allerdings noch keine festen Beiträge leisten mussten, 1921 von 20 «zahlbaren» (sic!), 1922 von 38 ohne nähere Bezeichnung. Bis zum Zweiten Weltkrieg haben wir nur noch eine Angabe: 25 Mitglieder 1937, was schon damals nicht als glorios empfunden wurde. Ein Tiefpunkt wurde 1940 erreicht, als die Partei, nach verschiedenen Andeutungen zu schliessen, nur noch um die 20 Mitglieder gezählt haben kann. Dies stimmt mit dem überein, was die Kantonsratswahlen des Jahres 1939 zeigen. Die erste Liste von 1942 umfasst 30 Mitglieder, 1943 sind es bereits 38, 1944 deren 40 – ob wohl die Flurbereinigung auf eidgenössischer Ebene so belebend gewirkt hat? Bei diesem Umfang scheint es ein knappes Jahrzehnt geblieben zu sein. 1953 stellen wir nur noch 37 Mitglieder fest, 1954 sind es plötzlich 48, und der Höchststand von 1950 beträgt sogar 50. Anfangs der sechziger Jahre ist man meist auf 45 Mitgliedern, kurzfristig auch etwas tiefer; 1965/66 vermag man den Bestand auf 53, ja 57 zu erhöhen, dann sinkt er angesichts der sich abzeichnenden, nicht überall populären Fusion mit der Freisinnigen Partei jäh auf 42 (1969) und schliesslich 33 (1970). Die Ortsgruppe gibt aber noch nicht auf; unter einem neuen Präsidenten vermag sie die Zahl der Mitglieder nochmals innert kürzester Frist auf 38 zu erhöhen, aber dann tritt ganz plötzlich der Kollaps ein.

Aktive

Wieviele dieser Mitglieder können nun als Aktive gelten? Sicher die Vorstandsmitglieder, die Delegierten in der Bezirks- und Kantonalpartei, im Gemeindeverein, die Vertreter in den Behörden – aber in einem weiteren Sinne auch alle die, die wenigstens an den Parteiversammlungen teilnahmen. Leider fehlen in den Protokollen (vor allem der jüngeren Zeit) die entsprechenden Angaben häufig; nennen wir darum die wenigen Zahlen, die wir haben! An der Gründungsversammlung nahmen 23 Personen teil, 1919 waren es nochmals so viel, und bis 1931 fiel die Zahl der Teilnehmer mit einer Ausnahme wenigstens nie unter 14. Von 1932 bis 1938 finden wir dagegen folgende Beteiligung: 5 / ? / ? / 8 / 8 / 8 / 7 / 11 – jeder Kommentar dazu ist überflüssig –, dann fehlen Angaben bis 1952. Von da weg bis 1958 schwankt die Beteiligung zwischen 8 und 31, der Durchschnitt der Versammlungen, deren Teilnehmerzahl bekannt ist, liegt bei 18. Für alle übrigen Versammlungen bis zum Ende haben wir nur insgesamt acht Angaben; die höchste Beteiligung war 28 (1964), die niedrigste 7 (1969). Sowohl bei der Parolen-Ausgabe für die Vorlage

Alusuisse wie beim Entscheid über Nicht-Fusion mit den Freisinigen waren nur je ein Dutzend Mitglieder anwesend (von insgesamt 33 bzw. 38). Saubere Vergleiche zwischen der Zahl aller Mitglieder und derjenigen der Aktiven sind wegen der Lückenhaftigkeit der Angaben nicht möglich. In der gesamten Geschichte der Ortsgruppe gibt es nur für vier Jahre Hinweise sowohl auf die Mitgliederzahl als auch auf die Zahl der Teilnehmer an mehr als einer Versammlung. Sie ermöglichen uns folgende sehr wenig repräsentative Zahlen zur durchschnittlichen Beteiligung an Parteiversammlungen: 1954 54%, 1955 31%, 1956 40%, 1960 27%.

Nützlich wären natürlich auch Vergleiche zwischen der Zahl der Mitglieder und der Sympathisanten, die bei Proporzwahlen, vor allem den Kantonsratswahlen, leicht abzählbar sind. Die Beschaffung der auf die Gemeinde Meilen bezogenen statistischen Angaben wäre eine sehr zeitraubende Angelegenheit, da wir sie in den Parteiakten meist nicht finden; wir konnten uns diese Arbeit ersparen, denn Mitgliederzahlen sind für Wahljahre jeweils nur per Zufall bekannt. Je nachdem, ob wir als Wähler die Summe der unveränderten und veränderten demokratischen Listen oder aber den Quotienten demokratische Stimmen / Zahl der zu vergebenden Sitze nehmen, kommen wir für 1967 auf 32 bzw. 30%. Andere Wahljahre, bei denen wir bezüglich Mitgliederzahlen etwas mogeln (inter- und extrapolieren) mussten, ergeben ziemlich unterschiedliche Werte, so zum Beispiel 1951 etwa 27%, 1955 etwa 50%, 1959 etwa 40%. Ob ein mittlerer Ansatz im Vergleich zu anderen Parteien als hoch oder niedrig anzusetzen ist, kann auf Grund der bis heute ausser für SP und LdU sehr unsicheren Zahlen nur schwer beurteilt werden. Die Freisinnige Partei der Schweiz nennt zum Beispiel für 1971 nur 20% (NZZ, 27.6.1973, Nr. 291), während Erich Gruner (Die Parteien in der Schweiz, Bern 1969) für 1963/67 auf etwa 50% kommt. Eine Ortspartei ist vermutlich überhaupt ein zu enger Rahmen, um solche Anteile zu berechnen.

Wähler

Sehr hoch ist schliesslich der Anteil der Behördemitglieder an der Gesamtzahl der Parteimitglieder (und von denen waren es ja etliche nur auf dem Papier), mit anderen Worten: Das Reservoir war äusserst klein, aus dem die verschiedenen Ämter mit Leuten versehen werden sollten, und es ist begreiflich, dass man oft Mühe hatte, die Stellen zu besetzen, auf die man gemäss Proporzrechnung Anspruch erhob. Nehmen wir als Grundlage den Rahmen der weiter unten detailliert aufgeführten Gemeindebehörden, so kommen wir für drei punkto Mitgliederbestand extreme Jahre auf folgende Zahlen: 1938 $5/20 = 25\%$, 1966 $6/57 = 10,5\%$, 1970 $6/33 = 18,2\%$. Nehmen wir noch die intern Etablierten, das heisst die Vorstandsmitglieder hinzu, so steigen die Werte gar auf 40, 23, 36%.

Gewählte

Die Geschichte der demokratischen Bewegung wie der Gründungsbericht Hermann Ebners zeigen, dass die Demokraten sich

Sozialstruktur
der Mitglieder

als eine (fast) alle Volksschichten umfassende Partei betrachteten. In einem Aufsatz über «Demokratische Partei und Gemeindepolitik» (Mitteilungsblatt der DP des Bezirkes Meilen vom 15.3.1954) erklärt F. Friedli, in einer demokratischen Ortsgruppe sollten «Leute verschiedener Berufe zu finden sein. Einseitigkeit der Zusammensetzung führt zu gruppen-egoistischen Bestrebungen, während das Zusammengehen verschiedener Elemente unserer Bevölkerung ganz automatisch (sic!) zu gegenseitigem Verständnis und grösserer Kompromissbereitschaft führt.» Entsprach nun die Meilener Ortsgruppe diesem Idealbild? Die Kantonalpartei hat 1964 eine statistische Erhebung vorgenommen, die wir auf Grund der Mitgliederlisten auf einige weitere Jahre ausgedehnt haben (Angaben in %). Herrn Statthalter Ernst Fierz sei für seine Mitarbeit bei der Klassifikation bestens gedankt.

	1942	1953	1964	1970
Arbeiter	20	6	2	3
Angestellte in der Privatwirtschaft	0	14	11	12
höhere und leitende Angestellte in der Privatwirtschaft	10	17	15,5	30
Beamte (inkl. Lehrer)	47	28	42	33
übrige Angestellte in staatlichen Betrieben	10	8	5	7
Gewerbetreibende (Selbständigerwerbende)	13	19	9	12
andere Selbständigerwerbende und freie Berufe	0	8	15,5	3
Total in absoluten Zahlen	30	36	45	33

Ständig am stärksten vertreten waren in dieser Partei – wie das ganze Volk weiss – Lehrer aller Grade und Stufen. Ihr Anteil bewegte sich meist um die 12%, konnte aber auch bis 22% ansteigen (1962). Sehr schwach bis gar nicht vertreten waren die Bauern: Höchststand 2 von 41 im Jahre 1949. Nicht viel anders verhielt es sich meist mit den Arbeitern. Entgegen ihrem ursprünglichen Ideal war also die Demokratische Partei Meilen nicht eine Volks-, sondern eine Klassenpartei, und entgegen ihrer späteren offiziellen Selbstschau auch nicht eine umfassende Mittelstandspartei, sondern vorwiegend eine Partei von Staatsangestellten und Staatsbeamten. Sie wusste das auch und nahm deshalb 1966 die Schaffung einer speziellen Gewerbegruppe an die Hand: «Da unsere Partei nicht mehr wie früher alle Schichten der Bevölkerung umfasst, ist sie im Schwinden begriffen.»

Altersgruppen

Ebenfalls wusste man schon lange (vgl. Protokoll von 1953), und Zahlen beweisen es für später: Die Partei war überaltert, die «Jugend» (und Kennedy galt ja mit zweiundvierzig als jugendlich) fehlte weitgehend. Hier nun die Zahlen (diejenigen für 1970 finden sich auf der Mitgliederliste):

	1964	1970
20 bis 45 Jahre	24%	15%
45 bis 65 Jahre	58%	57%
über 65 Jahre	18%	28%

1970 war keines der Mitglieder unter 30 Jahre alt; das Durchschnittsalter betrug damals 56 Jahre, 4 Monate, 11 Tage. Überaltert sind freilich alle schweizerischen Parteien: «Die Freisinnigdemokratische Partei, die im Durchschnitt der Parteien eher besser dasteht, zeigt auf Grund einer 1971 durchgeführten Erhebung (gesamtschweizerisch) folgenden altersmässigen Aufbau ihres Mitgliederbestandes: bis 35 Jahre 10%, 36 bis 50 Jahre 37%, 51 bis 65 Jahre 34%, über 65 Jahre 19%.» (NZZ, 15.7.1973, Nr. 322)

Es überrascht, wie sehr sich die Demokraten auf die Wacht Dorfmeilen konzentrierten. Bei den sechs durchgesehenen Mitgliederlisten aus dem Zeitraum 1942 bis 1970 liegt der Anteil der «Dörfler» nie unter 75% und weist 1945 sogar ein Maximum von 82,5% aus. Der Anteil der Feldner sinkt von anfänglich 13% auf schliesslich 6%, während derjenige der Obermeilener sehr unregelmässig zwischen 5 und 18,8% schwankt und am Schluss rund 12% ausmacht. Der «Berg» ist überhaupt nicht vertreten. Interessant wäre eine Aufschlüsselung nach der Herkunft: Altmeilener / Langansässige / Zuzüger; sie vorzunehmen, wäre allerdings mit Schwierigkeiten verbunden. Hingegen ist immerhin leicht ersichtlich, dass die Fluktuation in der Mitgliedschaft neben der Überalterung grossenteils durch Wohnortswechsel bedingt ist. Was die Konfession anbelangt, so waren die Demokraten soweit feststellbar fast ausschliesslich Protestanten.

Wohnsitz, Herkunft,
Konfession

Die «Etablierten»

Darunter wollen wir in diesem Unterkapitel die Vorstandsmitglieder und die Vertreter in den Gemeindebehörden verstehen. Die Tabelle über die Zusammensetzung des Vorstandes wurde auf Grund von Angaben in Protokollen, Meldungen an die Kantonalpartei, Korrespondenzen, Jahresrechnungen usw. zusammengestellt; die Liste der Behördevertreter stellt einen Auszug dar, der auf Grund der Parteiakten aus dem handschriftlichen Behörderegister der Gemeinderatskanzlei erstellt wurde; Herrn Gemeindeschreiber A. Hotz sei an dieser Stelle für seine Hilfe bestens gedankt.

«Angesichts der Schwierigkeiten, die sich bei Besetzung der Vorstandschargen immer ergeben ...» – so beginnt ein Protokollabschnitt aus der Mitte der dreissiger Jahre, der symptomatisch ist für die ganze Parteigeschichte. Tatsächlich lässt sich ein Gerangel nach Ämtern, auch öffentlichen, nirgends feststellen, die Versammlung hatte bei der Wahl von Vorstandsmitgliedern

Kein Gedränge

überhaupt nie eine echte Auswahl. Einstimmig und mit Akklamation erkor sie jeweils denjenigen, der sich am wenigsten sträubte, nicht selten einen Neuling. Die Schwierigkeit, eine einmal übernommene Verantwortung wieder loszuwerden, wird den Drang nach ihr auch nicht eben gefördert haben. Zwar finden wir etliche Beispiele dafür, dass ein öffentliches Amt nur während einer einzigen Wahlperiode bekleidet wurde; bei Parteichargen dagegen, gerade in kritischen Zeiten – und die waren nicht selten –, bemühten sich die Kollegen recht häufig und eifrig, die Betroffenen in ihren Ämtern zu belassen. «Obschon amtsmüde und nur um das Wahlgeschäft abzukürzen», stellten sich beispielsweise 1938 Präsident und Aktuar «bis auf weiteres» nochmals zur Verfügung. «Vom guten Beispiel angesteckt», zog auch der Kassier seine bereits eingereichte Demission zurück, womit das «Schifflein wieder bemannt» war: Hier haben also die Betroffenen schon zum voraus kapituliert, wohl in Erkenntnis der Schwierigkeit, in der kritischen Lage Nachfolger zu finden. Kam es denn nie vor, dass einer einmal zu lange auf einem Sessel verharrte? Es gibt zwei Fälle bei öffentlichen Ämtern, Fälle, die aber eine undramatische Lösung fanden. Das eine Mal traf die Demission just in dem Moment ein, als man willens war, «mit dem Zaunpfahl zu winken», das andere Mal wurde eine bereits eingereichte Demission widerrufen, als die Partei schon den Nachfolger nominiert hatte – sie beharrte auf ihrem Entscheid, und der Ex-Demissionär fügte sich.

Präsidenten und Vizepräsidenten

Wie gesagt: in den Vorstand wählte man jeden, der sich nicht mit Erfolg zu wehren verstand. Von den zehn Präsidenten – den ersten lassen wir hier unberücksichtigt – haben dagegen nur zwei vor der Amtsübernahme keine Charge innegehabt; drei waren vorher Vizepräsident gewesen, drei Quästor, einer Aktuar und einer Beisitzer. Nur wenig leichter war der Zugang zum Vizepräsidium: Unter den acht Inhabern – den ersten wieder nicht gezählt – finden wir einen ehemaligen Präsidenten, einen Aktuar, einen Quästor und zwei Beisitzer, drei waren direkt in dieses Amt gewählt worden.

Querver- bindungen

In der politologischen Literatur wird darauf hingewiesen, dass in der Schweiz sehr viele «Rollenkumulationen» vorkommen, dieselbe Person also nebeneinander verschiedene politische Funktionen ausübt. Andererseits ist bekannt, dass unsere Bundesräte grundsätzlich keine Parteichargen bekleiden. Wie verhält es sich nun auf lokaler Ebene mit den Demokraten? Von 11 ihrer Gemeinderäte sassen 8 nie im Parteivorstand, 2 mindestens nicht gleichzeitig (sondern vorher), und einzig Hermann Ebner während drei Jahren als 1. Beisitzer. Dies ist eine sehr geringe Verflechtung angesichts der 57 Jahre demokratischen Einsitzes in der Gemeinde-Exekutive. 6 von den 11 hatten übrigens vorher schon ein anderes öffentliches Amt bekleidet, drei als Mitglieder der RPK, einer als solches der Gesundheitskommission, zwei als Schulpfleger. Von den insgesamt 11 Demokraten in der RPK nahm später einer Einsitz in den Parteivorstand – sogar das Prä-

Vorstandsmitglieder der
Demokratischen Partei Meilen
1917–1972

	Präsident	Vizepräsident
1917	Edwin Schreiber	Jakob Brupbacher
1918	•	•
1919	•	Paul Schibli
1920	•	•
1921	•	•
1922	Otto Baumgartner	•
1923	•	Heinrich Hardmeier
1924	•	•
1925	•	•
1926	•	•
1927	•	•
1928	Heinrich Hardmeier	Hermann Ebner
1929	•	•
1930	Hermann Ebner	
1931	•	
1932	•	
1933	•	
1934	•	
1935	•	
1936	•	
1937	•	
1938	•	
1939	•	
1940	•	
1941	•	
1942	Walter Baur	
1943	•	
1944	•	
1945	•	
1946	•	
1947	•	
1948	Ernst Fierz	
1949	•	
1950	•	
1951	•	
1952	Walter Appoloni	Walter Baur
1953	•	•
1954	•	•
1955	•	•
1956	•	•
1957	•	•
1958	•	•
1959	•	•
1960	Hugo Leemann	Ernst Berger
1961	•	•
1962	•	•
1963	Ernst Berger	Robert Mannes
1964	•	•
1965	Willi Rellstab	•
1966	•	•
1967	•	•
1968	•	•
1969	Wolf Fütterer	Ernst Berger
1970	•	Kurt Scheurer
1971	•	•
1972	•	•

Namen in Klammern:
Ausübung eines Amtes ad interim

* Korrespondenz-Aktuar P. Fuchs

Aktuar	Quästor	1. Beisitzer	2. Beisitzer
Hermann Ebner • Ernst Reiser Emil Steiger	Reinhold Brunner •	Reinhold Brunner • Hermann Ebner •	Ernst Reiser •
• • • • Emil Hangartner	• Heinrich Haab • • •	• • • • •	
• • Hans Hefti • •	• • Eugen Baur • •	• • Emil Hangartner • •	
• Albert Kägi • •• •	• • (Hermann Ebner) Jakob Hafner •	• • •	
• • • • •	• • • • Walter Baur		
• • • Hugo Leemann •	• Ernst Fierz • • •		
Theodor Schneebeli • Walter Appoloni • •	Hugo Leemann • • • •		
• Arnold Altorfer • • •	• Albert Wirz • • •	Arthur Gerber • • •	
• • • • Kurt Lehner	Hans Schoch • • • •	• • • • •	
Robert Mannes Paul Klaeger • • •	• (Paul Klaeger) Paul Fuchs • •	• Robert Mannes Willi Rellstab •	Paul Klaeger
•* •* •* •* •	Max Weber Hans Singer • (Willi Rellstab) Willi Rellstab	Viktor Gerber Jakob Huber Kurt Scheurer Peter Frei	Jakob Huber • Kurt Scheurer
Jeanette Fütterer •	• •	• •	Paul Schmid •

sidium –, während drei während insgesamt 10 Jahren gleichzeitig Parteipositionen einnahmen. 10 von total 76 Jahren – die Verflechtung ist hier bereits etwas stärker. Am augenfälligsten ist sie bei der Schulpflege. Von den 11 demokratischen Mitgliedern sassen nur 2 nie im Parteivorstand, 7 dagegen gleichzeitig, zwei sogar als Präsident; das ergibt 40 Jahre Rollenkumulation bei 97 Jahren Schulpflege-Mitgliedschaft. Aber auch hier kann man nicht behaupten, dass das Parteiamt ein besonders geeignetes Sprungbrett für die betreffende Behörde gewesen sei, haben doch nur 2 der 11 das öffentliche Amt nach dem Eintritt in den Vorstand erworben. Vereinzelte Rollenkumulationen finden sich auch bei den übrigen Gemeindebehörden. Summa summarum lässt sich feststellen, dass eine gewisse Verflechtung zwischen Partei-Etablierten und Behördevertretern vorhanden war, allerdings im Durchschnitt eine bloss schwache. Mit andern Worten: Ein «gewöhnlicher» Demokrat hatte durchaus Chancen, für ein öffentliches Amt nominiert und gewählt zu werden, während «Parteifüchse» oft darauf verzichteten. Dies steht in ausgesprochenem Gegensatz zur Stellung der Meilener Kantonsräte aus der demokratischen Ortsgruppe, waren doch alle drei im Augenblick, wo sie ihr parlamentarisches Mandat übernahmen, deren Präsident. Parlamentarier sind allerdings auch in einem viel höheren Grade Parteivertreter, als man dies in der Schweiz dem Mitglied einer exekutiven Kollegialbehörde zubilligt.

Demokraten in Gemeindebehörden

Ebner Hermann, Buchdrucker 1919–1925
Brennwald Emil, Lehrer 1925–1928
Schreiber Edwin, Notar 1928–1931
Hertli Emil, Bahnhofvorstand 1931–1938
Ebner Max, Buchdrucker 1938–1946
Schöpfer Alfred, Gemeindeammann –1950
Colombo Ernst, Prokurist 1950–1951 (Wegzug)
Hartmann Werner, Bankverwalter 1951–1954
Baumgartner Otto, Notar 1954–1958
Raufer Gustav, kant. Strassenaufseher 1958–1970
Holenweg Hans, Ingenieur 1970–

In der neunköpfigen Gemeinde-Exekutive waren die Demokraten ohne Unterbrechung und ohne Widerspruch mit einem Mann, also im Rahmen des proportionalen Anspruchs, vertreten. Einen Versuch, zu einem zweiten Sitz zu gelangen, konnten wir nur für 1950 feststellen; er scheiterte allerdings schon in der Wählerversammlung, worauf der Kandidat sich angesichts der unschlüssigen Haltung des Vorstandes freiwillig zurückzog. In der Person von Alfred Schöpfer stellte die DP sogar für acht Jahre den Gemeindepräsidenten (1942–1950). Mitglied der Ortsgruppe wurde der bereits 1919 als Parteiloser in den Gemeinderat Gewählte allerdings erst 1942. Schliesslich sei erwähnt, dass

Otto Baumgartner 1939 als Ersatzmann für die im Aktivdienst Stehenden im Gemeinderat vertreten war.

Rechnungsprüfungs- Ebner Hermann, Buchdrucker 1916–1919
kommission Brennwald E., Lehrer 1913–1919, 1934–1938, Präsident 1916–1919
Schibli Paul, Sekundarlehrer 1919–1924
Kägi Henri, Lehrer 1924–1928, 1939 als Ersatzmann
Baur Eugen, SBB-Beamter 1928–1931
Romann Emil, Lehrer 1931–1934
Graf Heinrich, Bankbeamter 1942–1946
Colombo Ernst, Bankbeamter 1946–1950, Präsident 1947–1950
Wunderli Jak., Bankbeamter 1947–1966, Präsident 1954–1966
Isler Emil, Versicherungsinspektor 1950–1970
Huber Jakob, Bankverwalter 1966–

In dieser ursprünglich bloss 5, heute 9 Mitglieder zählenden bedeutenden Gemeindebehörde waren die Demokraten immer sehr gut vertreten, was mit der beruflichen Stellung ihrer Kandidaten zusammenhängen mag. Wahlkämpfe waren nicht nötig, um diese Position zu halten. 1938 lag ein freiwilliger Verzicht vor, und 1970 soll an der Parteipräsidentenkonferenz Verlegenheit geherrscht haben, weil die Demokraten ohne Vorankündigung den zweiten Sitz freigaben. 1939 war Emil Hertli Präsident der Ersatzmänner-RPK.

Schulpflege Baumgartner Otto, Notariats-Substitut 1919–1928
Haab Heinrich, Gefangenenwart 1922–1928
Weber Otto, Bankbeamter 1924–1931
Hangartner Emil, Bahnbeamter 1928–1931
Kägi-Guggenbühl Albert, Techniker 1931–1950
Sameli Heinrich, Elektro-Unternehmer 1931–1942
Wuhrmann Heinrich, Steuersekretär 1942–1954
Appoloni Walter, Techniker 1950–1966
Wirz Albert, Abteilungsleiter 1954–1962
Hans Holenweg, Ingenieur –1970
Peter Frei, Innendekorateur 1970–

Bis 1928 waren Gemeinde- und Sekundarschulpflege voneinander getrennt; Otto Weber gehörte bis 1928 der Sekundarschulpflege an. Die Schulpflege umfasste 1928–1934 15 Sitze, seitdem deren 12. Bis 1962 gehörten ihr immer zwei Demokraten an; damals aber brachte die Partei ihren zweiten Kandidaten nicht auf die Liste der Wählerversammlung. 1966 erlitt sie eine noch grössere Schlappe, indem sich keiner der beiden nominierten Kandidaten durchsetzte. «Dieses Resultat hätte an der Wählerversammlung anders ausfallen können, wenn nicht 49 von den 57 Parteimitgliedern durch Abwesenheit gegläntzt hätten», hiess es darauf im Jahresbericht. Gegen den Entscheid der Wählerversammlung kämpfte die Partei nicht an; damit verlor sie ein Neumitglied, das unter den Kandidaten gewesen war. Ein leiser Trost bestand darin, dass der bereits 1958 als Parteiloser gewählte Hans Holenweg sich um die Jahreswende den Demokraten anschloss.

Voegelin Oskar, Lehrer 1916–1938
Kunz Hans, Bankverwalter 1926–1938
Sameli Heinrich, Elektro-Unternehmer 1938–1962
Robert Mannes, Wickler 1962–

Werkkommission

Durch das Volk gewählte Mitglieder ursprünglich 5, dann 6.

Hangartner Emil, Bahnbeamter 1919–1922
Wuhrmann Johannes, Feilenhauer 1922–1925
Vontobel Jean, Strassenwärter 1925–1931
Hafner Jakob, Elektro-Monteur 1931–1938
Koch Hans, Schreiner 1950–1962
Müller Ernst, Vertreter 1962–

Gesundheits-
kommission

6 durch das Volk gewählte Mitglieder

Brupbacher Adolf sen., Kirchgasse 1919–1922
Ringger Caspar, Buchhalter 1922–1925
Leemann Hugo, Buchbindermeister 1946–, Präsident 1954–

Armenpflege

Seit 1928 umfasst die Armenpflege 4 vom Volk gewählte Vertreter.

Wuhrmann Johannes, Feilenhauer 1922–1925
Haab Otto, Mechaniker 1925–1931
Hangartner Emil, Bahnbeamter 1931–1938
Fierz Ernst, Kanzlist 1938–1946
Raufer Gustav, kant. Strassenaufseher 1946–1951

Gemeindesteuer-
kommission

Die Gemeindesteuerkommission umfasste bis 1928 14, dann 6 Mitglieder, seit 1951 nur noch deren 2, wozu noch 2 Ersatzleute kommen.

Schliesslich seien noch folgende Ämter erwähnt:
Friedensrichter: Albert Kägi 1937–1954
Gemeindeammann und Betriebsbeamter: Alfred Schöpfer 1931/42–1962, ebenso sein Vorgänger Alfred Haab.
Gemeindeschreiber: A. Hotz seit 1962.
Notar: Otto Baumgartner 1936–1954, Max Moser seit 1966.
Statthalter: Walter Baur 1946–1969, Ernst Fierz seit 1969.

Übrige
Positionen

Demokratische Kantonsräte

Wahlen in den Kantonsrat waren zwar in erster Linie eine Angelegenheit der Bezirkspartei, deren Tätigkeitsgebiet sich gerade mit dem Kantonsratswahlkreis X deckte. Da die Ortsgruppe aber jeweils stark engagiert war und gelegentlich selber Kantonsräte stellte, ist eine Behandlung hier sicher am Platz. Während der ganzen Zeit – mit Ausnahme bloss der Legislaturperiode 1959/63 – stellten die Demokraten einen Kantonsrat, einen allerdings von insgesamt meist 9 (1971 10), vor 1935 sogar 10 bis 13, was nicht gerade auf einen Massenanhang schliessen lässt. Man

strebte deshalb von seiten der Demokraten meist irgend eine Art von Zusammenarbeit an, sei es mittels einer gemeinsamen Liste (viermals mit der EVP, davon einmal sogar unter Einschluss der sonst nicht eben heiss geliebten CVP) oder wenigstens einer Listenverbindung. Eine solche kam von 1932 bis 1943 jeweils mit der Gesamtheit der bürgerlichen Parteien zustande, ebenso, wenn auch ungern, 1971. 1963 und 1967 verbündete man sich mit EVP und LdU, während man in der Zwischenzeit allein in den Kampf zog, sei es, dass man Absagen erhielt, sei es, dass man angesichts der gestellten Bedingungen (z.B. Beteiligung der CVP, ein anderes Mal des Landesrings) von sich aus verzichtete. Unter den als gewählt Erklärten befanden sich insgesamt drei Vertreter der Meilener Ortsgruppe:

Edwin Schreiber, 1917–1923
Otto Baumgartner, 1927–1934
Ernst Berger, 1965 bis heute.

1939, als die Meilener DP in ihrer grössten Krise steckte, finden wir überhaupt keinen hiesigen Kandidaten auf der Liste; mehrere Male dagegen figurierten Meilener Demokraten als 1. Ersatzmänner: 1923 Emil Brennwald, 1926 Otto Baumgartner, 1947/51 Walter Baur, 1963 Ernst Berger. Wie wenig allerdings eine Kandidatur unter Umständen bedeuten konnte, zeigt das Jahr 1934, wo beim vorzeitigen Rücktritt Otto Baumgartners in der Bezirkspartei fast eine Panik ausbrach, weil vorerst keiner der Ersatzmänner sich gewillt zeigte, die Nachfolge anzutreten. In Rechnung zu stellen ist übrigens, dass der Meilener Demokrat von 1917 einer Fraktion von 34 Gesinnungsgenossen angehörte, 1967 dagegen nur noch einer von 7, während unser Wahlkreis 1971 einer von zweien war, in denen Demokraten überhaupt noch auf einer eigenen Liste kandidierten. Das hatte für dieses letzte Mal zur Folge, dass man bezüglich Propaganda auf sich selbst gestellt war: «Nachdem uns die Kantonalpartei kein züliges Plakat liefern konnte, sondern uns mit Ladenhütern bedienen wollte, entschlossen wir uns, auch hier ein Extrazüglein zu machen», heisst es im betreffenden Jahresbericht. «Als ganz erfreulich ist das Resultat in unserer Gemeinde zu werten, sind wir doch hinter der FP (21,7%), BGB (17,2%) und dem LdU (15,1%) mit 12,0% die viertstärkste Partei» und mit einem Anteil von 28,8% an der Liste vor allen anderen demokratischen Ortsgruppen. Wie eklatant der Aufstieg so kurz vor dem Ende war, zeigt ein Vergleich mit 1963, wo die Meilener Ortsgruppe weit abgeschlagen hinter Küsnacht, Stäfa und Männedorf rangiert hatte.

Die Einstellung gegenüber den anderen Parteien

Freisinn

Dass die Beziehungen zur Freisinnigen Partei nie die besten waren, ist kein Geheimnis. Die Aversion zeigte sich beispielsweise bei umstrittenen Wahlen, so noch bei einer Schulpflegerwahl in den sechziger Jahren, als man den freisinnigen Kandidaten «aus politischen Gründen» ablehnte. Bei der heissumkämpften Gemeindepräsidentenwahl von 1958 verweigerten die Demokraten

dem freisinnigen Kandidaten die Unterstützung und beschlossen «nach reger Diskussion» Stimmfreigabe. Den Mitgliedern empfahlen sie in einem Zirkular, «gemäss demokratischem Brauch . . . die Gleichung selber zu lösen». Die «politischen Gründe» gegen den Freisinn werden in den Akten meistens nicht genannt; Einblick in die Motive der Meilener Demokraten gewährt dagegen ihre Stellungnahme zu einer Frage, die in den dreissiger und vierziger Jahren aktuell war.

Es ging vorerst um die Haltung gegenüber den Fronten – für uns von besonderem Interesse, zumal die den Demokraten nahestehenden Volksschichten im Reiche draussen für den Nationalsozialismus ganz besonders anfällig gewesen waren. Das Problem wurde an der Generalversammlung des Jahres 1934 aufgeworfen: «Die anregende und reichlich benützte Diskussion verdichtete sich dahin, dass genannte politische Bewegung wohl die vermehrte Anteilnahme der Jugend am politischen Geschehen geweckt habe, dass sie jedoch das demokratische Empfinden gefährde und verletze, weshalb eine abwartende Haltung unsererseits wohl das Richtige treffe.» In den Akten findet sich in der Folge nirgends ein Hinweis auf irgendwelche Verbindungen zur Frontenbewegung, vielmehr diskutierte man auf Initiative der freisinnigen Ortsgruppe darüber, ob angesichts der frontistischen Gefahr die bisherige Zersplitterung der bürgerlichen Kräfte nicht durch eine verstärkte Zusammenarbeit behoben werden könnte; in Küsnacht beispielsweise hatte sich bereits ein «Bürgerlicher Parteiverband» gebildet. An einer Ende 1934 abgehaltenen Parteiversammlung konnte sich aber «niemand für diesen Gedanken erwärmen». Man befürchtete nämlich von einer Bürgerblockpolitik eine unheilvolle Grabenbildung, was zur Folge gehabt hätte, dass einerseits die kleineren Parteien «ins Schlepptau der Freisinnigen» geraten und ihrer Selbständigkeit verlustig gegangen, andererseits aber die «heute noch einigermaßen rechts gerichteten Sozialdemokraten unfehlbar nach links abgedrängt» worden wären. Die Demokraten hätten dann ihre Brückenfunktion nicht mehr ausüben können. Anlässlich der Gemeindewahlen von 1942, als Freisinn und Bauernpartei sozialdemokratische Sitzansprüche bekämpften, betonte die demokratische Ortsgruppe, «dass wir alle auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind». In einem Presseartikel legte sie besonders auch die innenpolitischen Gründe dar: «Die einseitige Bürgerblockpolitik muss verschwinden, denn sie hat uns im letzten Weltkrieg nahe an den Rand einer Revolution gebracht.» Einen Landesgeneralstreik aber wollte man nicht nochmals riskieren.

Fronten,
Bürgerblock und
Sozialdemokraten

Gegen die äusserste Linke hingegen grenzten sich die Demokraten am See schärfer ab als die Gesamtpartei. Die Bezirksgruppe bewirkte 1943 eine innerparteiliche Krise, als sie die gerichtliche Verteidigung von Mitgliedern der verbotenen kommunistischen Partei durch den demokratischen Nationalrat Dr. Albert Maag als «absolut untragbar» bezeichnete und eine Stärkung des rechten Parteiflügels forderte.

Kommunisten

Sonstiges

Im übrigen finden sich kaum Hinweise für oder gegen andere Parteien. Irgendwelche Abreden und Verträge fehlen völlig. Die Listenverbindung mit EVP und LdU hatte einzig ein öffentliches Podiumsgespräch auf Bezirksebene zur Folge. Die theoretisch und verbal begründete «Politik der Mitte» wurde also in der Meilener Praxis zu einer Neutralitätspolitik mit antifreisinniger Spitze. Bei einer Enquete der Kantonalpartei antwortete die Meilener Ortsgruppe 1968 auf die Frage, mit welchen Parteien auf lokaler Ebene eine Zusammenarbeit angestrebt werden sollte: «Muss von Fall zu Fall entschieden werden.»

Wählerverhalten

Nicht gleich wie die Partei-Aktiven verhielten sich die demokratischen Wähler, was sich auf Grund der Panaschierverluste bei Proporzahlen leicht feststellen lässt. Wir haben dafür zwei Wahlgänge mit leicht zugänglichem Material ausgewählt: die Nationalratswahlen von 1959, für die eine Tabelle in den Parteiakten vorlag, sowie die Kantonsratswahlen von 1971, für die uns Herr Gemeindeschreiber A. Hotz verdankenswerterweise Angaben zur Verfügung stellte. Überprüfen wir nun, von was für Parteien demokratische Wähler Fremdkandidaten auf ihre Liste genommen haben, so stehen die Freisinnigen weit an der Spitze. Die EVP, häufiger Partner in den Kantonsratswahlen, folgt erst weit hinten, während es kaum überrascht, die Christlichsozialen am Schluss aller demokratischen Parteien zu finden. Das Bild verändert sich nicht stark, wenn wir untersuchen, von was für Parteien die Demokraten am meisten profitiert haben – die FP figuriert wiederum weit vorne. Wenn wir allerdings den Grad der «Zuneigung» anderer Parteien zur Demokratischen Partei feststellen wollen, so müssen wir die Grösse der Spenderpartei in Rechnung stellen und die durchschnittliche Zahl demokratischer Stimmen pro fremde Liste betrachten («Sympathiequotient»), die EVP rückt dann plötzlich an die Sitze:

Partei	Panaschierverluste Verteilung in %		Panaschiergewinne Verteilung in %		«Sympathie- quotient»
	NR 1959	KR 1971	NR 1959	KR 1971	KR 1971
(1) FP	45	29	22 (2)	29	0,55 (2.2)
(2) LdU	25	22	37 (1)	18,5 (3)	0,52 (2.3)
(3) BGB	12	22	11 (4)	23 (2)	0,57 (2.1)
(4) EVP	9	11	16 (3)	9,5	0,68 (1)
(5) SP	6	7	9	8,5	0,36 (3.1)
(6) CSP	2 (,5)	5	5	4 (7)	0,23 (4)
(7) NA	–	4	–	7,5 (6)	0,33 (3.2)
(8) PdA	1	0	0	0	0,00 (5)

Finanzen

Die Geldnot und ihre Gründe

«Sehr geehrte Parteifreunde! Gewiss werden Sie sich angesichts der seit langem kräftig angelaufenen Wahlpropaganda anderer Parteien gefragt haben: Was ist auch mit uns Demokraten los? Die bescheidenen finanziellen Mittel, die uns zur Verfügung ste-

hen, auferlegen uns in der Propaganda eine gewisse Zurückhaltung, wenn wir nicht nach geschlagener Schlacht hoffnungslos verschuldet dastehen wollen. Darum . . .» So beginnt ein Rundschreiben aus der Zeit der Kantonsratswahlen von 1963. Er ist typisches Beispiel für die Geldnot der Demokratischen Partei insgesamt wie auch speziell der Ortsgruppe Meilen. Wo liegen die Gründe? 1. Für eine kleine Partei, wie es die Demokraten schon vom Wähleranteil her waren, wogen die sich auch hier ergebenden Fixkosten viel schwerer. 2. Der Organisationsgrad war nicht gerade hoch, d.h. wenig Wähler waren auch zahlende Mitglieder. 3. Die Mitgliedschaft umfasste nicht Volksschichten besonders hoher Kaufkraft; Unternehmer beispielsweise fehlten fast völlig. 4. Da die DP keine speziellen Interessen vertrat, stand ihr kein Wirtschaftsverband (Gewerkschaft, Arbeitgeberverband) so nahe, dass er irgendwelche Zahlungen geleistet hätte. 5. Aus werbetechnischen Gründen war die Ortsgruppe Meilen immer bemüht, den Mitgliederbeitrag im Vergleich zu anderen Ortsgruppen der Bezirkspartei möglichst tief zu halten, und hoffte auf hohe freiwillige Beiträge. Anscheinend wirkte aber die kalte Dusche nach dem Parteieintritt nicht immer im erhofften Masse. 6. Im Gegensatz zu vielen andern Parteien und zur eigenen Kantonalpartei verzichtete die Ortsgruppe Meilen auf fixe Sonderbeiträge von gewählten Behördevertretern als Beitrag an die Propagandakosten. Etablierte Demokraten haben denn auch nie mit Garantie erheblich mehr bezahlt als gutwillige gewöhnliche Mitglieder. Am ehesten war es bei Neuwahlen der Fall, dass der Gewählte die Insertionskosten übernahm. Wir haben auch nur ein Beispiel dafür gefunden, dass die Behördevertreter zu einem freiwilligen Extrabeitrag (unbestimmter Höhe) speziell aufgerufen wurden (Rundschreiben 1950). So sieht also eine durchschnittliche Jahresrechnung sehr einfach aus: Auf der Einnahmenseite ordentliche Beiträge, Spenden der Mitglieder (solche von Nichtmitgliedern lassen sich über die ganze Zeit an einer Hand abzählen), Sparheft- und Kontokorrentzins, auf der Ausgabe-seite allgemeine Bürospe-sen, Beiträge an die Bezirks- und Kantonalpartei sowie Propagandakosten (Inserate, Plakate) für Wahlen sowie gelegentliche Honorare bei Vorträgen.

Anfänglich bestanden überhaupt keine festen Mitgliederbeiträge. So hiess es in den Statuten wörtlich: «Die Auslagen werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.» Anscheinend gingen diese aber nicht in grosser Zahl ein, denn auf einen Quästor glaubte man die ersten zwei Jahre verzichten zu können. An einer Vorstandssitzung machte dann Präsident Schibli darauf aufmerksam, dass die Ortsgruppen gemäss Statuten des Bezirksverbands verpflichtet seien, einen Jahresbeitrag von mindestens zwei Franken zu erheben. Die eigenen Statuten wurden darauf in dem Sinne abgeändert, dass Mitgliederbeiträge zwischen zwei und fünf Franken erhoben werden könnten. Die erste Rechnungsabnahme erfolgte allerdings erst 1923. Das einzige, was das Protokoll mitteilt, ist der Saldo-vortrag von Fr. 29.90. Von 1924 an werden die Zahlen vorübergehend etwas genauer. Die

Beiträge

Einnahmen bewegen sich bis 1927 zwischen Fr. 81.55 und Fr. 102.–, die Ausgaben zwischen Fr. 55.– und Fr. 90.05; das Reinvermögen beträgt am 17.2.1928 genau Fr. 136.50. Von da weg nennt das Protokoll überhaupt keine Zahlen mehr, und separate Jahresrechnungen haben sich nicht erhalten. So heisst es im Protokoll der Generalversammlung von 1934 bloss: «Die normalen laufenden Einnahmen- und Ausgabeposten halten sich die Waage, und zeigt der Abschluss einen Vermögenszuwachs von Fr. –.30!» Immer wieder mussten die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht werden, dass es «in Wahljahren sehr erwünscht sei, dass zum ordentlichen Beitrag hinzu da und dort ein mehreres geleistet werde».

Wie hoch die ordentlichen Mitgliederbeiträge pro Jahr waren, soll folgende Tabelle zeigen:

	Gesamter Mitgliederbeitrag	Anteil Bezirk	Anteil Kanton	Anteil Parteipresse 1)	Restbetrag Ortsgruppe	
	1943	5.—	1.50	2.—	—	1.50
	1944	7.—	1.50	3.—	—	2.50
	1947	10.—	2.—	5.—	—	3.—
	1954	10.—	2.—	5.—	2.50	–.50
	1956	10.—	5.—	5.—	?	?
	1963	15.—	5.—	7.—	3.25	minus –.25
1) «Der Zürcher Demokrat»	1965	20.—	5.—	7.—	3.25	4.75
	1966	20.—	5.—	10.—	3.25	1.75
	1967	30.—	5.—	20.—	4.50	–.50
2) Abonnement gekündigt	1969	30.—	5.—	20.—	— 2)	5.—
	1970	40.—	5.—	20.—	—	15.—

Spenden

Die freiwilligen Beiträge gingen seit der starken Erhöhung der ordentlichen Beiträge in den sechziger Jahren, pro Mitglied gerechnet, nicht zurück, und die Austritte waren fast ausnahmslos politisch bedingt. Die langjährige Zurückhaltung in der Erhebung realistischer Beiträge war also nicht berechtigt gewesen! Selbstverständlich waren nicht alle Mitglieder gleich spendefreudig; im langjährigen Durchschnitt waren es etwa drei Fünftel, die jeweils über den ordentlichen Beitrag hinaus zahlten, wobei wir nicht im einzelnen untersuchten, ob es meistens dieselben waren; eine gewisse Abwechslung ist auf den ersten Blick erkennbar. Ein freiwilliger Beitrag konnte unter Umständen aus einem einzigen Franken bestehen, was allerdings selten war; die meisten betragen in den fünfziger und sechziger Jahren zwischen Franken 5.– und 20.–. Fünfzig Franken und mehr gingen nur vereinzelt ein; eine Spende von Fr. 200.– war das Maximum und umfasste im betreffenden Jahr über einen Drittel der ausserordentlichen Einnahmen, sie stammte von einem Behördenmitglied. Zu den Spendern gehörten oft die Jubilare, die jeweils mit einem Blumenstrauss beglückt worden waren. So heisst es in einem Jahresbericht, ausnahmslos alle hätten «mit recht netten Briefchen ihren Dank und ihre Treue zur Ortsgruppe bekundet, in den meisten Fällen mit «Beilage»». Im langjährigen Durchschnitt machten die Spenden etwa 30% aller Einnahmen aus; der Kassier konnte also damit rechnen, dass über die ordentlichen Beiträge hinaus

nochmals knapp die Hälfte davon zusätzlich eingehen werde. «Grosse Sprünge» konnte man mit diesem Geld nicht machen, und die Vermögenslage war trotz äusserster Zurückhaltung in der Propaganda nie rosig. So kämpfte sich die Partei von bescheidenen Fr. 84.15 im Jahre 1953 langsam und immer wieder unterbrochen von Rückschlägen finanziell empor. 1966 überstieg das Reinvermögen erstmals die Tausendergrenze, sank wieder bis auf Fr. 133.45 und erreichte 1972 einen Schlussbestand von Fr. 1397.95, der wohltätigen Institutionen zugute kam.

Die laufende Tätigkeit

Womit befasst sich eine Partei, wenn der Jahresbericht genehmigt, der Vorstand bestellt, die Rechnung abgenommen worden ist und keine Wahlkämpfe zu führen sind? Betrachten wir zuerst einmal die erste Hälfte des zu behandelnden Zeitraums, nämlich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In Artikel 2, Absatz 1 der Statuten lesen wir: «Die Ortsgruppe Meilen will den Stimmberechtigten, vorab den Mitgliedern der Gruppe, durch Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungsabenden Gelegenheit geben, sich mit Gesetzesvorlagen und allgemeinen Tagesfragen vertraut zu machen, und ihnen eine Aussprache ermöglichen.» Vorträge haben, gerade in der Anfangszeit, gelegentlich stattgefunden, aber wegen mangelnder Beteiligung schief die Initiative jeweils bald wieder ein. Mit kantonalen und eidgenössischen Fragen hat sich der Vorstand überhaupt nie und die Parteiversammlung ganze dreimal befasst! Bleiben die Gemeindeangelegenheiten. Artikel 2, Absatz 2 äussert sich darüber wie folgt: «Für Sachfragen in Gemeindeangelegenheiten sollen in der Regel keine Parteiversammlungen veranstaltet werden, solange hierorts ein politisch farbloser Gemeindeverein besteht.» Diese Regel hielt man unüberbietbar streng ein, heisst es doch im Protokoll der Bezirkspartei, in deren Schoss man 1931 darüber diskutierte, «dass in Meilen grundsätzlich keine Gemeindeangelegenheiten verhandelt werden». Eine Durchsicht der Vorstands- und Versammlungsprotokolle bestätigt dies vollauf. Ist das Bestreben des Gemeindevereins, lokale Fragen wenn immer möglich überparteilich zu diskutieren, auch verständlich, so muss man doch fragen, wozu es damals überhaupt eine demokratische Ortsgruppe gebraucht hat? Man wundert sich, dass nicht eintrat, was Hermann Ebner im Nachtrag zum Generalversammlungsprotokoll von 1932 befürchtete: «Wenn das so weiter geht, können wir unsere Ortsgruppe ruhig und ohne grosse Nachtrauer verschwinden lassen.» Die Vermutung liegt nahe, einzig der Umstand, dass es damals in Form des «Volksblattes des Bezirkes Meilen» (heute «Meilener Anzeiger») ein demokratisches Parteiblatt von ähnlichem Gewicht wie die «Zürichsee-Zeitung» gab, habe die Meilener Bürger die Existenz einer demokratischen Ortsgruppe zwischen zwei Wahlgängen nicht ganz vergessen lassen. Sogar die aktivsten Mitglieder spürten von ihr nicht allzuviel: Versammlungen fanden in der Regel nur einmal pro Jahr statt, in vier Jahren auch ein zweites Mal, in fünf Jahren überhaupt

1. Lebenshälfte

nicht; der Vorstand tagte im Durchschnitt bis 1935 rund zweieinhalbmal pro Jahr mit eindeutigem Schwergewicht auf dem Gründungsjahr, für die Zeit nach 1935 finden sich, obwohl nichts verlorengegangen zu sein scheint, überhaupt keine Belege – ob man sich da einfach per Zufall am Stammtisch gefunden hat? «Sodann will die Gruppe Meilen junge Staatsbürger durch geeignete Massnahmen zu politischer Reife und zur Mitarbeit an der Verfolgung der Parteiziele erziehen.» Wollte man in der Praxis nicht, oder hat man alle Spuren verwischt?

2. Lebenshälfte

Flauten gab es auch in der zweiten Lebenshälfte unserer Ortsgruppe, wie 1962 ein «Brandbrief» des Kantonalpräsidenten Marcel Beck belegt, «worin dieser die einzelnen Sektionen wegen ihrer Lethargie tadelt und zu grösserer Aktivität auffordert». Ebenso gilt, was in einem Jahresbericht so hübsch formuliert ist, für mehr als die betreffende Berichtsperiode: «Im Schosse des Gemeindegesehens sind wenig oder keine Wellen geworfen worden.» Trotzdem: Eine Reaktivierung der Partei ist nach dem Kriege festzustellen. Sitzungen und Versammlungen fanden sehr viel häufiger statt, und es stimmt nun ziemlich allgemein, was wir in einem Jahresbericht, den wir als Muster nehmen, lesen können, nämlich dass die Mitglieder «vor allen wichtigen Gemeindeversammlungen und -abstimmungen zur Besprechung der Geschäfte» zusammenkamen. «Sie liessen sich dabei von ihren Vertretern in den Behörden hingehend und sachlich orientieren. Manche Anregung fand aus dem Schosse der Versammlung ihren Weg in die Behörden und später in die Allgemeinheit.» Dass man, wie es im Bericht weiter heisst, zu kantonalen und eidgenössischen Vorlagen «immer» Stellung genommen habe, könnte allerdings nicht in diesem Ausmass verallgemeinert werden. Jedenfalls fanden Diskussionen mehr im Sinne eines unverbindlichen Gedankenaustauschs als einer gezielten Meinungsbildung statt. Interessieren mag, dass eine Stellungnahme zur «Schwarz-enbach-Initiative» wegen divergierender Ansichten nicht möglich war. (Die Kantonalpartei hatte die Nein-Parole ausgegeben.)

Parolen

Auch bei Beratung der Gemeindeversammlungsgeschäfte war es, aufs Ganze gesehen, die Ausnahme, dass aus der Diskussion eigene, von der Partei unterstützte Abänderungsanträge hervorgingen, und erst gegen den Schluss setzte sich einigermaßen durch, was Präsident Berger 1963 gefordert hatte, nämlich, zur Aktivierung nicht zuletzt der Jugend Stellungnahmen der Partei zu Sachfragen auszuarbeiten. Auch zu wichtigen Geschäften gab es oft keine parteioffizielle Stellungnahme, wobei nicht auszumachen ist, ob man bewusst darauf verzichtete oder in der Meinungsbildung einfach nicht so weit kam. Die zwei krassesten Fälle für fehlende Parolen seien hier genannt, beide aus dem Jahr 1962: Es handelt sich um die Motion Gisler über die Erweiterung der Seeanlage ins Quartier «Höchlig» und die umstrittene Höhe des Steuerfusses. Die meisten Stellungnahmen kamen jeweils zustande im Sinne einer Zustimmung zu den behördlichen Anträgen. An Abweichungen seien erwähnt:

- 1964 Erfolgreiche Eingabe mit Abänderungsvorschlägen zum Vorprojekt über einen neuen Zonenplan und eine neue Bauordnung,
- 1968 Erfolgloser Rückweisungsantrag gegen einen umstrittenen Kauf- und Tauschvertrag von Land an der Bruechstrasse,
- 1970 Erfolgloser Rückweisungsantrag gegen die 4. Ausbaustufe des Hotel Löwen,
Erfolgreiche Nein-Parole gegen den Ausbau der Schwabachstrasse

Als einzige befürwortende Stellungnahme nennen wir die Wichtigkeit des Geschäftes wegen diejenige in Sachen Alusuisse: einstimmiger Beschluss einer allerdings «nicht sehr gut besuchten» Generalversammlung, nachdem die Partei vorher eine kontradiktorische Versammlung durchgeführt hatte.

Kaum feststellbar sind Initiativen, die im Auftrag der Partei lanciert wurden. 1955 befand sich der Präsident unter den Erstunterzeichnern einer solchen, aber ohne Auftrag der Partei. 1960 beschloss die Partei, dass eine Motion Berger «aus dem Schoss der Partei hervorgehen» solle, sie war aber wiederum nicht aus einer Sitzung oder Versammlung herausgewachsen. 1967 unternahm die Partei einen öffentlichen Vorstoss, nachdem sie durch ihren Vertreter in der Schulpflege Kenntnis erhalten hatte von deren Absicht, etwas in Richtung Strandbadausbau zu unternehmen. Auch hier war die Idee nicht in der Partei geboren, sondern nur frühzeitig von ihr aufgegriffen worden. Immerhin zeigt das Beispiel eine wichtige Aufgabe von Parteien: sich durch die Vertreter in den Behörden Informationen zu beschaffen und, das sei hier angehängt, an diese sowohl Anregung wie Kritik weiterzuleiten. Erwähnenswert ist schliesslich eine 1951 erfolgte Eingabe an den Gemeinderat, mit der die DP, im Anschluss an eine Umfrage bei den Vereinen, die Verbesserung der Saalverhältnisse durch die Gemeinde verlangte.

Initiativen

Dass man sich nie in heftige Wahlkämpfe stürzte, sondern sich mit den Entscheidungen von Wählerversammlungen abfand, haben wir bereits erwähnt; der Hauptgrund lag vermutlich in den knappen Finanzen. Als die Freisinnigen 1966 einen Vorstoss zur Entmachtung der nicht immer repräsentativen Wählerversammlung unternahmen, traten die Demokraten eindeutig für deren Erhaltung ein, «da sie Überbordung der Propaganda verhindern» könne.

Gemeindewahlen

Für die politologische Forschung sicher interessant, aber angesichts oft sehr knapper Protokolle und schlechten Versammlungsbesuchs wenig sinnvoll wäre eine Untersuchung darüber, wie Beschlüsse der Ortsgruppe jeweils zustande kamen, ob mit grosser, durchschnittlicher oder eher knapper Mehrheit. (Wahlen wurden ja immer einstimmig getroffen.) Wir können aber doch sagen, dass man in der Regel darauf achtete, möglichst viele hinter einen Beschluss zu scharen, und im Falle deutlich divergie-

Art der
Beschlussfassung

render Meinungen die Behandlung des Geschäftes vertagte. Für die stichprobenmässig genauer untersuchte Periode 1967/68 lassen sich aber doch zwei knappe Entscheide feststellen, nämlich gegen eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages (6:5) und für den genannten Rückweisungsantrag an der Gemeindeversammlung.

Werbung und innerer Zusammenhalt

Immer wieder fanden, zeitweise recht häufig, öffentliche Veranstaltungen über staatskundliche, politische und kulturelle Themen statt, deren Propagandaeffekt im Zeitalter des Fernsehens allerdings nicht hoch veranschlagt werden darf. Die von Paul Klaeger laufend besorgte Berichterstattung in der Presse war wohl von ähnlicher Wirkung wie die Veranstaltungen selber. Die Werbung neuer Mitglieder, bei einer Partei am Rande des Existenzminimums besonders entscheidend, war ein ewiges Traktandum. Wegen der fast vollständigen Wirkungslosigkeit von Werbebriefen kehrte man immer wieder zur Überzeugung zurück, dass auf diesem Gebiet nur persönliche Fühlungnahme Erfolg versprechen könne. Zur Förderung des inneren Zusammenhalts versuchte man einiges. Besonders in den sechziger Jahren fanden häufig Exkursionen und Besichtigungen statt, bis der mangelnde Zuspruch die Organisatoren resignieren liess. Ein «Stamm» in der «Luft» musste aus dem gleichen Grund nach bereits einem Jahr wieder aufgehoben werden. Andererseits haben etliche der aus politischen Gründen Austretenden zugestanden, sie hätten «viele anregende» oder «manch frohe» Stunden im Kreise ihrer Parteikollegen verbringen dürfen. Fast rührend ist es zu sehen, wie die innerparteilichen Beziehungen mit Blumen gepflegt wurden, nämlich zu Jubiläen aller Stufen von «50. Wiegenfest» und Silberner Hochzeit an aufwärts.

Die Auflösung

Agonie der Kantonalpartei

1967 war für die Kantonalpartei trotz der Hundertjahrfeier ihres Bestehens kein Jubeljahr: Sie setzte ihren Krebsgang fort und wurde zur kleinsten politischen Partei ausser der PdA. Sollte sie angesichts dieser Agonie nochmals einen Rettungsversuch wagen oder die Zusammenarbeit, ja Fusion mit einer anderen Partei ins Auge fassen, womöglich unter Beibehaltung der Ortsgruppen? Es ist in Kenntnis der hiesigen Tradition verständlich, dass man in der Bezirkspartei «gar nicht glücklich über einen eventuellen Anschluss an die FP» war, und viele Meilener Demokraten dachten da trotz Einsitznahme Ernst Bergers in den freisinnig-demokratischen Koordinationsausschuss nicht anders. In einer Umfrage der Kantonalpartei sprachen sich 10 von ihnen für Beibehaltung vollständiger Autonomie, 4 für Zusammenarbeit mit den Freisinnigen auf kantonaler Ebene und 3 für die Auflösung aus. «Die latente Ungewissheit lähmte das Parteileben... ganz erheblich», und die Ortsgruppe wurde um die «Früchte ihrer initiativen Werbearbeit der letzten zwei Jahre» gebracht (Protokoll 1969), indem etliche überzeugte Demokraten den Austritt gaben.

Dabei blieben diejenigen, die zwar «mit dem Herzen» auch gegen eine Fusion eingestellt waren, aber «mit dem Kopf keine andere Lösung» sahen, aber auch alle die, welche die demokratische Sache noch nicht verloren glaubten. Nachdem das Jahr 1970 den Anschein erweckt hatte, als seien die Demokraten «auf der ganzen Linie wieder im Vormarsch», und die Zusammenarbeit mit dem Freisinn weder im Bezirk noch in der Gemeinde spielen wollte, setzte diese Gruppe an der Generalversammlung vom 1. Juli 1971, zwei Tage nach dem Fusionsbeschluss der Kantonalpartei, folgenden einstimmigen Entscheid durch: «Die Demokratische Partei lehnt einen Zusammenschluss mit der Freisinnigen Partei auf Gemeindeebene ab und will weiterhin politisch selbständig bleiben.» Der Beschluss war in Abwesenheit von mehr als zwei Dritteln der Mitglieder gefasst worden, und ein alter Parteifuchs hatte dem Präsidenten geschrieben: «Ich kann mir nicht vorstellen, wie Sie weiterhin als selbständige Ortsgruppe allein politisieren wollen. Es fehlt doch das «Dach über dem Kopf» sowohl in politischer wie auch in finanzieller Hinsicht.»

Selbständigkeitsstreben

Im Dezember diskutierte eine weitere Versammlung in aller Unbefangenheit die Frage, ob man wenigstens kantonal den Anschluss an die FP mitvollziehen oder Unterschlupf bei der in Gründung befindlichen «Neuen Demokratischen Bewegung» suchen wolle – da trat ganz plötzlich der Kollaps ein. So wie in einer ersten Phase die «Urdemokraten» der Partei den Rücken gekehrt hatten, so taten es jetzt die Fusionswilligen, die zu den Freisinnigen hinüberwechselten: Fast täglich flatterten dem Präsidenten auf das Jahresende Austrittsbriefe auf den Schreibtisch. Am 24. Januar 1972 trat der Vorstand gesamthaft zurück, und am 2. März folgte die Kapitulation der Generalversammlung. Der Stolz verbot ihr das Aufgehen in der Freisinnigen Partei, der Realismus den Beitritt zur «Neuen Demokratischen Bewegung». In einer Pressemitteilung gab man dem Publikum folgenden Entscheid bekannt: «Ohne anderweitigen Beschluss wären die Meilener Demokraten in diesem Jahr automatisch Mitglieder der Freisinnig-demokratischen Partei geworden. Mit grosser Mehrheit wurde jedoch beschlossen, den Entscheid jedem einzelnen zu überlassen und die demokratische Ortsgruppe aufzulösen.»

Zusammenbruch

So war also das oft befürchtete Ende schliesslich doch noch über die Ortsgruppe hereingebrochen, das Unheil, dem man sich so trotzig entgegengestellt hatte. Verwunderlich ist aber weniger, dass es ein Ende gab, als der lange Atem vorher: Wovon hatte die Ortsgruppe eigentlich die ganze Zeit gelebt? Das Bild ist widersprüchlich: Ohne Dachorganisation in Bezirk und Kanton war die Existenz auf Gemeindeebene weder denkbar noch sinnvoll, von oben her bezog sie, wie die Geschichte der demokratischen Bewegung beweist, ihre Daseinsberechtigung. Andererseits profitierte man organisatorisch wenig und finanziell gar nicht von der Kantonalpartei, und am Schluss erwiesen sich die Ortsgruppen am See als gesunde Organe in einem unheilbar kranken Körper. Dabei ist wiederum bemerkenswert, dass die

Bilanz

Geschichte der Ortsgruppe Meilen nicht eben grosse Taten verzeichnet, sondern, wie in einem Jahresbericht steht, aus «viel Kleinarbeit» bestanden hat. Ihre Leistung besteht darin, dass eine kleine Schar verantwortungsbewusster Bürger ohne Hoffnung auf grosse Ehren und grosses Entgelt unsere Gemeinde hat mitverwalten helfen. Den Umfang der Verantwortung, die man zu tragen bereit war, leitete man mehr oder weniger genau und mehr oder weniger bewusst vom Wahlergebnis ab, das die Bezirks- oder Kantonalpartei bei Parlamentswahlen erreichte. Dieses Mass bedeutete meist zugleich eine Garantie für die Wahl der aufgestellten Kandidaten (deren es auch bei Konkurrenzpartei meist nicht in überbordender Fülle gab), wenn sie nur Anlass zur Vermutung gaben, sie würden ihr Amt redlich und zuverlässig ausüben. Dass ihre positive Arbeit in der Gemeinde mit half, den Anteil der demokratischen Stimmen zu festigen und so den Kreis wieder zu schliessen, ist selbstverständlich und gilt auch für andere Parteien. Aber bei allem Goodwill, der den Demokraten anscheinend entgegengebracht wurde – wie fand diese so kleine Schar von Aktiven für die nicht selten überproportionale Vertretung in den Gemeindebehörden überhaupt die nötige Zahl von Kandidaten? Man muss annehmen, dass hier der Sozialstruktur der Partei ausschlaggebendes Gewicht zukommt: Ein Durchschnittsdemokrat war von Berufs wegen besonders befähigt, ein Gemeindeamt auszufüllen, denn er hatte die nötigen Fähigkeiten und meist auch die nötige Zeit. Aufsehererregende Initiativen und andere Grossaktionen, soweit sie auf Gemeindeebene überhaupt möglich sind, scheint man von den Demokraten gar nie erwartet zu haben. Man war mit ihrer Arbeit zufrieden und hätte sie als Meilener Stimmberechtigte wohl noch lange darin fortfahren lassen, wenn ihnen nicht eine höhere Politik das Lebenslicht ausgeblasen hätte.

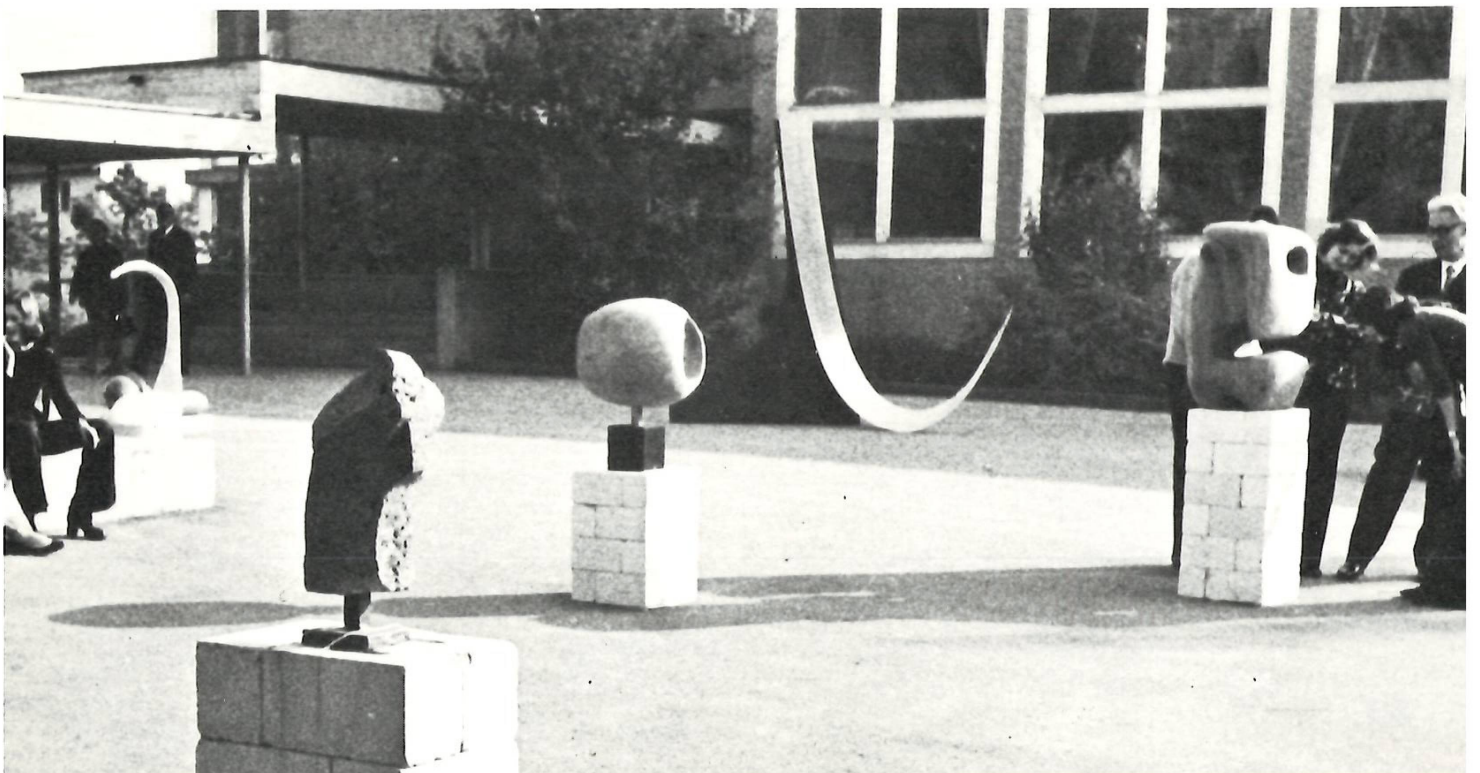
Anmerkung

Hauptquelle waren naturgemäss die Parteiakten. Sie befinden sich neuerdings im Archiv der Mittwochgesellschaft.



Kunstaussstellung Zürich-Land 72 in Meilen
«Sommerstrass», Heinrich Müller, 1903, Zürich

Plastiken im Hof des Allmend-Schulhauses



Ursprung und Entwicklung der Gemeindebibliothek

Der Anfang

Die Gründung der ersten Bücherei fällt in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts, in die Zeit unmittelbar nach der Errichtung des schweizerischen Bundesstaates. Damals wurden überall im Lande Lesegesellschaften und Lesezirkel gegründet, so in Meilen 1849 die Mittwochgesellschaft mit dem Zweck, den Mitgliedern Unterhaltung und Belehrung durch Lesen von politischen und literarischen Zeitschriften zu bieten. Dass die ersten Anfänge viel weiter zurückreichen, geht schon aus dem Umstand hervor, dass die Bibliothek sehr alte Bücher besitzt. Es wären da zu nennen: Hans Erhard Escher, Beschreibung des Zürichsees, aus dem Jahr 1692, ferner die Goetheausgabe 1828, also aus der Zeit, da Goethe noch lebte. Eine Seltenheit sind auch die 13 Bände von Lorenz Oken: Allgemeine Naturgeschichte. Acht Bändchen stammen von dem berühmten Pädagogen Ch.G. Salzmann 1790.

Von 1885–1891

Im Archiv der Mittwochgesellschaft befindet sich ein kleines Protokollbüchlein, das über die Tätigkeit einer Bibliothekskommission Auskunft gibt. Im März 1885 bestellten Mittwochgesellschaft und Leseverein (oft auch Lesegesellschaft genannt) eine Bibliothekskommission, bestehend aus je zwei Vertretern der beiden Vereine. Von der Mittwochgesellschaft waren es die Herren Posthalter Bosshard und Sekundarlehrer Surber, von der Lesegesellschaft die Herren Haupt und Wunderli. Zum Präsidenten wurde Sekundarlehrer Surber ernannt. Die Kommission machte sich sofort an die Arbeit. Von der Mittwochgesellschaft wurden 31 Bände übernommen. Ein Reglement und ein Katalog wurden entworfen und in Druck gegeben. Die Druckerei Hirzel besorgte den Druck von 300 Katalogen zum Preis von 48 Franken. Bibliothekar wurde Lehrer Heinrich Keller. Er wohnte in der Lehrerwohnung des 1845 erbauten Dorfschulhauses, das an der Stelle stand, wo sich jetzt das EW-Gebäude mit dem geräumigen und schönen Verkaufslokal befindet. Die Bibliothek wurde im Dachstock notdürftig untergebracht.

Die Kommission waltete ihres Amtes mit pedantischer Genauigkeit. Jährlich ein bis zweimal wurde der Ausleihverkehr genau

unter die Lupe genommen. Ausstehende oder nicht verrechnete Bussen für verspätete Rückgabe von Büchern wurden dem Bibliothekar von der Besoldung, sie betrug damals 50 Franken im Jahr, abgezogen. Wenn im Kontrollbuch das Datum der Rückgabe fehlte, wurde der Bibliothekar mit je 15 Rappen gebüßt. Mehrmals wurde Keller gemahnt, Eingang und Ausgang der Bücher genau zu notieren und die Bussen richtig zu beziehen. Auch wurden die vielen Ausradierungen im Kontrollbuch beanstandet. Im Jahr 1889 hatte Keller offenbar genug von den Nörgeleien der Kommission. Er reichte den Rücktritt ein, den die Kommission annahm. Wenige Tage später zog er aber sein Entlassungsgesuch zurück und blieb dann im Amt bis zu seinem Tode (1897). Bücherausgabe war jeweils am Sonntag von 1–2 Uhr. Die beiden Vereine finanzierten die Bibliothek zu gleichen Teilen. Wie bescheiden der Umsatz war, zeigt die Rechnung für das Jahr 1885.

Einnahmen: Abonnemente	12.80	
Bussen	<u>— .90</u>	13.70
Ausgaben: Hirzel, 300 Kataloge	54.90	
Volkart, Einbände	47.50	
Besoldung Bibliothekar	<u>50.—</u>	152.40
Fehlbetrag		138.70
Jeder Verein zahlt die Hälfte =		69.35

Im Januar 1891 reichte Tierarzt Rathgeb eine Motion ein mit dem Ziel, die Bibliothek mit derjenigen des landwirtschaftlichen Vereins zu vereinigen. Nach längeren Verhandlungen kam es zu einem Vertrag, der bis zur Übernahme der Bibliothek durch die Gemeinde im Jahr 1963 seine Gültigkeit behielt. Neben der Abtretung der wenigen eigenen Bücher an die gemeinsame Bibliothek bezahlte der landwirtschaftliche Verein eine Einkaufssumme von 150 Franken.

Der Dreibund

Die Bibliothekskommission wurde neu bestellt, das Reglement den neuen Verhältnissen angepasst. Die Mitglieder der drei Vereine konnten die Bibliothek unentgeltlich benutzen. Nichtmitglieder mussten ein Abonnement lösen, das im Jahr drei Franken kostete. Es wurden nur 2 Bände auf einmal verabfolgt. Verspätete Rückgabe wurde mit 15 Rappen je Woche berechnet.

Es wurde beschlossen, die Werke von Gottfried Keller und C.F. Meyer vollständig anzuschaffen, «wenn möglich mit Rabatt.» An den früher in Meilen wohnhaft gewesenen Schriftsteller C.F. Meyer richtete man ein Schreiben mit der Anfrage, «auf welche Weise man seine Werke am besten anschaffen könnte». Die Antwort des Dichters dürfte die auf Sparsamkeit achtende Kommission sehr erfreut haben: «Lassen Sie mir das Vergnügen, als früherem Bewohner von Meilen, das mir lieb geblieben ist, selbst meine Sachen in Ihre Lesebibliothek zu stiften. Ich berede mich darüber mit meinem Verleger. Kilchberg, 7. Oktober 1891». Es wurde wieder ein Katalog gedruckt. Die Bücher des landwirtschaftlichen Vereins wurden unter einem besondern Titel zusammengefasst. Im Januar 1892 kündigte Präsident Surber sei-

nen Rücktritt an. Im April des gleichen Jahres wurde die Kommission neu bestellt:

Mittwochsgesellschaft: E. Kunz-Huber im Schin hut
Fürsprech E. Wettstein, Präsident
Leseverein: Gemeinderat Alb. Leemann, Quästor
Buchdrucker Ebner
Landwirtschaftl. Verein: Tierarzt Rathgeb, Aktuar
Lehrer Maurer

Die neue Kommission setzte die Besoldung des Bibliothekars auf jährlich 65 Franken fest. Wir wissen, dass die Bibliothek seit der Zusammenlegung der beiden Büchereien sehr rege benützt wurde, hingegen fehlen Protokolleintragungen über die Beratung der Kommission. Das Rätsel klärt ein Schreiben des Aktuars vom 3. März 1895, in dem er sich darüber beklagt, dass er seit zwei Jahren «sonderbarerweise» zu keiner Sitzung mehr eingeladen worden sei. Als «vergessener Actuar» schickte er das Protokollbüchlein dem Präsidenten zurück. Offenbar waren da persönliche Spannungen im Spiel.

Das Jahr 1897 brachte einschneidende personelle Veränderungen. Das Protokoll vom Juli des Jahres nennt die völlig neue Zusammensetzung der Kommission:

Mittwochsgesellschaft: Pfarrer Marty, Präsident
Lehrer Maurer
Lese-gesellschaft: H(ermann) Ebner, Buchdrucker
Hugentobler, Quästor
Landwirtschaftl. Verein: J. Wunderli, zur Sonne, Aktuar
E. Meier, Verwalter

Mit dem Tode des langjährigen Bibliothekars Lehrer Heinrich Keller musste auch dieser Posten neu besetzt werden. Die Nachfolge übernahm Lehrer Maurer mit dem Auftrag, die Bibliothek wie bisher sonntags von ein bis zwei Uhr offenzuhalten, genaue Kontrolle über Eingang und Ausgang zu führen und das Ganze neu zu ordnen. Da seit sechs Jahren keine neuen Anschaffungen mehr gemacht worden waren und eine Auffrischung als notwendig erachtet wurde, beschloss man, von jedem Verein einen Sonderbeitrag von hundert Franken zu verlangen für Anschaffungen, Einbände und neue Kataloge. Sekundarlehrer Jakob Stelzer wurde ersucht, bei der Auswahl der Bücher behilflich zu sein.

O. Vögelin
neuer Bibliothekar

1898 rückte für den bisherigen Präsidenten Gerichtsschreiber E. Wettstein nach. Infolge Wegzuges von Lehrer Maurer musste auch der Bibliothekar bereits wieder neu gewählt werden. Die Wahl fiel auf den neu in die Gemeinde gezogenen Lehrer Oskar Vögelin (1899). Seine Besoldung wurde auf 100 Franken festgesetzt, Lokalmiete eingerechnet. (Der Bibliotheksraum gehörte zu seiner Wohnung.) Eigentlich hätte man die Bücherei, die man nun für Fr. 3000.— gegen Feuerschaden versicherte, gern an einem anderen Ort untergebracht, wurde doch das Lokal im Dachstock des Primarschulhauses als zu hoch gelegen, im Som-

mer zu warm und im Winter zu kalt betrachtet. Aber die Bestrebungen, ein neues zu finden, blieben erfolglos. Hingegen wurde ein Gesuch an den Gemeinderat um Leistung eines angemessenen Beitrages positiv beantwortet: In der Rechnung des Jahres 1901 erscheint zum ersten Mal ein Beitrag in der Höhe von hundert Franken. Dabei blieb es bis 1946.

Nach der Jahrhundertwende erschienen wieder neue Kommissionsmitglieder. Als Präsident amtierte nun Sekundarlehrer Stelzer, als Aktuar Hermann Schwarzenbach zur Reblau, als Bibliothekar Lehrer O. Vögelin. Weitere Mitglieder waren Lehrer E. Brennwald, Walter Guggenbühl und H. Ebner. Der Bibliothekar führte eine vielseitige Statistik über die Benützung, über die am meisten verlangten und über die nie verlangten Bücher. Er konstatierte, dass die Bibliothek sehr schwach benützt werde, es wurden nicht einmal 2 Bücher pro Leser ausgeliehen. Zu den bevorzugten Autoren gehörten Jeremias Gotthelf, C.F. Meyer, Auerbach, Rosegger, Johanna Spyri, ferner die Zeitschriften «Gartenlaube» und «Spinnstube.»

Nachdem das alte Protokollbüchlein dann jahrelang verschollen blieb und keine einzige Sitzung der Kommission mehr stattgefunden hatte, wurde 1906 ein neues Protokollbuch angefangen, das uns lückenlos Auskunft gibt über den Gang der Dinge bis zur Eröffnung der neuen Bibliothek im Jahre 1963. Dem Bericht des Bibliothekars ist zu entnehmen, dass die Benützung in den vergangenen vier Jahren wieder stark zugenommen habe. Der Bücherbestand sei auf 927 angewachsen. Viele Bücher seien aber in schlechtem Zustand, und es sollte ein neuer Katalog erstellt werden. So beschloss man, zur Deckung der Kosten für Buchbinderarbeiten, Anschaffungen und Druck des Kataloges bei der Leihkasse ein Darlehen von 300.— Franken aufzunehmen. Als Bürgen mussten der Präsident und der Aktuar herhalten. Da im Bibliothekraum ausser den Regalen nur eine alte Schulbank vorhanden war, wurden zur bessern Ausstattung ein Tisch, zwei Stühle und ein Auftritt angeschafft.

In den folgenden Jahren wird regelmässig über den Stand und die Benützung der Bibliothek berichtet. Bücherausgabe war jeden Sonntag von 10.30 bis 11.30 im bisherigen Lokal. Eine sehr erfreuliche Veränderung trat 1913 ein. Nach dem Bezug des neuen Schulhauses (jetzt Sekundarschulhaus) ging das alte in den Besitz der politischen Gemeinde über und wurde zu einem Amtshaus umgebaut. Im zweiten Stock wurde ein heizbares und gut beleuchtetes Zimmer zweckmässig für die Bibliothek eingerichtet und kostenlos zur Verfügung gestellt. Nun konnten die Bücher in verschliessbaren Schränken übersichtlich und wohlgeordnet versorgt werden. Hier waltete Bibliothekar Oskar Vögelin seines Amtes bis zu seinem Ableben im Jahr 1940. Vierzig Jahre lang hat er in mustergültiger Weise die Bibliothek betreut und massgebend bei der Beschaffung von Lesestoff mitgewirkt. In seinem Rückblick 1939 über die Entwicklung der Bibliothek in den letzten 50 Jahren schrieb er: «Geistige Nahrung ist es, die der heutige Mensch zur Selbstbesinnung braucht, die ihn ablenkt

Ein neues Lokal

von der Unrast der Zeit.» Sein Bericht über das Dezennium 1916–1926 gibt erschöpfend Auskunft über die Leistungen der Bibliothek: Angeschafft wurden in dieser Zeit 530 Bücher. Die drei Vereine leisteten zusammen an Beiträgen 3240 Franken, die Leihkasse Meilen-Herrliberg 520.— Franken, die Gemeinde 300.— Franken, Sekundarschulpflege und Kirchenpflege je 50.— Franken. An 427 Sonntagen wurden 27 082 Bücher bezogen. Nur 7% des Bücherbestandes wurden nie verlangt. Die bevorzugtesten Schriftsteller waren J.C. Heer und die «Gartenlaube»-Autorinnen Wilhelmine Heimbürg und Eugenie Marlitt. Am Schlusse seines Berichtes fügte Vögelin einige Gedanken über die ethische Bedeutung der Bibliothek an: «Wir dürfen wohl hoffen, dass die 27 000 Bände, die in den zehn Jahren ausgeliehen wurden, manch gutes Samenkorn gelegt haben, das aufgegangen ist und Frucht getragen hat oder noch tragen wird. Wie vielen unserer Leser haben unsere Bücher die Zeit verkürzt, sie abgehalten, etwas zu tun, was ihnen zum Schaden hätte werden können. Wieviele haben aus unseren Büchern frischen Mut geschöpft, wenn das Schicksal sie hart anpackte. Sie haben gelesen, dass es anderen auch schon so ergangen ist oder noch viel schlimmer, und dass mit etwas Gottvertrauen und aus eigener Kraft alles wieder gut werden konnte. So bildet denn unsere Bibliothek einen wichtigen Faktor in der sittlichen Erziehung unseres Volkes und verdient darum die tatkräftige Unterstützung weitester Kreise.»

Die dreissiger
Jahre

Die Krise der dreissiger Jahre wirkte sich auch auf die Bibliothek aus. 1932 musste man die Anschaffung neuer Bücher einschränken, da die drei Vereine ihre Beiträge nicht mehr in der bisherigen Höhe entrichten konnten. Zum Glück ging andererseits seit 1931 ein jährlicher Staatsbeitrag ein, weshalb man die Lesegebühren herabsetzen konnte. 1933 hatten die politischen Vorgänge in Deutschland ihre Folgen für die Bibliothek: Das Abonnement auf «Westermanns Monatshefte» wurde nicht mehr erneuert, da deren Inhalt allzusehr «gleichgeschaltet» war. Das «Neue Universum» wurde allerdings trotz starker «Hakenkreuz-Tendenz» beibehalten. Seit 1934 war die Bibliothek nicht mehr an einem Sonntag, sondern am Mittwochabend geöffnet. Das Bibliothekzimmer war bisher auch als Lesezimmer gedacht, wurde aber für diesen Zweck so wenig benützt, dass man künftig darauf verzichtete. Die Feuerversicherung wurde auf 10 000 Franken erhöht, die Kosten für Reinigung sowie Bedienung der Heizung übernahm nun die Mittwochgesellschaft.

Ein neuer
Bibliothekar

Am 10. Oktober 1940 verschied Oskar Vögelin, der seit der Jahrhundertwende als Bibliothekar geamtet hatte. Nachdem während einiger Wochen Frau Lieber-Hafner die Ausleihe besorgt hatte, wurde am 8. Mai 1941 Arnold Altorfer, Lehrer in Obermeilen, zum Nachfolger gewählt. Er übernahm zugleich auch das Aktuariat und die Rechnungsführung. Die Besoldung wurde auf 200.— Franken jährlich festgesetzt. Während der Kriegsjahre, als der Bibliothekar öfters zu mehrwöchigen Militärdiensten

einrücken musste, amtierte jeweils seine Frau als Stellvertreterin. Von 1943–1945 diente das Bibliothekszimmer auch als Büro für den in Meilen internierten Stab der polnischen Division. 1947 ging der Dreibund von Vereinen, der bisher die Bibliothek getragen hatte, in Brüche, da die Lesegesellschaft sich auflöste. (Die Vereinsakten befinden sich im Archiv der Mittwochgesellschaft.) Der Gemeinderat erklärte sich bereit, als neuer Verbündeter in die Lücke zu treten, und ordnete Gemeindeschreiber Gustav Ochsner in die Kommission ab. An einer Tagung, veranstaltet von der kantonalen Bibliothekskommission, wurde den Bibliothekaren gezeigt, wie man die Bücher vorteilhaft mit durchsichtigen Klebefolien einfassen kann. Von 1954 an wurde dieses Material auch in unserer Bibliothek als Umschlagpapier verwendet. Auch die Auswahl der neu anzuschaffenden Bücher richtete sich ganz nach den Richtlinien und Vorschlägen der kantonalen Kommission und nach den Empfehlungen der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare.

Im Jahre 1956 wurde die Absicht der Gemeindewerke bekannt, anstelle des Amtshauses einen Neubau zu errichten. Leider hatten es aber die Behörden versäumt, bei der Planung einen Raum für die Bibliothek vorzusehen. Als das Projekt für ein neues Werkgebäude der Gemeindeversammlung vom 30. April 1959 vorgelegt wurde, machte der Bibliothekar Behörde und Stimmberechtigte auf diesen Tatbestand aufmerksam. Gemeindepräsident Theodor Kloter gab die Zusicherung, dass der Gemeinderat die Beschaffung eines neuen Bibliotheksraumes an die Hand nehmen werde, da ihm der Fortbestand der Bibliothek wichtig erscheine. Wo aber sollte die Bibliothek untergebracht werden, bis ein neuer Raum bereitstand? War doch der Abbruch des Amtshauses bereits auf das Frühjahr 1961 vorgesehen! Als einziger Ausweg erwies sich der Umzug in den «Sternen», wo im Untergeschoss neben der Freizeitwerkstatt ein Raum verfügbar war. Schweren Herzens verstaute der Bibliothekar seine «Ware» in etwas über 50 Harrassen. Hilfsbereite Schüler aus dem nahen Schulhaus beförderten die inhaltsschweren Kisten auf Handwagen zum «Sternen». Die Schränke im alten Raum wurden sorgfältig auseinandergenommen und im Schopf des «Baus» eingelagert. Mit Hilfe von zwei Altkollegen richtete der Bibliothekar die Gestelle nach und nach wieder auf und reihte die Bücher notdürftig ein. Im November 1961 konnte der Betrieb wieder eröffnet werden.

Umzugsprobleme

Inzwischen fand die Schaffung eines neuen Bibliotheksraumes tatkräftige Förderung durch den Gemeindepräsidenten. Behördemitglieder, Partei- und Vereinsvorstände, Pfarrer und Lehrerschaft wurden auf den 15. September 1961 zu einer ersten Versammlung in den Löwensaal eingeladen, an der die Präsidenten der kantonalen und der Bezirkskommission für Volksbibliotheken über die hängigen Fragen sprachen. Gemeindepräsident Kloter gab bekannt, dass der Gemeinderat willens sei, eine neue Bibliothek zu schaffen, und dass eine einzigartige Möglichkeit bestehe,

Die neue Bibliothek

im Dachstock des renovierten Hauses zum «Bau» eine solche einzurichten. Man beschloss, eine Kommission zu bestellen, welche die Angelegenheit weiter verfolgen sollte. Am 15. November 1961 und am 15. Februar 1962 besichtigte diese Kommission verschiedene neu eingerichtete Bibliotheken und konnte dann am 4. Juni 1962 die von Architekt Laubi ausgearbeiteten Pläne mit Kostenberechnung begutachten. Die Gemeindeversammlung vom 27. Oktober 1962 hiess das Projekt gut und bewilligte den erforderlichen Kredit von 110000.— Franken mit nur wenigen Gegenstimmen.

Im Singsaal des Sekundarschulhauses versammelten sich am 7. Dezember 1963 auf Einladung des Gemeinderates eine stattliche Zahl frohgestimmter Gäste zur Eröffnung der neuen Bibliothek. Gemeindepräsident Theodor Kloter hielt einen kurzen Rückblick auf deren Geschichte und würdigte die hingebungsvolle Arbeit der Bibliothekare, insbesondere von Oskar Vögelin und Arnold Altorfer, der Bibliothekskommission sowie der beteiligten Vereine. Grosse Verdienste bei der Verwirklichung der neuen Bibliothek erwarb sich Dr. Rinderknecht als Präsident der Bezirkskommission. Architekt Theodor Laubi schilderte die schwierige Aufgabe, eine dreihundertjährige verstaubte Winde in einen behaglichen Bücherraum umzuwandeln. Mit Absicht wurde das sehr solid wirkende Balkenwerk sichtbar gelassen.

Die Gesellschaft begab sich hierauf in den Bau zur Besichtigung. Die hell gestrichenen Regale enthielten nun schon 2700 neu eingefasste und bezeichnete Bände, davon 640 aus der alten Bibliothek. Die verschiedenen Sachgebiete wurden mit farbigen Schildern gekennzeichnet. Alle Bücher tragen statt Nummern ein Kennzeichen mit drei bis vier Buchstaben, den Anfangsbuchstaben des Verfassers. Auf diese Weise lassen sich die Bücher alphabetisch genau einreihen. Der Leser kann sich an den Regalen selber bedienen, sich auf einem Sessel bei guter Beleuchtung niederlassen, um sich in ein Buch zu vertiefen und dann zu wählen, was er nach Hause nehmen will. Vom 8. Dezember 1963 an stand die Bibliothek der Bevölkerung jeden Dienstag von 18.30 Uhr und Freitag von 16.30 bis 18.30 Uhr zur Benützung offen. Als Bibliothekare wurden die Lehrerinnen Esther Hägni und Anna Kalberer sowie Lehrer Hermann Witzig gewählt.

Im verlassenen Bibliotheksraum im «Sternen» trat die bisherige Kommission, bestehend aus Gustav Ochsner, Hermann Schwarzenbach, Georg Pfaff, Eugen Zeller und Arnold Altorfer, ein letztes Mal zusammen. Der Restbetrag der Kasse von 88 Franken wurden dem Gemeindehausverein überwiesen, der in dankenswerter Weise das Lokal für die Bibliothek kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Ein Teil des Mobiliars erhielt das Kadettenkorps für die Einrichtung seiner Hütte.

Erfolge und
Misserfolge

Ein Jahr später konnte die Kommission im «Meilener Anzeiger» mitteilen, «dass der Täufling über Erwarten gut gedeiht. Der grosse Bibliotheksraum unter dem währschaften Dach in seiner glücklichen Verbindung von alt und modern, die bequemen Stühle im Lichtschein der Ständerlampen, die Reihen farbenfroher

Bücher, alle einladend und griffbereit auf niedrigen Gestellen – wie sollten sie ihre Wirkung auf den Bücherfreund verfehlen! Der Buchumsatz beträgt annähernd 10000 Bände in diesem ersten Jahr. An einem Abend werden durchschnittlich 130 Bücher bezogen. Im neuen Jahr wird der Donnerstag als dritter Ausgabetag dazugekommen. Unter den 550 eingeschriebenen Lesern sind viele Schüler. Der Anteil der Jugendbücher am Gesamtumsatz beträgt 4115 Bände. Die erste zeigt an Ausgaben Fr. 6752.10, an Einnahmen Fr. 5960.–»

Die Bibliothekare wurden mit vier Franken die Stunde besoldet. Bei einem Arbeitsaufwand von 150 Stunden im Jahr erhielt jeder von ihnen 600 Franken. Die Kommission war sich dabei bewusst, dass die Bibliothekare darüber hinaus noch eine grosse zeitliche Beanspruchung auf sich nehmen mussten.

Nach zwei hoffnungsvollen Jahren, in denen eine erfreuliche Zunahme der Benützung zu verzeichnen war und für rund fünftausend Franken neue Bücher angeschafft werden konnten (die von hilfreichen Frauen aus den Reihen des Frauenvereins in Plastikfolien eingebunden und bezeichnet wurden), fiel 1966 ein Reif in den Bücherfrühling: Die Bestellungen gingen um 6% zurück. Weder die Bibliothekare noch die Kommission konnten sich die Ursache dieses Rückschlages erklären. Einig war man sich, dass vermehrte Anstrengungen für eine wirksame Werbung unerlässlich seien. Es wurden Mittel und Wege gesucht, die Bibliothek in allen Bevölkerungskreisen bekannt zu machen: Zeitungsberichte, Inserate, Kleinplakate in den Anschlagkästen, literarische Vorträge im Bibliothekraum, vermehrtes Angebot an neuen Büchern. Erfreulicherweise konnten innerhalb der Kommission Leute gewonnen werden, die sich für die Werbearbeit zur Verfügung stellten.

Mit Bedauern musste die Kommission im Frühjahr Kenntnis nehmen vom Rücktritt von Gemeindepräsident Kloter als Vorsitzender. Mit seinem zielstrebigem Einsatz hat er sich um die Schaffung der neuen Bibliothek grosse Verdienste erworben, wofür ihm die Gemeinde Dank schuldet. Als erster hat er seinerzeit die Möglichkeit erkannt, den Dachraum des «Baus» in eine Bibliothek umzubauen. Als Nachfolger konnte Dr. Jakob Widmer gewonnen werden.

Auch Einnahmen und Ausgaben konnten in jenem Jahr nicht in Einklang gebracht werden. Statt den im Budget vorgesehenen Fr. 4000.— musste die Gemeinde Fr. 7500.— aufbringen. In Anbetracht der hohen Kosten für Jugendbücher erklärte sich die Schulpflege auf Gesuch hin bereit, die Bibliothek zu unterstützen, und gewährte einen Zustupf von Fr. 1000.—. Das tönt anders als damals, als die Kommission bei der Leihkasse ein Darlehen von dreihundert Franken aufnahm und Präsident wie Aktuar als Bürgen herhalten mussten!

1968 wie 1969 war ein unverminderter Rückgang in der Bücherausleihe zu verzeichnen. Mit Beharrlichkeit vertrat Bibliothekar Witzig die Auffassung, dass das Angebot an Büchern einfach zu klein sei. Im kantonalen Durchschnitt sollten ein bis zwei Bücher pro Einwohner und nicht bloss ein halbes vorhanden sein. Im üb-

rigen ist es mit einer Bibliothek ähnlich wie mit einem Geschäft. Wer sich nicht ständig bemerkbar macht, wird vergessen. Darum wurden mit Flugblättern, Gratiswochen und einem Wettbewerblaufend Anstrengungen unternommen, die Bibliothek weitherum in der Gemeinde bekannt zu machen. Just im Zeitpunkt, da in der Bücherausleihe wieder ein Aufschwung einsetzte, erklärte Hermann Witzig seinen Rücktritt. Mit grosser Hingabe haben er und seine Kolleginnen Esther Hägni und Anna Kalberer sich für den Aufbau und die Einrichtung der neuen Bibliothek eingesetzt und dafür manchen Ferientag geopfert. Viele der seit 1963 eingeführten Neuerungen sind auf Hermann Witzigs Initiative zurückzuführen. Wie der nachfolgende Aufsatz des gegenwärtigen Bibliothekars zeigt, ist die Gemeindebibliothek aber bereits wieder zu neuen Ufern unterwegs.

Verzeichnis der Bibliothekare

1885–1897 Heinrich Keller
1897–1899 W. Maurer
1899–1940 Oskar Vögelin
1940–1963 Arnold Altorfer

Von den vielen seit 1963 beschränken wir uns auf die langjährigen:

1963–1968 Esther Hägni und Anna Kalberer
1963–1972 Hermann Witzig

Verzeichnis der Präsidenten der Bibliothek-Kommission

1885–1892 Sekundarlehrer Rudolf Surber
1892–1901 Fürsprech E. Wettstein
1901–1906 Sekundarlehrer Jakob Stelzer. (Der Verfasser der «Geschichte der Gemeinde Meilen.»)
1901–1908 Dr. Gfeller
1908–1910 Dr. med. Hans Aeberly
1910–1913 Lehrer Alfred Egli
1913 Sekundarlehrer K. Voegeli
1913–1931 Lehrer Emil Brennwald
1931–1946 Reinhold Meier, Schreinermeister
1946–1959 Hermann Schwarzenbach, zur Reblauben
1959–1963 Gemeindeschreiber G. Ochsner
1963–1967 Gemeindepräsident Th. Kloter
Seit 1967 Dr. Jakob Widmer



Gemeindebibliothek heute

Das zehnjährige Jubiläum der Gemeindebibliothek Meilen gibt Anlass, einmal Bilanz zu ziehen. Wo steht sie heute? Wo im Vergleich mit den anderen Bibliotheken des Kantons Zürich? Wo steht überhaupt das Schweizerische Bibliothekswesen, verglichen mit dem Ausland?

Der Stand der Kultur eines Landes und damit auch seiner Wirtschaft hängt von der Bildung jedes einzelnen ab. Die Schweiz darf nicht auf den Lorbeeren ihres einstmals guten Rufes als Land ausgezeichneter Schulen ausruhen. Die fortdauernde Weiterbildung aller Altersstufen neben und nach der Schule ist in unserer Industriegesellschaft unbedingt notwendig. Eines der wichtigsten Mittel dieser «éducation permanente» ist die öffentliche Bibliothek. Die Einrichtung und Führung lebendiger Bibliotheken zu Information, Bildung und gepflegter Unterhaltung ist unerlässlicher Bestandteil und Ergänzung von Unterricht und Er-

ziehung. Die Bibliothek gehört deshalb in geeigneter Form in jede Gemeinde. Das öffentliche Bibliothekswesen ist jenes Kulturgebiet, auf dem im Verhältnis zum Gesamthaushalt der Öffentlichkeit mit geringen Mitteln eine grosse Breitenwirkung erzielt wird.

Dänemark, ein Kleinstaat wie die Schweiz, gleich gross wie die Schweiz, gleich dicht besiedelt wie die Schweiz, mit niedrigerem Volkseinkommen als die Schweiz, wendet für seine öffentlichen Jugend- und Volksbibliotheken pro Kopf und Jahr Fr. 40.– auf. Und die Schweiz? Wenig mehr als Fr. 1.–! Die Schweiz ist eines der reichsten Länder der Erde. Gemessen am Stand ihrer Jugend- und Volksbibliotheken könnte man meinen, sie sei eines der ärmsten. Schweizerisch gesehen steht für die Bibliotheksarbeit zu wenig Geld zur Verfügung, und weil kein Geld zur Verfügung steht, können die Bibliothekare nicht beweisen, wie notwendig eine intensive Bibliotheksarbeit ist und wie rasch und dankbar sich die Bevölkerung auf diesen sekundären Bildungsweg begibt. Und weil sie es nicht beweisen können, erhalten sie auch kein Geld . . . Es gilt also, aus diesem Teufelskreis auszubrechen. Der 1969 gegründete Schweizerische Bibliotheksdienst setzt sich zum Ziel, die öffentlichen Jugend- und Volksbibliotheken in der Schweiz zu leistungsfähigen Instrumenten der fort-dauernden Weiterbildung aller Altersstufen und Berufsgruppen ausbauen zu helfen.

Wo steht nun der Kanton Zürich? Der Kanton stellt im Rahmen der Budgetkredite seit Jahrzehnten unter dem Titel «Staatsbeiträge an die Jugend- und Volksbibliotheken» bestimmte Summen bereit, namentlich zur Unterstützung kommunaler Initiativen, sodann aber auch zur Förderung guter Literatur im allgemeinen. 1947 wurde ein erster Kredit von Fr. 10000.– gewährt, 1956 betrug er Fr. 45000.–, und heute steht für das kantonale Bibliothekswesen ein beachtlicher Betrag von Fr. 840000.– zur Verfügung.

Auch in den zürcherischen Gemeinden ist in den letzten Jahren Wesentliches geschehen. In 145 von den 171 Gemeinden werden Jugend- und Volksbibliotheken geführt. Eine erstaunliche Zahl, wenn man bedenkt, dass es im Kanton Zürich noch rund 130 Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern gibt, darunter ungefähr 50 Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern! Eine Fülle von Neuerungen verlangt von den vielen zürcherischen Bibliothekaren den grössten Einsatz. Neben der Routinearbeit für Angebot und Aktualität, für Instandhaltung und Übersicht, für Beratung und Werbung der eigenen Bücherei gilt es, sich selber ständig weiterzubilden, die Signaturen der internationalen Norm (Dezimalklassifizierung) anzupassen, was oftmals eine Reorganisation der Bibliothek bedeutet. Ferner gilt es, die Bibliothek den kantonalen Richtzahlen anzupassen, neue Strömungen wie Diskothek, Kassettothek, Noten- und Partituren-sammlung, Artothek, Diathek, Kartensammlung, Zeitungen, Periodika und Lernspiele genau zu verfolgen. Diese Erweiterung der herkömmlichen Bibliothek zum Informationszentrum durch audiovisuelle Informationsträger verschiedenster Art, eine sogenannte Mediothek,

liegt seit Jahren in der Luft. Die Kantonale Kommission Zürich zeigte, unter Auswertung der Erfahrungen im In- und Ausland, an der kantonalen Bibliothekarentagung vom 23. Juni 1973 in Bülach eine Reihe in sich geschlossener Mediotheksabteilungen, die gleichzeitig Musterbeispiele für sinnvolle Präsentation, Klassifizierung, Signierung und Katalogisierung darstellten.

Wo steht nun aber die Gemeindebibliothek Meilen? Die untenstehende Tabelle zeigt den Stand der Meilener Bibliothek im Vergleich mit den kantonalen Richtzahlen, die anzustreben sind.

	Richtzahlen	Meilen Stand 31.12.72
Mitglieder:	–	700
Zusammensetzung des Buchbestandes:	Alle Stufen, vom Bilderbuch bis zur Weltliteratur	erfüllt
Anzustrebender Buchbestand:	mindestens 1 Band pro Einwohner. Heute realisiert in rund 90 Gemeinden. (für Meilen also: etwa 10000 Bände)	6000 Bände
Anzahl Neuanschaffungen:	etwa 10% pro Jahr (für Meilen also: etwa 1000 Bände)	500 Bände
Anzustrebende jährliche Ausleihe:	2 bis 5 Bände pro Einwohner (für Meilen also: 20000 Bände)	11 000 Bände
Gesamtkredit für Bücheranschaffung (inkl. Staatsbeitrag):	Fr. 3.– bis 4.– pro Einwohner. Heute in 50 Gemeinden erreicht (für Meilen also: Fr. 30000.–)	Fr. 0.70 pro Einwohner Fr. 6960.–

Aus der Tabelle geht hervor, dass die Gemeindebibliothek Meilen noch recht stark hinter den allgemeinen zürcherischen Richtlinien nachhinkt. Für die Bücheranschaffung standen 1972 Fr. 6000.– zur Verfügung, das heisst z.B. für die Sparte Belletristik, dass für die bewilligten Fr. 1500.– bei einem Buchpreis von durchschnittlich Fr. 30.– nur etwa 50 Romane im Jahr angeschafft werden konnten. Die Beiträge werden aber regelmässig erhöht, so dass für Meilen eine gute Zukunft vorausgesagt werden kann.

Dass die jährliche Ausleihe grossen Schwankungen unterworfen ist, zeigt die nächste Tabelle. Es fällt auf, dass von 1965 bis 1970 die Ausleihziffer immer stärker sinkt. Liegt dies am Fernsehen, am unaktuellen Angebot, am Bibliothekar oder an der fehlenden Werbung? Die Entwicklung ab 1970 ist jedoch erfreulich und die Bibliothekare hoffen, dass noch mehr Meilener den Weg ins Haus «zum Bau» finden werden.

Kurve der total ausgeliehenen Bücher in der Zeit vom 1. Jan. bis 31. Dez. der Jahre 1964–1972



Am 31. Oktober 1972 hat der Gemeinderat Meilen die Errichtung einer *Diskotheke* in der Gemeindebibliothek bewilligt. Meilen besitzt nun eine der grosszügigsten Diskotheken des Kantons. Sie umfasst zwei hochwertige Abhörgeräte mit Stereokopfhörer und konnte an der Eröffnung im Juni 1973 den überraschten Mitgliedern über 150 Langspielplatten anbieten. Die gesamte Musik (auch Sprechplatten und Märchen sind vertreten) ist in 27 Kategorien aufgeteilt, und dank dieser Übersicht und der Schallplattenkartei ist das Suchen einer bestimmten Platte kinderleicht. Vorerst werden die Platten nur am Dienstagabend für eine

Woche an Erwachsene und Schüler der Oberstufe ausgegeben. Jährlich können etwa 80 Platten neu angeschafft werden. Was die Abnutzung betrifft, so steht es mit den Platten wie mit den Büchern: beide sind einer natürlichen Abnutzung unterworfen und werden mit der Zeit ausgeschieden. Die Platten werden bei der Rückgabe auf Kratzer untersucht; das verlangt vom Benutzer eine sorgfältige Behandlung und gewährt ein einwandfreies Abhören.

Sicher werden vorerst die Sachbücher dem internationalen Dezimalklassensystem angepasst werden müssen, ferner steht die Katalogisierung der Belletristik und der Jugendbücher in einen Stoffkreis- und in einen Titeltitelkatalog auf dem Programm. So kann der Benutzer der Bibliothekskartei ein bestimmtes Buch auf drei verschiedene Arten bestimmen; entweder kennt er den Verfasser, den Titel oder den Stoffkreis.

Neben der Diskothek werden sicher noch andere Informationsträger früher oder später in Meilen Einzug halten, denn die USA, England und Skandinavien haben längst bewiesen, dass die Bibliothek als Mediothek das Informationszentrum «par excellence» darstellt.

Was bringt die Zukunft nach Meilen?



Zum nachfolgenden Beitrag: Unser Gemeindewappen schmückt natürlich auch die Fahnen der Vereine. Hier wird die Fahne des Männerchors (s. auch Nachruf S. 110) am 27. Mai 1973 mit Silberkranz-Ehren vom «Eidgenössischen» nach Hause getragen.



Grundfragen der Heraldik

Die Untersuchungen über ein älteres Wappen, handle es sich um dasjenige eines Geschlechtes oder um den Schild eines Gemeinwesens, stossen meist auf zwei Schwierigkeiten, die sich oft mit den Fragen decken, welche der Laie in solchen Fällen stellt: Erstens möchte man wissen, seit wann das Wappen besteht, und zweitens, was es bedeutet; man möchte die Motive erfahren, die zu einer bestimmten Wappengestaltung, zur Anordnung der Farben und zur Wahl bestimmter Figuren geführt haben.

Über den genauen Zeitpunkt des Auftauchens eines Wappens wissen wir selten Bescheid. Nicht einmal, wenn einem Geschlecht ein Wappenbrief verliehen wurde, ist es sicher, dass das Wappen erst mit dem Datum der Urkunde entstand. Es ist hier nicht anders als beim ersten Auftreten eines Ortsnamens in der Geschichte. Die früheste urkundliche Erwähnung eines Ortes, die erste Abbildung eines Wappens in einer Chronik oder in einem Siegelabdruck sagen uns nur, dass diese Dinge zu einem bestimmten Zeitpunkt existiert haben müssen, lassen aber die Möglichkeit offen, dass ihre Entstehung viel weiter zurückliegt.

Die zweite Frage richtet sich auf die Bedeutung eines Wappens. Die Neugier und die Meinung, das Kennzeichen einer Familie oder eines Gemeinwesens – Stadt oder Dorf – müsse unbedingt einen tieferen Sinn haben, rief einer Wappensymbolik, die oft üppige Blüten trieb, so dass nicht selten merkwürdige Legenden in Umlauf sind. Was vielleicht ausnahmsweise einmal zutreffen kann, wird verallgemeinert, von einem Fall auf einen ganz andern übertragen, so dass geschichtlich völlig abwegige Sagen erzählt werden. So lesen wir etwa in einem holländischen Nachschlagewerk¹ zum Dreiberg, der ja auch im Wappen von Meilen vor-

kommt, in der Wappensymbolik sei er ein Zeichen von Grundbesitz und zugleich ein Emblem der Reinheit und «aanhangelijkheid» an Grund und Boden sowie des Interesses für den Landbau. Mochte das in grauer Vorzeit da und dort zutreffen, so bedeutete bei uns der Dreiberg in seiner fast schrankenlosen Verwendung überhaupt nichts mehr; er diente zum dekorativen Ausfüllen des gerundeten oder zugespitzten Schildfusses, als bequemes Füllsel.

Viele alte Wappen, vorab solche des Adels, bedeuten überhaupt nichts. Es handelt sich um geometrische Teilungen des Schildes in Kontrastfarben – Gold und Silber als «Metalle» gegenüber den Tinkturen Schwarz, Rot, Blau und Grün. Die auf diese Weise entstehenden Flächen, Balken, Pfähle und Kreuze heissen «Heroldsstücke» und dienten dazu, den durch Rüstung und Helm verhüllten Ritter in Turnier und Krieg auf weitere Entfernung erkennbar zu machen.

Neben den Heroldsstücken spielen die «gemeinen Figuren» von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart eine grosse Rolle. Tiere und Gegenstände verschiedenster Art treten schon in der Frühzeit der Heraldik auf, und hier kann gelegentlich die Bedeutung einer Figur erahnt werden. Es mag sein, dass etwa der Löwe als Sinnbild der Kraft und des Mutes verwendet wurde, dass ein Adler die besonders enge Beziehung eines Adelsgeschlechtes zum Reich andeutet (wie auch die Farben Schwarz und Gold); doch sicher sind wir über das Motiv der Figurenwahl nur bei den *redenden* Wappen. So bedarf das Mühlrad im Schilde des Zürcher Rittergeschlechtes *Mülner* keiner besondern Erklärung. Das Schmaltier im Wappen der Grafen von Tierstein weist auf eine alte Bedeutung des Wortes «Tier» hin, die das Reh, die Hinde und das Damwild umfasste.

Man muss sich über diese Gegebenheiten klar sein, weil das Wappen von Meilen zu jener Gruppe von zürcherischen Gemeindegewappen gehört, die auf ein altes Adelswappen zurückgehen. Als in den 1930er Jahren die Wappen der Zürcher Gemeinden von einer Kommission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich im Einvernehmen mit den örtlichen Behörden bereinigt, festgelegt und – wo ein solches fehlte – neu geschaffen wurden, da konnte vielfach auf den Schild eines lokalen Adelsgeschlechtes zurückgegriffen werden. In manchen Fällen wurde dieser schon seit Jahrhunderten von der betreffenden Dorfgemeinde oder gleichnamigen Zürcher Obervogtei geführt, wobei man sich meist auf die Überlieferung des Wappenbuches von *Gerold Edlibach* um 1489² stützte. Das gilt etwa für die Wappen von Altikon an der Thur, Bonstetten, Herrliberg, Kloten, Niederhasli, Otelfingen und Rümlang. Bei andern Gemeinden hat man erst bei der erwähnten Bereinigung auf das Wappen eines alten Adelsgeschlechtes oder einer ehemaligen Burgherrschaft gegriffen, wie zum Beispiel bei Adlikon, Bassersdorf, Berg am Irchel, Hofstetten bei Elgg oder Oberembrach (Wagenburg).

Was nun das Gemeindegewappen von Meilen betrifft, so ist es jenen zuzuzählen, die einerseits als Emblem einer Adelsfamilie bei

Adelswappen
als Grundlage

Edlibach im ausgehenden Mittelalter auftauchen, andererseits aber nur wenig später auch als Schild der mit dem Hauptdorf gleichnamigen Obervogtei in Erscheinung treten, wobei dann die Übernahme als Gemeindewappen nur noch eine Frage der Zeit bildete. Freilich tritt nun bei Meilen die Komplikation hinzu, dass das angebliche Adelsgeschlecht, auf das sich das Wappenbild Edlibachs bezieht, erstens nicht die Bezeichnung «von Meilen» trägt und zweitens aus Urkunden überhaupt nicht bekannt ist. Dazu heisst die Burg, welcher der Schild zugeordnet wird, nicht Meilen, sondern *Friedberg*.

Das erste
«Meilener» Wappen

Welche Gestalt zeigt nun das Wappen, das uns Gerold Edlibach überliefert? Wir sehen in Gold (Gelb) auf grünem Dreieck eine zweitürmige, gezinnte schwarze Burg und zwischen den Türmen einen roten Stern. Die beiden Türme, die je von einem Fenster durchbrochen sind, und der niedere Verbindungsbau tragen je drei Zinnen. Da Edlibachs Wappenbuch eine Sammlung adeliger Familienwappen darstellt, fügt er seinen Schilden auch eine Helmzier bei. Beim eben beschriebenen Wappen besteht sie aus einer wachsenden, bekleideten Frau mit offenen Haaren, die in jeder Hand ein Fähnchen hält. Was nun aber rätselhaft anmutet, ist die beigegebene Legende, welche lautet: «de Zwingenhoffen von Fripurg ob Meilen.» Schon Professor Dr. *Friedrich Hegi-Naef* schien es unerfindlich, was «Zwingenhofen» mit der Burg Friedberg ob Meilen zu tun haben sollte. Er weist auf den Zwinghof in Neerach hin, der als Gerichtsstätte für Gotteshausleute im Mittelalter eine wichtige Rolle spielte, wobei sich sein Sprengel vom Fallenden Brunnenhof bei Wipkingen bis ins Wehntal und an den Rhein erstreckte. Zu diesem Zwinghof, der überdies der Herrschaft Kyburg unterstand, ist aber kein Adelsgeschlecht bekannt. Wohl gibt Edlibach an anderer Stelle seines Werkes nochmals ein Wappen «Zwingenhoff», welches in umrandetem Schild einen gepanzerten Rechtsarm mit Schwert zeigt. *Jean Egli* hat 1865 in seinem Wappenbuch über den ausgestorbenen Adel im Kanton Zürich dieses Wappen übernommen, und zwar mit dem Vermerk, nicht weit von Neerach sollten ehemals die «Edlen von Zwingenhofen» ihren Stammsitz gehabt haben³. Doch bleibt all dies legendär.

Friedberg –
eine Burg der
Regensberger

Trotzdem muss man sich fragen, was für eine Edelfamilie der Zürcher Junker und Ratsherr Gerold Edlibach (1454–1530) im Sinne hatte, als er dem von ihm sicher nicht erfundenen Schilde und der Burg Friedberg ob Meilen ein Geschlecht «de Zwingenhofen» zuordnete. Leider sind ältere Nachrichten über diese Feste äusserst spärlich, und während des ganzen 13. Jahrhunderts wird sie nie in einer Urkunde erwähnt. Erst am 9. Juli 1306 vernimmt man, dass der Stellvertreter des Grossmünsterpropstes, Magister R. von Wädenswil, mit dem Edlen Lütold von Regensberg zwei Äcker «an Wisen prope castrum *Frideberch*» gegen eine Wiese am Pfannenstiel, sowie Äcker zu Buchholz, Brosmenland und Bickenacker vertauscht habe.⁴ Freiherr Lütold spricht dabei von «unserer Burg in *Frideberch*», womit klar ist, dass sie

ihm gehörte. Da die Freiherren von Regensberg einst die Reichsvogtei am rechten Zürichseeufer besaßen, ergibt sich, dass wir die Feste Friedberg – wie die Wulp bei Küsnacht – zu den die Reichsvogtei sichernden Anlagen zu zählen haben. Über der tiefen Schlucht des von Toggwil herabfließenden Dorfbachs von Meilen errichtet, liessen sich bis in die Neuzeit ihre beträchtlichen Ausmasse nachweisen; auch lebt im Weiler «Burg» ihr Gedächtnis weiter. Das Bild wird vervollständigt durch die Tatsache, dass die Vogteien über Wetzwil, Intwil (Hof) und Breitwil (Kittenmühle) im heutigen Gemeindebann von Herrliberg einst fest mit der Burg Friedberg verbunden waren und Lehen des Heiligen Römischen Reiches bildeten.

Der unaufhaltsame Niedergang der Regensberger bewirkte, dass bereits anderthalb Jahrzehnte nach Lütolds Tausch die Feste Friedberg samt den zugehörigen Vogteien sich in den Händen des aufstrebenden Zürcher Rittergeschlechtes der Mülner befand. Zweimal im Jahre 1321, am 3. Oktober und am 9. Dezember, urkundete *Gottfried* oder *Götz I. Mülner*, wobei er sich in beiden Fällen als «Goetfrit (der) Mülner von Zürich, *den man nemmet von Frideberg*» zu Pergament bringen liess.⁵ In seinem wohlerhaltenen Siegel lautet die Umschrift: + S'GOTFRIDIS MVLN DE FRIDEBERG, was am überkommenen Wappen mit dem Mühlerad nichts änderte. Mit den Mülner hat somit das von Edlibach aufgezeichnete Wappen derer von Friedberg ob Meilen nichts zu tun.

Im Besitz
der Mülner

Nun findet sich unter den Zeugen der Mülner-Urkunde vom 9. Dezember 1321 auch ein Mann, den Götz I. als «Berchtolt, min amman» bezeichnete. Die Zürcher Ritter hielten sich also schon damals zur Verwaltung der Burg Friedberg und der ihr angegliederten Reichsvogteiteile einen Amtmann; ja, wir finden einen solchen schon am 30. November 1311, als die Äbtissin Elisabeth von Zürich dem Pfründer des St. Gallus-Altars im Grossmünster die von Albrecht am Werd gekauften Güter in Wetzwil verlieh, steht doch am Ende der Zeugenreihe zu lesen: «Heinr., der amman von *Fridberch* und ander vil gezügen.»⁶ Dies geschah zu einem Zeitpunkt, da wir nicht einmal sicher wissen, ob Friedberg noch den Freiherren von Regensberg oder bereits den Mülner zustand, denn es wäre durchaus natürlich, dass auch die letzten Regensberger einen Amtmann auf der Feste Friedberg beschäftigt haben.

Nun muss man wissen, dass ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen einem Amtmann (lat. *minister*) und einem adeligen Dienstmann (*ministerialis*) der von seinem weltlichen oder geistlichen Oberherrn eine Burgherrschaft zu Lehen trug, in der Regel auf Lebenszeit und vererbbar auf die Nachkommenschaft. Ein Amtmann war absetzbar, falls er nicht mehr beliebte, einen Vasallen aber konnte man, wenn keine schweren Verstösse (z.B. Felonie, Treuebruch) vorlagen, nicht von seinen Lehengütern verdrängen. Ausserdem war ein Amtmann nicht ritterlichen Standes; er gehörte jener Zwischenschicht an, bei der im Einzel-

Die Burgverwalter

fall oft schwer zu entscheiden ist, ob es sich um einen Angehörigen des niedersten Dienstadels, einen freien Bauern oder um einen zu Wohlstand und Ansehen gelangten Hörigen handelte. Auch ein Stadtbürger ist als *minister* denkbar. Wenn sich also die Mülner einen Amtmann auf Friedberg hielten, so musste dieser ständisch sicher unter ihnen stehen. Auch die Freien von Regensberg konnten einen solchen «bescheidenen Knecht» beschäftigen, doch stand für sie als Dynasten auch die andere Möglichkeit offen: der Einsatz eines Ministerialengeschlechtes, welches von ihnen einzelne Reichslehen als Afterlehen zur Verwaltung und Nutzung erhielt. Dies nun dürfte unseres Erachtens ursprünglich bei der Feste Friedberg und ihren Pertinenzen der Fall gewesen sein, denn es ist offensichtlich, dass im 13. Jahrhundert die Regensberger ihren Hauptsitz nicht auf Friedberg, sondern auf ihren Burgen im Zürcher Unterland (Alt- und Neu-Regensberg) hatten.

Regensberger
Dienstmannen als
erste Wappen-
träger?

Wie nun aber diese Dienstmannen hiessen, wissen wir nicht. Nannten sie sich nach der Burg Friedberg oder waren es doch die sagenhaften «von Zwingenhofen»? Anders gefragt: Waren sie autochthon und ungefähr gleichzeitig mit dem Bau der Feste einem ältesten Meilener Ortsadel des 12. Jahrhunderts entsprossen, oder hatten die Regensberger Leute aus einem andern Landstrich an den Zürichsee verpflanzt? Wie dem sein möge, wir hegen die starke Vermutung, dass das Wappen mit der zweitürmigen Burg auf ein regensbergisches Ministerialengeschlecht zurückgeht, das einstmals auf Friedberg sass, bis es im ausgehenden 13. Jahrhundert, also verhältnismässig früh, ausstarb. Wenn dies der Fall wäre, so dürften wir das Wappen Friedberg bis zu einem gewissen Grade als «redend» betrachten. Mittelhochdeutsch *vride*, *vrit* bedeutet neben «Friede» auch «Ruhe, Sicherheit, Schutz», während das Gattungswort *-berg*, *-berc* häufig zur Bildung von Burgnamen verwendet wurde, welche Anlagen ausserhalb der alten Dorfsiedlungen – meist auf einer Anhöhe gelegen – bezeichnen. Wenn Friedberg (Vrideberch) also eine Burg charakterisieren wollte, die Sicherheit und Schutz gewährte und diese gemäss ihrer massiven Anlage auch bieten konnte, so wird das im Wappen nicht schlecht ausgedrückt: in der zweitürmigen Burg über dem Berg (Dreiberg), wobei ein Wappensymboliker zusätzlich behaupten würde, der beigegebene Stern bedeute Glück, Heil und Ruhm. Es wäre interessant, wenn man auf Grund archäologischer Grabungen den Grundriss der Burg Friedberg genauer abklären und feststellen könnte, ob diese einst über *zwei* Türme verfügte wie Wädenswil.

Wenn Edlibach das Wappen mit Dreiberg, Burg und Stern der Feste Friedberg zugeordnet hat, so war er wohl kaum der einzige Chronist seiner Zeit, der einer solchen Überlieferung Ausdruck gab, einer Überlieferung, die vielleicht auf Quellen fusste, die uns heute nicht mehr zugänglich sind. Es ist daher bezeichnend, dass nur vier Jahrzehnte später, noch zu Lebzeiten Edlibachs, der Schild des Hauses Friedberg als Wappen der Obervogtei Meilen erscheint. Diesen Sachverhalt zeigen zunächst die Holzschnitte,

mit welchen man die Titelblätter der obrigkeitlichen Mandate versah. Es handelt sich um die häufige Darstellung des Zürcher Hoheitszeichens mit der Wappenpyramide, bestehend aus zwei spiegelbildlich zusammengestellten Zürcher Schilden und dem darüber thronenden Emblem des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, flankiert von zwei Löwen, welche die Insignien des Reiches tragen. Diese kurz als «Reich» bezeichnete Darstellung wird nun jeweils durch die bald im Viereck, bald im Kreis angeordneten Wappen der zürcherischen Vogteien, Ämter und Munizipalstädte umrahmt, wobei die Stellung und Reihenfolge derselben nicht festgelegt war. Die gleiche heraldische Ausgestaltung begegnet auch auf den zahlreichen zürcherischen Ämterscheiben, die uns erhalten geblieben sind.

Zum ersten Male findet man das Wappen der Obervogtei Meilen in einem kreisförmigen Holzschnitt, der von etwa 1527 an auf dem Deckblatt obrigkeitlicher Erlasse angebracht wurde.⁷ Der Wappenschild von Meilen, eingereiht zwischen Küsnacht und Männedorf, ist wegen seiner Kleinheit etwas steif und unbeholfen geraten. Er zeigt auf einem Dreieck, dessen mittlere Kuppe stark erhöht und zugespitzt ist, die Konturen einer zweitürmigen Burg (ohne innere Schwarzfärbung), wobei die Zinnen des Mittelbaus undeutlich ausgefallen sind und dieser ein Rundbogentor aufweist. Im Gegensatz zu Edlibach fehlt der Stern zwischen den Türmen; dafür erscheinen, eingeklemmt zwischen den krönenden Zinnen der Türme und dem oberen Schildrand, nun deren *zwei*. Von etwa 1539 an wurde ein anderer Holzschnitt verwendet. Er ist viereckig, und die Schilde der Untertanengebiete reihen sich in geneigter Stellung den vier Rändern entlang, wobei in den Ecken jeweils noch ein Schild etwas gegen das Mittelfeld mit dem «Reich» einspringt. Unter den Wappen von Stäfa und Männedorf steht oben rechts dasjenige von Meilen, das folgendermassen aussieht: Über einem Dreieck schwebt die nunmehr schwarz tingierte Burg mit einem Tor; über den dreizinnigen Türmen steht je ein Stern, während der Mittelbau wenig ausgebildet ist und der Zinnen entbehrt.

Das Zweistern-
Wappen der
Obervogtei

Diese kleinen Unterschiede kommen daher, dass das Wappen von Meilen – so dürfen wir es nun nennen – wegen seines Aufbaus und Figurenreichtums für allerlei Varianten im guten und schlechten Sinne prädestiniert war. So sehen wir denn, dass eine der geschätztesten Quellen, die Chronik von *Johannes Stumpf* (1548), für das von ihm als historisch betrachtete Geschlecht derer «von Fridtberg» als Wappen die schwarze, zweitürmige Burg über Dreieck und als Helmzier die Frau mit offenem Haar und Fähnchen vermittelt.⁸ Dazu kommen aber im Schild *drei Sterne*, einer zwischen den Türmen, zwei über diesen. Es mag das überraschen, wenn man weiss, dass Stumpf sich offensichtlich in vielen Fällen auf das Wappenwerk von Edlibach gestützt hat. Wollte er mit den drei Sternen einen Kompromiss erzielen zwischen dem einsternigen Schild Edlibachs und dem «amtlich» gewordenen Wappen mit zwei Sternen über den Türmen? Die genau glei-

Varianten

che Anordnung wie in Stumpf, aber nunmehr farbig, finden wir mehr als ein Jahrhundert später in der Kantonskarte von *Hans Conrad Gyger* 1667; das verwundert nicht, denn Gyger hat sich bei der Ausschmückung seines Kartenwerks weitgehend auf den Chronisten Stumpf gestützt, was man auf Schritt und Tritt erkennen kann. Gyger hat also drei Sterne übernommen, obwohl er Mühe hatte, diese angesichts der kleinen Masse des Wappenschildes unterzubringen. Dieser zeigt nun in Gold auf grünem Dreiberg die schwarze zweitürmige Burg, überhöht von drei roten Sternen, deren mittlerer in der Vertiefung zwischen den Türmen steht. In seiner Karte hat er die Burgruine Friedberg östlich des von Toggwil herabfliessenden Baches eingezeichnet, während er den Schild westlich davon anbrachte, in der Flur «auf Blatten». Der Vollständigkeit halber möchten wir hier einfügen, dass *Jean Egli* in seinem Wappenbuch über den ausgestorbenen Adel in Stadt und Landschaft Zürich (1865) auf Tafel X ebenfalls das Vollwappen derer von Friedberg bringt, wobei er sich sichtlich auf Stumpf gestützt hat. Er gibt nämlich *drei* Sterne und lässt – als neue Variante! – die gezinnte und mit grossem Mittelort versehene Burg unmittelbar aus dem Dreiberg wachsen – also nicht mit einem waagrechten Abschluss darüber schweben.

Es würde nun zu weit führen, wollte man alle Abweichungen von der heute gebräuchlichen Form des Wappens und alle sichtlich verunglückten Darstellungen, wie sie namentlich auch auf Wappenscheiben vorkommen, einzeln aufführen und beschreiben. Es verlohnt sich dies umso weniger, als manche Abweichung sichtlich auf Irrtum, wenn nicht gar auf Nachlässigkeit, beruht. So gibt es eine Zürcher Ämterscheibe von 1533 im Gemeindehaus Unterstammheim, wo beide Sterne golden statt rot sind, was natürlich im goldenen Schilde eine heraldische Unmöglichkeit bedeutet. Eine runde Ämterscheibe von 1544 im Schweizerischen Landesmuseum zeigt zwar die zweitürmige Burg schwarz in Gold, lässt aber sowohl die Sterne wie den Dreiberg weiss bzw. farblos. Dass es sich hier ganz einfach um ein Versehen handelt, erhellt daraus, dass auf der gleichen Scheibe im Wappen von Eglisau der Dreiberg, auf welchem der schwarze Hirsch steht, ebenfalls der Färbung entbehrt. In die Reihe der für die endgültige Ausgestaltung des Meilener Wappens nicht ausschlaggebenden Darstellungen gehört die folgende: In Raum 48 des Landesmuseums befindet sich eine schöne, hochrechteckige Ämterscheibe vom Jahre 1624. Das Mittelfeld enthält wie üblich das «Reich», oben, links und rechts je von einer Reihe von Ämterschilden umrahmt, am Fusse von deren zwei. In der obern Zeile dieser Doppelreihe erscheint als drittes Wappen von rechts dasjenige von Meilen. Es zeigt in Weiss (!) die schwarze Burg, jeden Turm überhöht von einem gelben Stern, was wieder einen groben Verstoss gegen die heraldischen Farbgesetze bedeutet.⁹

eine *Gemeindescheibe*, in welcher das Wappen von Meilen im Mittelpunkt des ganzen Kunstwerks steht. Sie wurde im Jahre 1600 vom Zürcher Glasmaler Hans Heinrich Engelhart erstellt. Gestiftet von Untervogt Andreas Ebersberger und 1685 erneuert durch dessen Enkel Heinrich Ebersberger, konnte sie nach dem Zweiten Weltkrieg im Ausland erworben und nach ihrer Rückkehr in die Schweiz von der Gemeinde Meilen zum Schmuck ihrer Kirche angekauft werden.¹⁰ Das Wappen beschreibt sich wie folgt:

In Gold auf grünem Dreiberg eine zweitürmige schwarze Burg, überhöht von zwei roten Sternen. Die Burg ist als ein von zwei Türmen flankiertes Rundbogentor dargestellt und zeigt darum unten keinen durchgehenden Sockel. Jeder Turm trägt drei Zinnen, dagegen fehlen solche auf dem Mitteltrakt. Die beiden roten Sterne sind sehr sauber auf die Mittelachsen der Türme ausgerichtet. Die schwarze Farbe der Burg ist stark verblichen, so dass diese mit Ausnahme einiger Stellen hellgrau bis weiss erscheint, was heraldisch natürlich nichts zu bedeuten hat.

Die Umschrift «Ein Gantzy Ehrsamy Gemeind zû Meilen» zeigt, dass auf der Scheibe von 1600 der Schild ausgesprochen als Gemeindewappen aufgefasst wurde, und nicht nur als jener der Obervogtei.

Trotz der Mängel in der Farbgebung, wie sie uns in den Werken der Glasmaler entgegentreten, hat sich schliesslich die den ältesten Quellen entsprechende Darstellung durchgesetzt. Die Krauersche Wappentafel über die Zürcher Gemeinden aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigte ebenfalls in Gold auf grünem Dreiberg eine gezinnte, zweitürmige Burg und über jedem Turm einen kleinen roten Stern, denn die Zweizahl dieser Figur hatte sich längst eingebürgert.

Als vor etwa 40 Jahren die Festlegung der Zürcher Gemeindewappen erfolgte, konnten Wappenkommission und Staatsarchiv Zürich als Inhalt die historischen Figuren und Farben empfehlen: grünen Dreiberg, schwarze zweitürmige Burg, über jedem Turm einen roten Stern. Sowohl die Türme wie der Mittelbau erhielten je drei Zinnen, gemäss den meisten älteren Darstellungen. Dazu wurde jeder Turm von zwei Fenstern, der Verbindungsbau von einem Tor mit Stichbogen (ein Rundbogen wäre wohl schöner) durchbrochen und die ganze Feste – wie schon auf alten Ansichten – mit einem Sockel versehen. In einem Schreiben vom 19. September 1932 wünschte der Gemeinderat von Meilen, dass die Burg unmittelbar auf dem Dreiberg stehe, doch wurde ihm hierin nicht Folge geleistet. Es besteht hier in der Tat ein kleines Problem: Eine über einem Berg schwebende Burg scheint der Logik etwas zu widersprechen. Die Burg – wie bei Jean Egli – aus dem Dreiberg herauswachsen zu lassen, wäre zwar erlaubt, hat aber darstellerisch doch seine Schwierigkeit – und das direkte Aufsetzen der unten waagrecht abgeschnittenen Burg auf die drei gewölbten Kuppen befriedigt ästhetisch nicht. So bleibt die freischwebende Burg doch die sauberste Lösung, weil so die Figuren klar gegeneinander abgegrenzt sind.

Die heutige
Regelung



Gemeindescheibe von Meilen aus dem Jahr 1600. Sie befindet sich zur Zeit im Archiv der Reformierten Kirchgemeinde

Noch bedarf die auf der Wappenkarte der dreissiger Jahre angegebene *Blasonierung* (fachtechnische Beschreibung) einer Korrektur. Ihr jetziger Wortlaut ist unvollständig und nicht in allen Teilen der heraldischen Kunstsprache gemäss. Sie lautet: «In Gold über grünem Dreiberg eine schwarze Burg und zwei rote Sterne über den Türmen.»

Eine Unvollständigkeit dieser Beschreibung liegt darin, dass die Worte «zweitürmig» und «gezinnt» fehlen. Erstens liesse sich auch eine asymmetrische Burg mit nur einem Turm denken und zweitens eine solche ohne Zinnen (z.B. mit Dächern). Es muss aber alles gesagt werden, was ein Wappenmaler wissen muss, um ein Wappen richtig darzustellen, ohne dass er es vorher je einmal gesehen hat! Da man ausserdem bei einer Blasonierung alles weglässt, was selbstverständlich ist – oder was dem Künstler bei seiner Darstellung freisteht – so braucht nicht gesagt zu werden, dass die Sterne «über den Türmen» zu stehen haben; hier genügt das Fachwort «überhöht», denn jeder Heraldiker, der von seiner Sache etwas versteht, wird die Sterne von selbst auf die Symetrieachse der Türme ausrichten. Andererseits bleibt es dem Darsteller überlassen, ob er den Torbogen halbrund oder mit Stichbogen zeichnen ja, ob er den Türmen ein oder zwei Fenster und drei oder mehr Zinnen geben will, denn das sind Einzelheiten der Ausführung, die nicht streng vorzuschreiben sind. Meistens ist es zwar bei etwas komplizierteren Figuren so, dass sich von selbst eine traditionelle Form herausbildet, die dann ohne Not nicht mehr stark verändert werden sollte. Die richtige Blasonierung, wie sie auch für ein künftiges Gemeindegewappbuch des Kantons Zürich gelten sollte, würde also lauten:

In Gold über grünem Dreiberg eine zweitürmige, gezinnte schwarze Burg, überhöht von zwei roten Sternen.

- ¹ *H.W.M.J. Kits Nieuwenkamp*, Encyclopedie van de Heraldiek. Elsevier, Amsterdam/Brussel 1961.
- ² Das Wappenbuch von Gerold Edlibach befindet sich in Donaueschingen (Photokopien daraus im Staatsarchiv Zürich).
- ³ *Jean Egli*, Der ausgestorbene Adel 1865, Tafel XLI und Seite 224.
- ⁴ Urkundenbuch von Stadt und Landschaft Zürich, VIII, 135 (Nr. 2850).
- ⁵ Urkundenbuch Zürich, X, 142 und 152 (Nr. 3738 und 3753).
- ⁶ Urkundenbuch Zürich, VIII, 382 (Nr. 3130)
- ⁷ Staatsarchiv Zürich, Eingebundene Mandate, Handbibliothek, AAb 1.
- ⁸ *Johannes Stumpf*, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft... beschreibung. 6. Buch, fol. 142 ff.
- ⁹ Über die Ämterscheiben des Landesmuseums, auf denen das Wappen der Vogtei Meilen vorkommt, vgl. die Kartei auf dem Staatsarchiv. Ferner: *Georg Bächler*, Die Wappen der Zürichseegemeinden. Zürichsee-Jahresbuch 1948/49, S. 176 (Meilen).
- ¹⁰ Zur Gemeindegewappung von 1600: Kunstdenkmäler Zürich-Land, Band II, S. 393; Dr. *Paul Boesch*, Scheibenrisse für Zürcher Landgemeinden von Hans Caspar Lang. Zürcher Taschenbuch 1948, S. 59 f. – In der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich befindet sich der (beschnittene) Scheibenriss für eine Wappenscheibe von Untervogt Andreas Ebersberger mit seinen drei Söhnen, datiert von 1600, doch *fehlt* ein Wappen.

Anmerkungen

Der Maler Thomas Dubs ist Kunstfreunden bekannt. Ausstellungen in Zürcher Galerien und im Kunsthaus zeigten seine Werke: Landschaft, Stilleben und Figurenbild, bestimmt von einer versonnenen Art, die Welt und die Menschen zu betrachten.

An der Weihnachtsausstellung 1971 des Museums Bellerive Zürich wurde Dubs einem weiteren Publikum vertraut. In den Räumen sammelten sich unter originell geschmückten Christbäumen überliefertes Gebrauchsgut und die Beiträge moderner Gestalter. Grossen Anteil am Erfolg der Ausstellung kommt Thomas Dubs zu: er hatte Rezepte für die Prunktorten der Zuckerbäckerkunst studiert und sich die Technik der Zuckerglasur angeeignet. Im Zentrum der Ausstellung ragte eine siebenstöckige, 60 cm hohe Architektur, auf deren Terrassen fingerlange, filigranfeine Figuren aus Zucker standen: Reiter, Löwen, Musikanten, Sonnenkinder. Ausser dieser märchenhaften Komposition hatte Dubs zwei Dutzend Laternen mitgebracht, deren kunstvoll behandeltes Metall an sakrales Silber erinnerte. Das Licht schimmerte durch Bernstein und Rauchtopas. Silber, Mineralien und Halbedelsteine? Der Katalog der Ausstellung vermerkt, die Laternen seien aus Konservenbüchsen und Scherben von Bierflaschen gemacht. Dass heute ein Künstler vom Abfall der Zivilisation auch Kunst produziert, ist nichts Neues. Über Reliefs aus plattgedrückten Blechnäpfen und Kesseln bis zu nickenden Schrottplastiken ist in der modernen Kunst alles möglich, was die Vergänglichkeit und Hässlichkeit der Konsumgesellschaft auf eine andere Ebene verschiebt. Das Hässliche zu erkennen, zu gestalten und als Tiefsinn auszugeben, ist relativ einfach. Seltener sind heute Künstler, welche ein Material annehmen und auf seine Möglichkeit zur Verwandlung prüfen.

Für Thomas Dubs bedeutet Verwandlung eine Verzauberung. Es



Ländliche Serenade

gelingt ihm, um beim Beispiel der Konservenbüchse zu bleiben, das Material anzunehmen, als sehe er es zum ersten Mal. Eine ähnliche Einstellung hatten primitive Künstler Afrikas den Tauschobjekten europäischer Händler gegenüber: Spiegelscherben, Knöpfe, Glasperlen wurden unter den Händen afrikanischer Schnitzer zu Bestandteilen der Kunst. Sie mögen heute beschämen, sind jedoch vollkommen in die Vitalität primitiver Gestaltung einbezogen.

Den kultivierten und sensiblen Europäer Thomas Dubs, der in Zürich, Paris und Florenz sich künstlerisch ausbilden liess, mit einem Naturtalent aus Kamerun oder von der Elfenbeinküste zu vergleichen, gilt nur im Blick auf die innere Einstellung des Künstlers seinem Werk gegenüber. Für Dubs ist Kunst nicht Selbstzweck. Er kennt auch keine Rangstufen zwischen Kunst und Kunsthandwerk. Wichtig ist für ihn das Gestalten. Meist bleibt das Sichtbarmachen einer Idee nicht ein abstraktes Funktionieren, sondern ein Weg, sich mitzuteilen und Freude zu schenken. Dieses ursprüngliche Anliegen des schöpferischen Menschen ist in Thomas Dubs wirksam. Und weil er im Spiel die wichtigste Übung zu Geduld, Kontemplation und Phantasie erkennt –

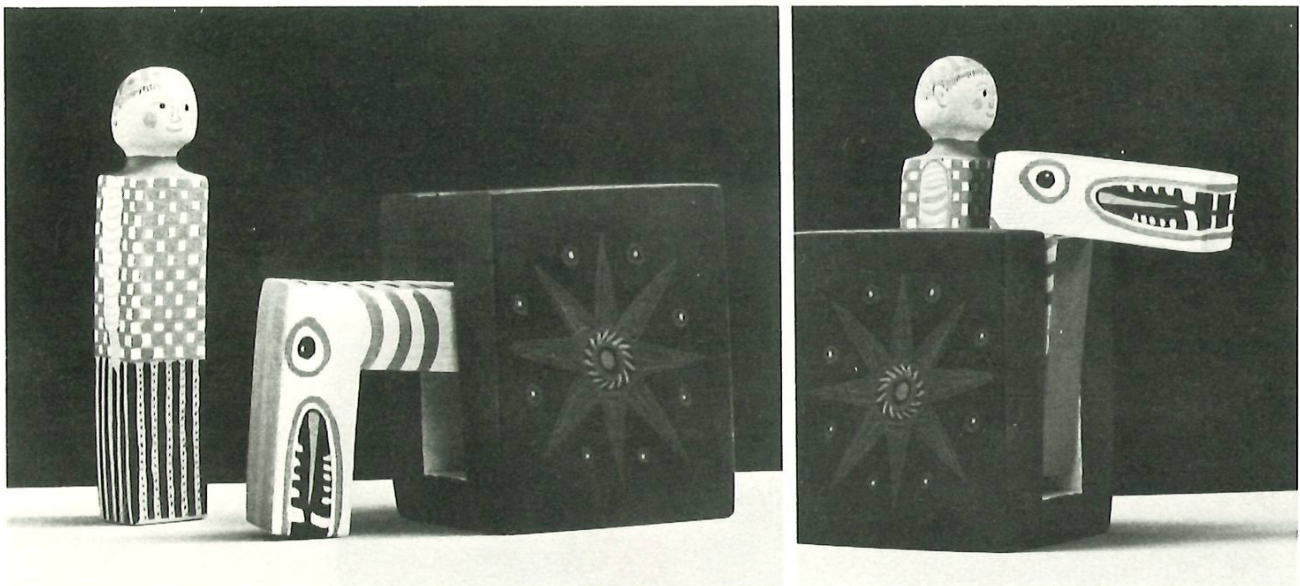




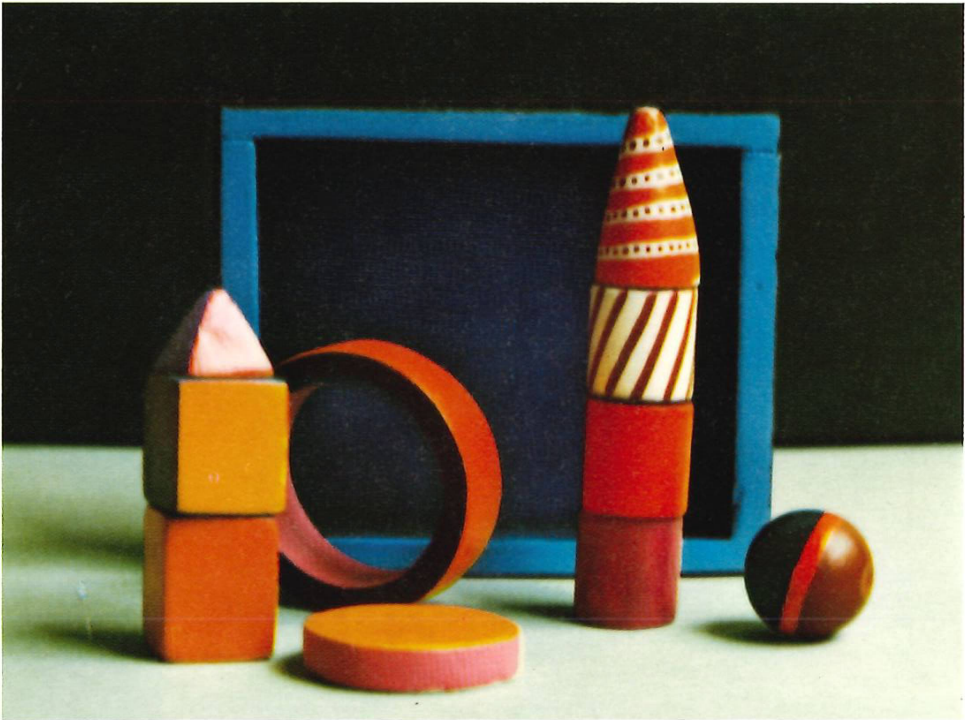
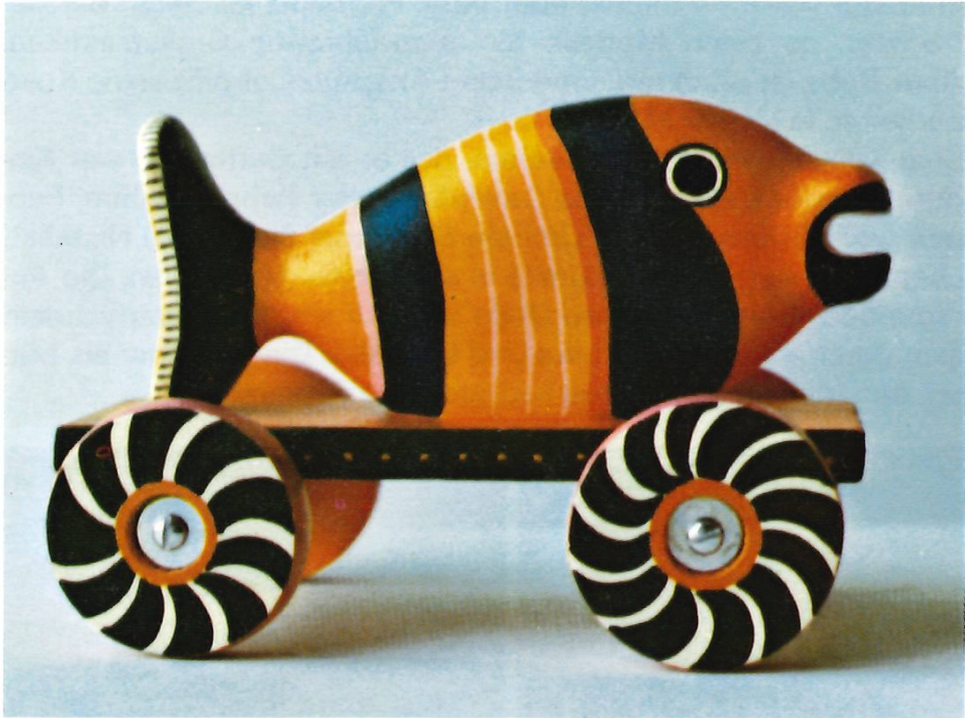
Schneesmelze bei Obermeilen (Besitz der Gemeinde Meilen)

Grundelementen des harmonischen Daseins – hat er seine Begabung seit Frühling 1972 fast ausschliesslich auf Spielzeug konzentriert. Das Echo auf eine Ausstellung im Zürcher Heimatwerk, welche seine Spielzeuge zum erstenmal in grösserem Rahmen zeigte, ermutigte den Künstler zum Weitergehen auf diesem Weg. Der Sinn für das Kleine und Verborgene, für die symbolische Kraft eines Gegenstandes, lässt Dubs Spielzeug herstellen, das nach Form und innerem Gehalt ein brauchbares Kunstwerk ist. «Spiralenzauber» aus einem Stück Besenstiel, oder die Abwandlungen des Pferde-Reiter-Prinzips in «Jockey mit Tripp-Trapp» geben einen Begriff von diesem Spielwerk. Bei manchen Einzeldarstellungen, etwa der zusammensetzbaren Architektur von «Hochhaus» oder beim Formenspiel, denkt der Betrachter, es seien Modelle für auszuführende Grossplastiken. Aber Dubs ist ohne monumentalen Anspruch, er gibt seine Kostbarkeiten in kleiner Münze.

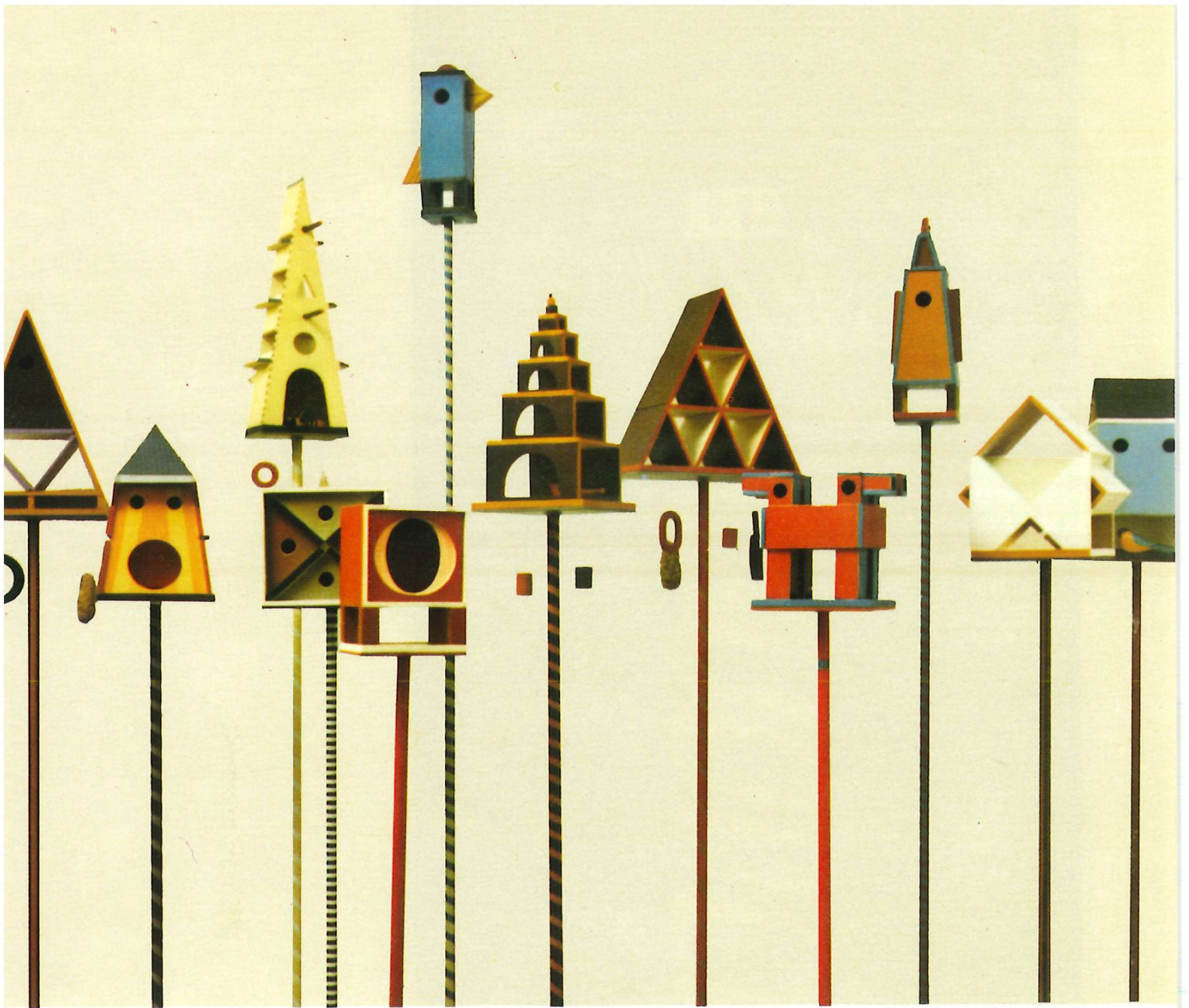
Sein Künstlerhaus am Mühlerain, das er mit Gattin und vier Kindern bewohnt, enthält eine Sammlung alter Puppenstuben, Puppen und hölzerner Tiere. Und die Singvögel fliegen um Nistkästchen, die wie geheime Signale in seinem Garten stehen. Die Anregungen, welche Thomas Dubs vielfach empfängt, verwandeln sich durch ihn in erkennbare und spielbare Dinge: Kunst als Mittel, den Menschen im Spiel harmonisch zu stimmen.

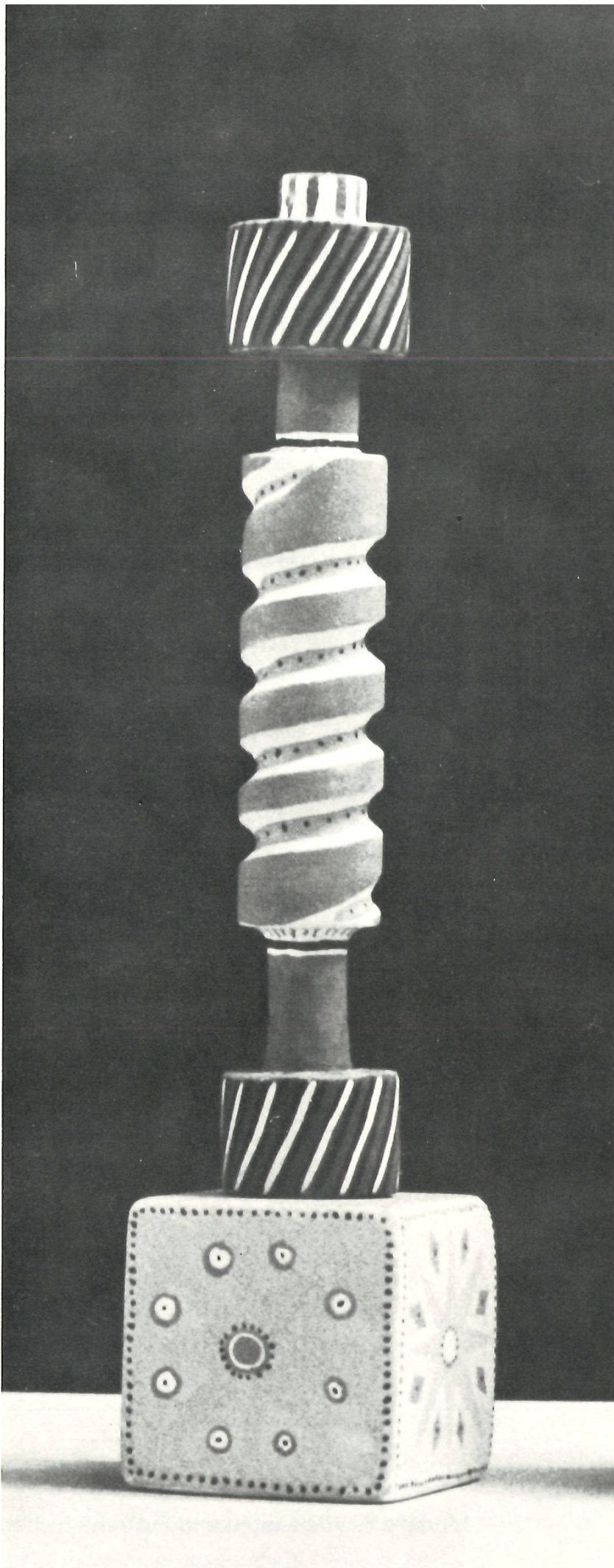


Fisch

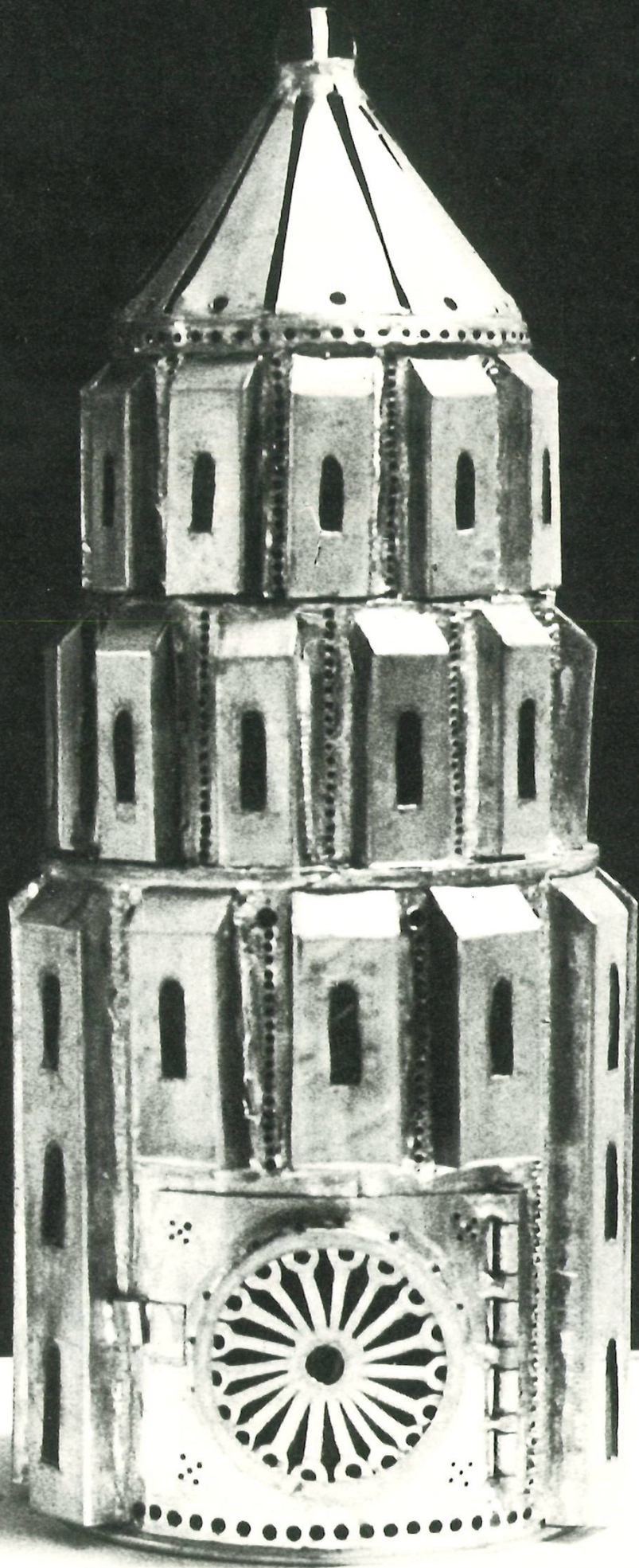


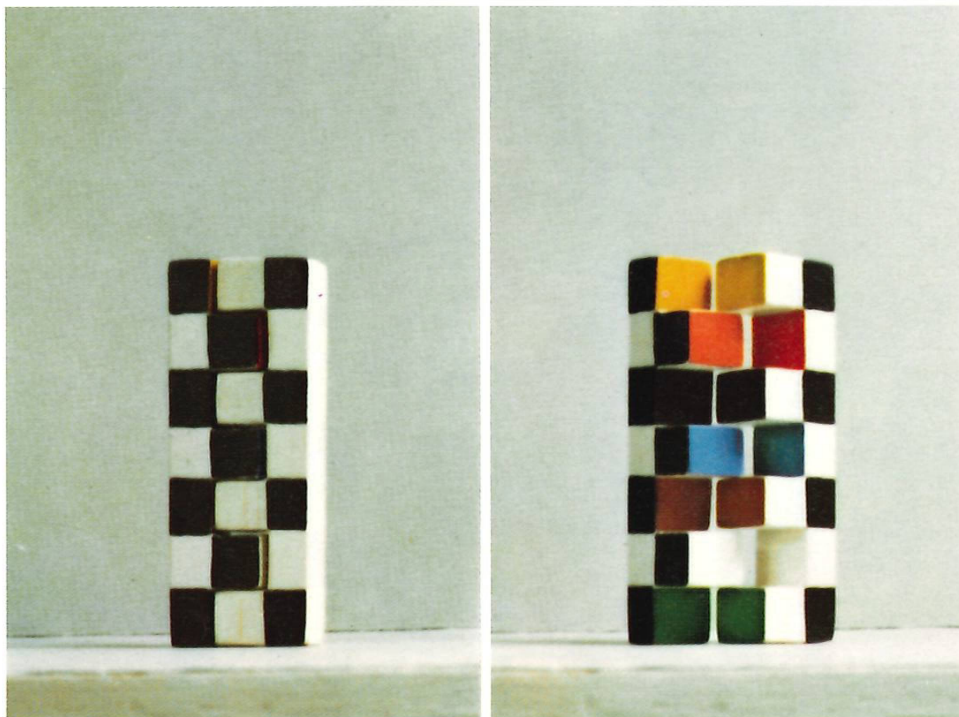
Formenspiel





Spiralzauber
und Laterne





100 Jahre Filiale Meilen der Zürcher Kantonalbank 1873–1973

Ist Sparen sinnvoll?

Ob Sparen einen Sinn habe, ob es zum Wohle des Einzelnen beitrage oder eher Schaden anrichte – darüber haben sich die Meinungen schon in früheren Jahren geteilt, als die Inflation bestimmt ihr nagendes Unwesen auch schon trieb, aber gewiss noch nicht zu jedem Tisch- oder Verlegenheitsgespräch den Stoff lieferte. Bereits in der Zeit von 1351–1430 soll ja unser damaliges Pfund 25% seines Wertes eingebüsst haben.

«Ein ganz verkehrtes Mittel, Kinder an Wirtschaftlichkeit zu gewöhnen und ihnen einen haushälterischen Geist einzuflössen, sind die Sparbüchsen... In einem Alter, wo jeder Gegenstand uns zum augenblicklichen Genuss einladet, da soll der Mensch ein Gröschchen nach dem andern in die Büchse schieben, um in der Zukunft entweder das gefundene Geld auf einmal zu verschwenden, oder um es auf Kind und Kindeskind zu vererben und sich recht methodisch zu einem Geizhals zu bilden, der seine Schätze wohl verwahrt, damit ja kein Gebrauch davon gemacht werde. Heisst das Jemanden haushalten lehren, wenn ich ihm zeige, wie er das Geld aus seinen Augen bringen soll, damit ihn der Anblick desselben nicht in Versuchung führe?» eiferten die einen («Gründliche Anleitung zur Erhaltung und Verbesserung des häuslichen Wohlstandes»; Broschüre des 19. Jahrhunderts). «Sparen heisst doch im Grunde genommen reicher werden, gewinnen. Nicht nur am Geld, auch an Freuden, an Sicherheit, an Unabhängigkeit», replizierten die andern. Auch Jeremias Gotthelf fand, es schade selbst einem Knecht nicht, wenn man vernehme, er hätte Geld am Zins und «man hätte so nichts zu tun mit Konkursen und Advokaten». Einflussreiche Leute, die sich redlich um die Anliegen der wenig bemittelten Bevölkerungskreise kümmerten, stimmten mit ihm darin überein. Viele der ersten Ersparnisanstalten in unserem Schweizerlande waren denn auch Kinder gemeinnütziger Gesellschaften, so unter anderen auch die 1805 von der Zürcherischen Hülfsgesellschaft gestiftete älteste «Ersparungs-Casse» unseres Kantons.

Die Sparkasse der Mittwochsgesellschaft

Werfen wir einen Blick auf die Gründungsdaten späterer Sparkassen, so sind deutlich zwei Schübe festzustellen: ein erster zwischen 1815 und 1820 – Gründungen in Zürich, Wädenswil, Winterthur, Stäfa und Horgen –, ein zweiter im Anschluss an den liberalen Umschwung von 1830/31 – so Neumünster, Uetikon, Männedorf und Richterswil. (Vgl. Zusammenstellung in den Memorabilia Tigurina oder Chronik der Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich, von Friedrich Vogel, Zürich 1841.) Meilen folgte um einiges später: Hier gründete 1850, als die neue Franken-Währung in Anlehnung an das französische Münzsystem eben erst im Entstehen begriffen war und Geldkatzen, Gelddran-

zen und Laubsäcke noch der sicheren Aufbewahrung hätten dienen sollen, die Mittwochgesellschaft eine Sparkasse. Dies war die erste und zugleich bedeutungsvollste Tat der jungen Gesellschaft, wie uns Jakob Guhl im Heimatbuch Meilen 1966 zu berichten weiss. Ist der Schluss abwegig, die sieben, gesundem Fortschritt zugetanen Männer hätten schon beim Wiegenfest ihrer Mittwochgesellschaft handfeste Pläne zur Schaffung einer lokalen Ersparniskasse bereit gehalten, um so bescheideneren Klassen hilfreiche Hand zu bieten? Ihre ersten Satzungen sprachen jedenfalls unter anderem von Arbeit im Dienste der Gemeinnützigkeit, und bis zur Verwirklichung der Idee ging nicht einmal ein volles Jahr übers Land. (Zu beachten ist allerdings der Hinweis Guhls, dass die Existenz der Mittwochgesellschaft hinter das älteste belegbare Jahr 1849 zurückreicht. Anm. d. Red.)

Die Anregung gab Bezirkstierarzt Dr. Billeter; das eigentliche Gründungsreferat aber hielt Prokurator Johann Jakob Hasler, der spätere Nationalrat, jener Hasler also, der sich ungefähr zur selben Zeit zusammen mit vielen wackeren Kämpfern aus der zürcherischen Landschaft gegen jahrzehntelangen, hartnäckigen Widerstand der Regierung für die Schaffung einer Zürcher Kantonalbank einsetzte. Ihn mag wohl eine ähnliche Überlegung dazu bewogen haben wie den späteren Bankvater J.J. Keller aus Fischenthal, als Etappe auf dem Weg zu einem kantonalen Institut vorläufig einmal örtliche oder regionale Kassen für alle Leute zu errichten.

Dass gerade er und die ihm gleichgesinnten Köpfe aus ländlicher Gegend sich so intensiv der Förderung des Sparens verschrieben, dürfte in den wirtschaftlichen Verhältnissen jener Epoche begründet gewesen sein. Die mit der Schaffung der repräsentativen Demokratie erweiterten Freiheitsrechte lösten Handel und Gewerbe aus ihrer Zunftgebundenheit. Die Industrialisierung setzte ein; die ersten Bahnen pusteten durch die Landschaft. Dem Privatkapital boten sich verlockendere Anlagemöglichkeiten als etwa die biedereren Hypotheken. Die grossen Aktienbanken kümmerten sich nicht um die Belange der Bedrängten auf dem Lande. Selbsthilfe tat not. Die Eröffnung einer Staatsbank scheiterte aber vorderhand noch an der grundsätzlichen Abneigung der liberalen Regierung. Weder die ins unerträgliche gestiegene Kreditnot – als Folge der anfangs der 1860er Jahre durch den nordamerikanischen Bürgerkrieg ausgelösten Wirtschaftskrise –, noch die zunehmende Flut von Bitten, Motionen, Resolutionen von Volksversammlungen, Gemeinde-Petitionen und anderen Schritten vermochten die Herren in Zürich umzustimmen. Sie blieben hart; sie überhörten daneben aber auch zahlreiche andere Begehren politischer und sozialer Natur aus dem Volke. Ihr Ohr schien jene Sensibilität zu verlieren, die den Pulsschlag des täglichen Kreislaufes wahrnimmt. Eine rasch wachsende allgemeine Unzufriedenheit machte es der demokratischen Opposition leicht, eine lebhaftere Bewegung auszulösen, die schliesslich 1868 zur Totalrevision der Zürcher Kantonsverfassung führte.

Volkswunsch
Kantonalbank

Damit war denn auch der Kantonalbank-Idee zum Durchbruch verholfen. Die neue Verfassung mit dem Artikel 24: «Der Staat errichtet zur Hebung des allgemeinen Kreditwesens beförderlich eine Kantonalbank» trat am 18. April 1869 in Kraft, und am 7. November 1869 stimmte der Zürcher Souverän bereits dem ersten Bankgesetz zu. Am 15. Februar 1870 eröffnete die Zürcher Kantonalbank in Zürich im Feldhof (jetzt Paradeplatz) ihre Tätigkeit mit einem Direktor, einem Vizedirektor, einem Kassier, einem Buchhalter, zwei Komptoiristen und einem Abwart. In den ersten Bankrat delegierte der Kantonsrat neben acht weiteren Persönlichkeiten auch den Meilener Vorkämpfer, Nationalrat J. Hasler. In den Jahren 1878–1880 stand er gar als Präsident an der Spitze der Kantonalbank. Er sollte bis zum heutigen Tage der einzige Meilener Vertreter in diesem Rate bleiben.

Die Gründung der Meilener Filiale

Die neue Bank setzte sich zum Ziele, die vorhandenen Kreditquellen in weit breiterem Masse der Landschaft zu erschliessen. Das setzte voraus, dass so rasch wie nur möglich in allen Regionen Filialen entstanden. 1872 wurde beschlossen, bei der Wahl des Sitzes zuerst jeden Bezirk zu berücksichtigen, einzelne Gemeinden nur, falls eine lokale Sparkasse zur Übernahme angeboten würde. Im Bezirk Meilen bewarben sich drei Dörfer um die Zweigstelle – Stäfa, Männedorf und Meilen. Meilen wurde als bedeutendere Ortschaft gewählt, meldet der Chronist lakonisch. Klar, es besass ja die glückliche Hand, die in Fortunas Rad greifen durfte. Und den gleichen, ebenso einflussreichen Mann in ihrer Mittwochsgesellschaft, die bereit war, eine blühende Sparkasse einzuwerfen. Aus ihren Protokollen lesen wir:

Actum vom 20. November 1872: «Auf sehr verdankenswerthe Weise referirt Herr Hasler über eine Filiale der Kantonalbank. Da das Bedürfnis nach Filialen sich überall kund gibt und auch für den Bezirk Meilen eine solche lebhaft gewünscht und in Aussicht steht, so wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht im Interesse unserer Gemeinde läge, sich um eine solche zu bewerben. Da indessen nur auf Erfolg gehofft werden kann, wenn, wie dies anderseits schon geschehen, gewisse Propositionen dem Bankrath gemacht, wie unentgeltliche Herstellung von Räumlichkeiten und Abtretung der Sparkasse an die Kantonalbank, so wird beschlossen, die Gesellschaft zu dieser wichtigen Berathung nochmals und zwar bei Busse auf Sonntag den 1. December einzuladen.»

Actum vom 1. Dec. 1872 – Sternen: «Herr Hasler referirt nochmals über das Institut der Filiale der Kantonalbank. Da in unzweifelhafter Aussicht steht, dass, wie anderswo, auch der Bezirk Meilen mit einer Filiale bedacht wird, und es im unbestreitbaren Vortheil unserer Gemeinde liegt, Sitz derselben zu sein, so beschliesst die Gesellschaft, auf Antrag der Sparcassa-Commission den Gemeinderat zu ersuchen, die geeigneten Schritte zu thun, um die Filiale zu erhalten, indem zufolge Beschlusses der Gesellschaft die Sparkasse an die Kantonalbank abgetreten werde. Der Reservefonds im Betrage von circa 11–12 000 Franken bleibt Eigenthum der Gesellschaft, über deren gemeinnützige Verwen-

derung später Beschluss zu fassen ist. Die genauere Definition des Begriffes «gemeinnützige Verwendung» wird verschoben.

Da die Gesellschaft nicht so zahlreich besucht ist, um einen vollgültigen Beschluss betreffend Abtretung der Sparkassa an die Kantonalbank fassen zu können, so werden die Abwesenden durch untenstehendes Zirkular eingeladen, ihre diesfällige Zustimmung zu erklären.

Die Mittwochgesellschaft Meilen auf Antrag ihres Vorstandes beschliesst:

Der Mittwochgesellschaft Meilen

eröffnet die Actung ihres Vorstandes

Erpfließt:

1. Es nehme sich die Mittwochgesellschaft als Gesamtheit der Sparkassa Meilen, dass sie die Sparkassa, unter Aufsicht der Reservefonds, der Kantonalbank abtritt, insofern letztere die Subsidien für die Sparkassa Meilen in der Gemeinnützigkeit abtritt.
2. Dieser Entschluss, in nächster Versammlung einer Generalversammlung gefasst, wird dem Gemeinnützigkeit Meilen zugestimmt, damit es seine Verantwortung bei der Kantonalbank nicht zu lassen.
3. Ein schriftlicher Bericht über die Mittwochgesellschaft werden eingeleitet, diesen Erpfließt mit ihrer Zustimmung zu veröffentlichen.

Meilen den 1 Dec.
1872.

Vorstand:

H. Schwan

H. Schwan

L. Schwan, Vorsteher

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan
H. Schwan

John Schwan, Buchhalter

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

H. Schwan

1. Es erklärt hiermit die Mittwochgesellschaft als Inhaberin der Sparkasse Meilen, dass sie die Sparkassa, unter Reservierung des Reservefonds, der Kantonalbank abtritt, insofern letztere die Bankfiliale für den Bezirk Meilen in der Gemeinde Meilen etabliert.
 2. Dieser Beschluss, in heutiger Versammlung ohne Gegenantrag gefasst, wird dem Gemeinderath Meilen zugestellt, damit er seine Verwendung bei der Kantonalbank eintreten lasse.
 3. Die sämtlichen Mitglieder der Mittwochgesellschaft werden eingeladen, diesen Beschluss mit ihrer Unterschrift zu versehen.
- Meilen, den 1. Dec. 1872»

Erste Tätigkeit

Der Gemeinderat Meilen muss ohne Verzug gehandelt haben. Am 10. Dezember 1873 eröffnete Kaufmann J. Wüst, von Kloten, in Hofstetten die Zweigstelle und markierte als erster mit zierlicher Schrift die Spuren spezifischer Kantonalbank-Geschäfte in Meilen in dicke Folianten. 1876 löste ihn Präsident Johann Jakob Leemann, der «Bank-Leemann», ab. «Präzis-Jakob», wie er auch genannt wurde, dessen Abneigung gegen die Ansiedlung von Fabriken wegen Geldmangel im Schulhaus-Baufonds noch heute in der Erinnerung lebt, vermochte im Hause Schönenberger an der Seestrasse bis zu seinem Abschied im Jahre 1904 das Geschäftsvolumen immerhin mehr als zu verdreifachen. Er profitierte zweifellos von der damals schon wachen Neigung zur Bildung von Wirtschaftszentren. Ein Mercerie-Laden und ein Postkartenverlag flankierten sein Comptoir. 1905 trat er die Leitung der Filiale an Herrn Hans Kunz ab. Zwei Jahre noch musste Herr Kunz in den engen, der inzwischen erhöhten Belegschaft kaum mehr genügend Platz bietenden Räumlichkeiten im Höchlig wirken, bis er im November 1907 ins erste eigene Bankgebäude an der Bahnhofstrasse ziehen konnte.

Dort zog er Nutzen aus der gut gewählten Lage – am Strange des Trames, nahe dem Bahnhof, den Läden und Gewerbebetrieben an See-, Dorfstrasse und Kirchgasse – und aus den für dazumal sehr grosszügig gestalteten Büros. Die Filiale Meilen wuchs zu einem angesehenen Zweig der Kantonalbank heran. Herr Kunz wird nicht so schnell einen Nachfolger finden, der mit der ihm eigenen Würde und Zuverlässigkeit die dankbare Aufgabe während vollen 39 Jahren treu erfüllen kann. Besessen vom Willen, mit Freude und Initiative weitere Früchte aus dem guten Boden zu holen, trat Herr Alfred Fischer 1944 seine Nachfolge an. 1947 schon, allzu früh, hat der Tod seinem entschlossenen Wirken Einhalt geboten. Ihm folgte Herr Max Kappeler, dessen reiche Erfahrung und dessen sprühender Geist dazu geeignet waren, die Wirksamkeit der Filiale zu beleben, zu modernisieren und den Kundenkreis entsprechend auszudehnen. Die blühende Entwicklung unseres Gemeindewesens und des weiteren Einzugsgebietes der Filiale trug ebenfalls das Ihre zur erfreulichen Entfaltung des Geschäftsverkehrs bei. Die Räume, seit 43 Jahren ohne jede Veränderung, genügten nicht mehr. 1950/51 musste erweitert werden. Dank dem durch die Gemeinde Meilen entgegenkommenderweise eingeräumten Näherbaurecht gelang mit



Das Bankgebäude an
der Bahnhofstrasse
vor dem Umbau
Foto 1944
L. Kunz, Männedorf
Sammlung ZKB Meilen

Hilfe eines dreiseitigen Umbaues mit entsprechender Verlegung der Schalteranlage und des Publikumsraumes eine recht grosszügige Lösung. Nicht ganz ohne Kopfzerbrechen dürfte freilich das Bauprogramm zu gestalten gewesen sein. Ein störungsfreier Kundendienst musste aufrecht erhalten, die Gewährleistung der Sicherheit unangetastet bleiben. Tüchtige, zuverlässige Meilener Unternehmer entledigten sich jedoch der heiklen Aufgabe in einer Weise, die ihnen heute noch ein ausgezeichnetes Zeugnis hinterlässt. Nun glaubte man, über Jahre hinaus mit einer vorbildlichen Einrichtung versehen zu sein. Aber bereits beim Rücktritt von Herrn Kappeler im Jahre 1965, also nach achtzehn Jahren unermüdlichen und fruchtbaren Einsatzes, zeichnete sich bereits wieder eine beklemmende Platznot ab. Der harte Konkurrenzkampf unter den Banken jeder Art «gebar» Dienstleistungen und Angebote in einer früher nie geahnten Vielschichtigkeit. Die Kantonalbank musste nachziehen, wollte sie sich nicht der Ressourcen begeben, die ihr die Mittel für die Erfüllung ihres ursprünglichen Zweckes sicherten. Das aber liess sich nicht verwirklichen ohne angemessene Anpassung des Personalbestandes. Und so ist denn heute bereits wieder eine bauliche Überholung im Gange. Die Verwalter-Wohnung musste weiteren Arbeitsplätzen – der Kreditabteilung, der Korrespondenz, der Buchhaltung – weichen. Die neuerliche Umgestaltung wird dazu dienen, das gesamte Filialgebäude so zeitgemäss und modern einzurichten, dass sich jeder Kunde freundlicher und individueller angesprochen fühlen darf.

Erweitert hat sich wie gesagt auch der Aufgabenkreis der Kantonalbank und ihrer Filialen, eigentlich parallel zu den grundlegenden Veränderungen in unserer Wirtschaftsstruktur. Präzis-Jakobs vornehmste Pflicht war es wohl noch, die Sparbatzen – in Silberlingen und alten Zürcher-Noten erbracht – zu hegen und zu pflegen und mit den Strömen daraus nur gegen gute Pfänder und

Erweiterung des
Aufgabenkreises

Bürgen unseren Rayon zu befruchten. Der Spargedanke blieb selbstverständlich stets eines der Privilegien. Schon die Sparkasse Meilen hatte ihr Auge auf die Jugend geworfen, wünschte sie doch «es möchte die hiesige Sparkasse in der Weise erweitert werden, dass sie auch Kindern armer Eltern zugänglich würde, was geschehen könnte, wenn die Lehrer der Gemeinde die Schulkinder zum Einlegen ermunterten und die Sammlung der Sparpfennige übernehmen würden...» (Prokurator Hasler 15.1.1851). Die Idee war also nicht neu, als der Vertrag am 29. Oktober 1910 zwischen der Schulpflege Meilen und der Kantonalbank die Institution der Schulsparkasse Meilen regelte. Sie lebt heute noch, diese während Jahrzehnten mit «Zwänzger-Märkli» genährte, als Formungs- und Erziehungsmittel gedachte Schulsparkasse, nicht zuletzt dank der ausdauernden, zu Opfern bereiten Betreuung durch die Familie Kleiner-Aschwanden, die heute besonders aus Erzieherkreisen eher Divergierendes über Wert und Unwert von Vermittlung materiellen oder Leistungsdenkens an Heranwachsende zu Gehör bekommen wird.

Gewandelt hat sich aber auch die Art der Darlehen und Vorschüsse je nach den jeweiligen Bedürfnissen der Zeit. Die früher so unheilvollen Bürgschaften Privater werden heute nur noch als letzter Schluss herangezogen, die zahlreichen Aktionen zur Entschuldung der Landwirtschaft gehören bald der Vergessenheit an, die Viehpfand-Darlehen – wer erinnert sich deren noch? – sind am Versiegen. Dagegen greifen all die modernen Kreditformen, vom Sozial-, vom Ehestandsdarlehen zum Beispiel bis zum – seit der letzten Bankgesetz-Revision möglichen – kommerziellen Blankokredit. Daneben leistet heute die Kantonalbank alle jene Dienste, die den Ruf unserer schweizerischen Universalbanken in die ganze Welt hinausgetragen haben.

Geblichen aber ist der Geist der Gründer; unerschüttert sind jene drei markanten Punkte:

1. Bei der Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Kantonseinwohner soll der kleinere und mittlere Grundbesitz, der Arbeiter-, Handwerker- und Gewerbestand besonders berücksichtigt werden.

2. Den älteren Darlehensgesuchen ist vor den jüngern, den kleineren vor den grössern bei sonst gleicher Sicherheit der Vorzug zu geben.

3. Die Guthaben auf Liegenschaften werden ohne zwingende Gründe von der Bank nicht gekündigt, solange der Schuldner pünktlich zinsset und die Unterpfände in Ehren gehalten werden. Grundsätze also, die mitarbeiten sollen an der Aufforstung junger Betriebe in Handel und Gewerbe, am sozialen Aufstieg wirtschaftlich Schwächerer, am Schutze vor Ausbeutung. Grundsätze aber auch, die in keiner Weise verhindern, allen neuzeitlichen Anliegen zu genügen.

Um diese vornehme Aufgabe zu erfüllen – zu der in erster Linie ja auch der gerechte Ausgleich zwischen den Interessen derer, die ihr Gut anvertrauen, und jener, die diese Güter als Darlehen empfangen, gehört – sind wir halt doch auf die Mitwirkung des Sparrers angewiesen. Er liefert schliesslich das lebenswichtige Blut in

eine Wirtschaft, die allen Wohlstand vermitteln will. Selbst in eine Bank, die in unruhigen Zeiten zum Dienen, nicht zum Verdienen geschaffen worden ist. Die Motive zum Sparen mögen unter dem Einfluss der langen Serie guter Jahre geändert haben; simplifiziert ausgedrückt, kurzfristigerer Natur geworden sein. Die Wirkung aber ist die gleiche geblieben. Womit wir wieder bei der Frage angelangt wären, ob Sparen einen Sinn habe.

Statistische Angaben über die Entwicklung der Filiale Meilen

Jahr	Sparkasse/Bestand		Gesamtumsatz		Zinssätze (%)		
	in 1000 Fr.	Hefte in 1000 Fr.	in 1000 Fr.		Hypoth.-Anlagen	Spar-kasse	Kassenoblig.
1873	48	153	4	0	4,576	4½	4½-4¾
1874	212	950	146		4½-5	4¼	4½-4¾
1900	1 536	2 989	1 161	7 984	4-4½	3¾	4
1914	2 700	4 599	2 046	19 284	4¼-5	4	4¼-4½
1918	4 134	5 532	2 993	35 099	4¾-5	4	4½-4¾
1931	10 347	8 388	8 401	68 252	5¼-4½	3½	3½-4
1932	11 094	8 644	9 130	60 276	4½-4¾	3½-3	3¾-3½
1933	11 603	8 828	9 729	60 882	4¼-4	3	3¼-3¾
1934	12 011	8 985	10 237	62 559	4½-4	3	3¾
1935	12 055	9 129	10 451	57 858	4	3	3½-4
1936	11 827	9 198	10 267	53 163	4	3	4-3½
1939	13 445	9 662	11 628	56 751	3¾	2½	2¾-3½
1940	13 503	9 650	11 315	61 797	3¾-4	2½-3	3½-4
1941	14 534	9 771	11 842	68 014	3¾	3-2¾	3-3¾
1942	15 003	9 942	12 383	78 585	3¾	2¾-2½	3
1943	16 009	10 308	13 078	77 050	3¾	2¾-2½	3
1944	17 234	10 642	13 898	85 853	3¾	2¾-2½	3
1945	17 571	10 925	14 285	101 032	3¾	2¾-2½	3
1955	23 388	10 734	18 131	266 921	3½	2½-2	3¼
1965	51 122	11 843	36 313	470 690	4-4¼	3¼	4¼-4½
1972	118 967	13 860	68 902	1 053 481	5½	4¼	4¾-5¼

Anmerkung

Die Filialen der Zürcher Kantonalbank veröffentlichen in der Regel keine eigenen Bilanzen. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil darin ganz wesentliche Bestandteile – die wesentlichsten sozusagen – nicht enthalten sind. Alle ersten Hypotheken – also das Hauptaktivum unserer Bank – und die Kassaobligationen (wichtiger Posten auf der Passivseite) erscheinen nur in der Bilanz der Gesamtbank. Die Gesamtproduktion einer Filiale kommt also in diesen Zahlen nicht in vollem Umfange zum Ausdruck. Die Entwicklung der Filiale Meilen wird auch deshalb nicht richtig wiedergegeben, weil im Laufe der Jahre die Agenturen Mändorf und Hombrechtikon mit eigenen Buchhaltungen abgetrennt worden sind (1930 bzw. 1961). Die Zahlen können also nicht in jeder Hinsicht repräsentativ wirken und sind deshalb mit der gebotenen Vorsicht zu geniessen.

Nachrufe

Jakob Dolder

In einem Zeitalter, das erfüllt ist von einer verwirrenden Vielheit von Erscheinungen und Strömungen, hat Jakob Dolder ein Leben zu führen verstanden, das feste Verankerung im Herkommen und im Glauben mit aktivem Einsatz für die Gemeinde verband. Etappenpunkte seines Lebens waren nicht beruflicher Aufstieg und Ortsveränderungen, sondern Generationenwechsel in der Führung von Hof und Grossfamilie. Jakob Dolder wurde am 21. August 1895 in seinem elterlichen Haus auf der Burg als Sohn des Johann Jakob Dolder und der Marina, geb. Zimmermann geboren; hier wuchs er mit einer zwei Jahre jüngeren Schwester auf. In Bergmeilen besuchte er die Primarschule, anschliessend im Dorf die Sekundarschule. Dann arbeitete er auf dem väterlichen Hof mit. Seine Rekrutenschule fiel in die Zeit des Ersten Weltkrieges, so dass er längere Zeit im Dienst weilen musste. Nachher war er an der Seite des Vaters weiter in der Landwirtschaft tätig, seit 1923 zusammen mit seiner Frau Ida Bachmann aus der Risi. Im Laufe der Jahre wurden den Ehegatten drei Kinder geboren. Alt und jung bewirtschafteten nun das Heimwesen, bis die Eltern starben und der eigene Sohn zur Stütze wurde. In der Gemeinde war man unterdessen längst auf den tüchtigen und klugen Bauern auf der Burg aufmerksam geworden, und er übte nacheinander eine Reihe von Ämtern aus. 1931–1934 war er Schulpfleger, 1934–1937 vertrat er den Berg im Gemeinderat. Zwei Amtsdauern, von 1942 bis 1950, amtierte er als Mitglied der Kirchenpflege, in der er mit viel Sachkenntnis und Geschick massgeblich beteiligt war am Kauf des Pfarrhauses Burgstrasse und des Kirchgemeindehauslandes in der Stelzen wie auch beim Umbau der Kirche 1947. Jahrzehntlang war er Präsident der Wasserversorgung Burg, und 1932–1955 sass er im Vorstand des Landwirtschaftlichen Vereins. Darüber hinaus holte man ihn in verschiedene Kommissionen und übergab ihm auch das Kommando der Feuerwehr. So war er während langen Jahren ein vollausgelasteter Mann. Dank seiner guten Gesundheit und der Mithilfe seines Sohnes war dieser vielseitige Einsatz möglich. Seit dessen Verheiratung lebten von neuem zwei Familien verschiedener Generationen im Hause, bis die Eltern sich 1970 aus Platzgründen für den Lebensabend ein Stöckli bauten. Immer noch ging Jakob Dolder zum Hof hinunter und arbeitete mit, so gut es ihm seine Kräfte erlaubten. Die letzten Monate waren eine Leidenszeit, aber Jakob Dolder hat sie tapfer und gefasst ertragen.

P.K.

Am 1. Juli 1972 starb in Kilchberg ZH der als Erneuerer der Vereinsfahnenkunst weitherum im Schweizerland bekannte Adrian Boller im Alter von 90 Jahren. Von 1917 bis 1943 wohnte er in Obermeilen und hat der Öffentlichkeit Dienste geleistet, die einen Nachruf im Heimatbuch rechtfertigen.

Als Zürcher Bürger wurde er 1882 in Zürich geboren und durchlief hier Sekundarschule, Industrieschule (die heutige Oberrealschule) und Kunstgewerbeschule. Als Gewerbeschüler entwarf er den Männerchorring und wurde dafür mit dem ersten Preis der Juweliere ausgezeichnet. Als Zwanzigjähriger bestand er mit Auszeichnung die Zeichenlehrerprüfung der Kunstgewerbeschule und ging dann zur weiteren Ausbildung in Kunst und Architektur nach Stuttgart und München. Dreiundzwanzigjährig begann er in Berlin als selbständiger Innenarchitekt zu arbeiten, wurde aber schon nach Jahresfrist als Fachlehrer für Meisterkurse an die Kunstgewerbeschule Dortmund berufen, wo er in Innenarchitektur, Naturstudium, Perspektive, Stillehre und Kunstschrift unterrichtete. Sein künstlerisches und pädagogisches Können kam dort auch den Staatskursen für Gewerbelehrausbildung und den Umschulungskursen für Kriegsgeschädigte zugute. Nach elfjähriger Lehrpraxis kehrte er 1917 wegen schwerer Erkrankung durch Kriegsunterernährung in die Schweiz zurück. In Obermeilen eröffnete er sein Atelier für Architektur und Kunstgewerbe. Er baute ein Haus in Feldmeilen und mehrere, zum Teil villenartige, aber dem Ortsstil entsprechende Wohnhäuser im Tessin. Während einem Jahrzehnt war ihm die gesamte Werbegraphik der Firma Kaffee Hag in Feldmeilen anvertraut. Von 1924–26 war er als künstlerischer Beirat und Bühnenbildner am Schauspielhaus Zürich tätig. Die Architekturpraxis gab er auf, um sich seinen vielen andern Aufgaben zu widmen. vor allem seinem Lebenswerk, der Fahnenstickerei auf heraldischer Grundlage. Er scheute keine Mühe, weder beim allgemeinen Studium der Heraldik noch beim Vorstudium zu jedem einzelnen Fahnenbild. Gegen 500 Banner verliessen seine Werkstatt, von Adrian Boller wappengetreu, aber in moderner Linienführung entworfen, von Frau Carolina Boller-Wilhelm gestickt. Für den Männerchor Meilen, dem er als Bühnenbildner der Bunten Heimatbühne (1933 und 35) eng verbunden war, schuf er zweimal eine neue künstlerische Vereinsfahne.

Auch als Staatsbürger diente er unserer Gemeinde und besonders der Gewerbeschule Meilen. Während zwei Jahrzehnten war er zuerst ihr Fachlehrer, dann ihr Schulleiter. 1936–42 war er Mitglied der Schulpflege, wovon vier Jahre Schulpräsident von Meilen, ein Amt, das für ihn viel freudiges Dienen und Erleben, aber auch viel Verzicht bedeutete. Wenn ihm Widerstand und Unverständnis das Leben allzusehr erschwerten, machte er einen Schulbesuch bei den Kleinsten der Primarschule und fand Trost und neuen Lebensmut im Kontakt mit den Kindern, die das Erscheinen des wohlbekannten, hochgewachsenen Schulpräsidenten mit leuchtenden Augen feierten. Zu jener Zeit (1941–42) entwarf und schenkte er der Schulgemeinde den Denkmalbrunnen zur Erinnerung an die Rettung von 450 Schulkindern beim

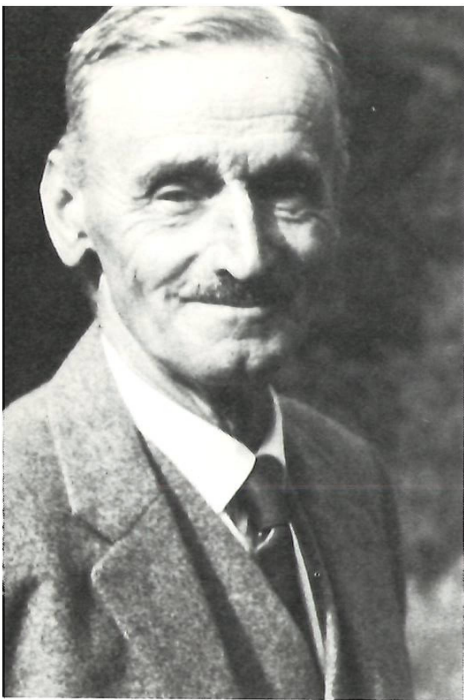
Untergang eines Dampfschiffes im Zürichsee, vor dem «Schynhut» Obermeilen, 1872 (s. Heimatbuch Meilen 1972, S. 41).

Im Zweiten Weltkrieg hörten die Fahnenbestellungen auf, und Adrian Boller sah sich gezwungen, das von ihm mit einem Aterlieranbau vergrösserte Haus im «Schynhut» 1943 zu verkaufen. Glücklicherweise fand er in Kilchberg eine Wohnung, in der er seine Fahnenstickerei weiterführen konnte. Neben der Pflege der Geselligkeit, in seiner Zunft, den Zimmerleuten, wie an den vielen Fahneneinweihungen, gehörten seit der Kinderzeit Wandern, Bergsteigen und das starke Erleben der Schönheiten der Natur zu seinen grossen Freuden. Die Verbundenheit mit der Natur zeigte sich in dem Wunsche, seine irdischen Überreste möchten in den geliebten Bergen ruhen. So begruben die nächsten Angehörigen seine Asche unter Alpenrosen in einem Lärchenwald ob Sertig.

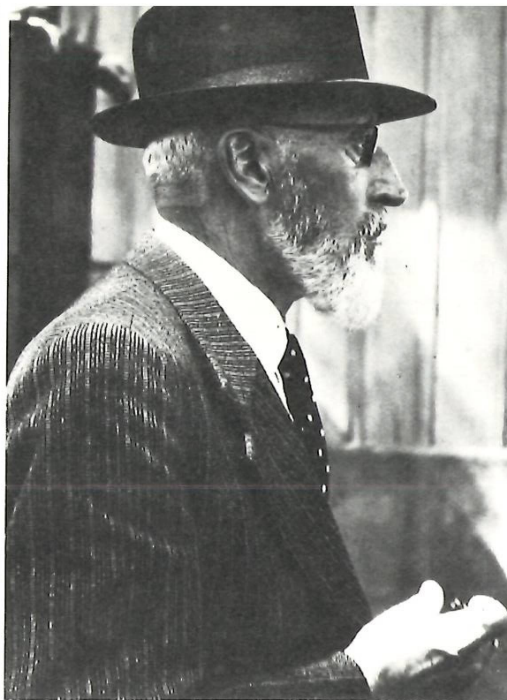
Walter Weber

Candido Storni

Unzählige strömten herbei, um in der katholischen Kirche, an deren Bau er einst eigenhändig mitgewirkt hatte, von Baumeister Candido Storni Abschied zu nehmen, war er doch als Mensch wie als Berufsmann weitherum bekannt gewesen. Candido Storni wurde am 2. Oktober 1903 als zweites von sieben Kindern im Tessiner Bergdörflein Bidogno im Val Colla geboren. Nach der Sekundarschule besuchte er in den Wintermonaten die Bauschule in Tesserete und lernte bei seinem Vater, der im Festungsbau als Bauführer arbeitete, das Maurerhandwerk. Dann verliessen Vater und Sohn die Heimat, um diesseits des Gotthards Arbeit zu suchen. 1925 kam Candido Storni nach Meilen und trat mit Vater und Verwandten in die damalige Firma Bonetti & Larcher ein, wo er sich zum Polier weiterbilden konnte. 1932 machte er sich selbständig und eröffnete das Gipsergeschäft Storni-Menegol, dem er später ein Baugeschäft angliederte. Die Krisenjahre brachten es mit sich, dass man der Arbeit ins Sihltal nachgehen musste, wobei man jeweils mit dem Velo zur Baustelle fuhr. Zuerst schien es, als würde der Aktivdienst (zuerst als Gfr im Seebataillon 186, dann als Kdt eines HD-Baudetachements) sein Geschäft nun völlig stilllegen, aber dann wurden ihm durch das Militärdepartement Festungsbauten zugeteilt, und er konnte mit einer Belegschaft von zehn bis fünfzehn Mann in Sargans Arbeit finden. Nach Kriegsende machte sich Candido Storni mit Feuer eifer daran, das hiesige Geschäft auszubauen, das sich mit dem Eintritt von Candido junior zu einem Tiefbauunternehmen ausweitete. Dank der zuverlässigen und speditiven Geschäftsführung gingen bald auch öffentliche Aufträge ein, so die Schulhäuser Feld, Dorf und Allmend, das Werkgebäude und die erste Etappe des Altersheims, die bereits erwähnte katholische Kir-



Jakob Dolder-Bachmann
Landwirt
auf der Burg
von Meilen
21. August 1895
bis 21. Mai 1972

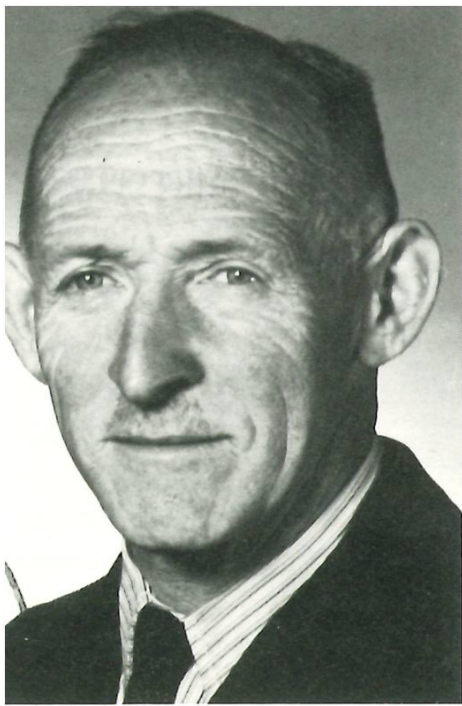


Adrian Boller-Wilhelm
Architekt und Fahnenzeichner
Weinbergstr. 47, Kilchberg ZH
von Zürich
4. Mai 1882
bis 1. Juli 1972



Candido Storni-Camenzind
Bauunternehmer
untere Bruech 92
von Bidogno TI
2. Oktober 1903
bis 7. Dezember 1972

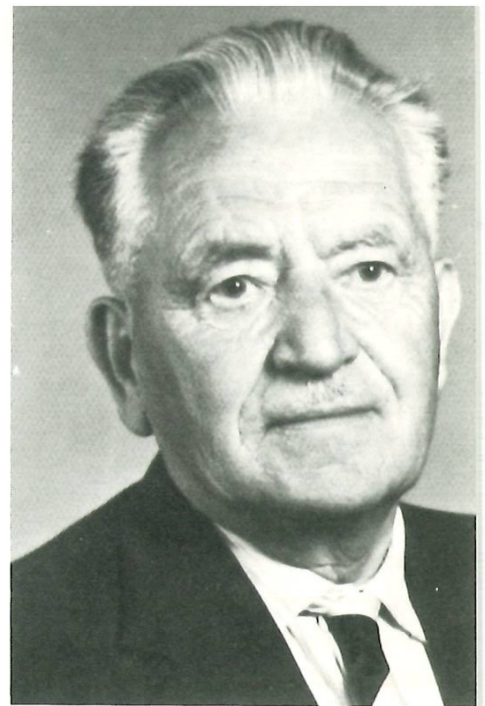
che, die Kläranlage samt dem Grossteil des Kanalnetzes und den Pumpanlagen, die Bünishofer- und die Burgstrasse. 1961–1970 übernahm die Firma Storni vom Ausbau der rechtsufrigen Bahnlinie auf Doppelspur die beiden Viadukte und die Stützmauern zwischen Erlenbach und Herrliberg-Feldmeilen sowie die zwischen Zollikon und Uerikon nötigen Gleisanpassungen auf den Stationen. Wenn auch manchmal ein strenger Chef, so war Storni als ein Mann, der selber Hand anlegen konnte, bei seinen Arbeitern geachtet, und sie schätzten seinen väterlichen Rat. Gerne sah man ihn in den Vereinen – dem Veloclub Meilen, dem Kleinkaliber-Schiessverein Feldmeilen und der Schützengesellschaft Meilen, an deren Leben er besonders in jüngeren Jahren teilnahm, die aber auf ein Fest hin auch später bei ihm anklopften. Als 1968 Candido Storni junior das Geschäft übernahm, bedeutete das für den Unermüdlichen noch lange nicht den Ruhestand. Aber indem er sich in seinem Heimatdorf, mit dem er immer eng verbunden geblieben war, eigenhändig einen Ruhesitz baute, bereitete er sich auf seinen Lebensabend vor. Dem lebenslang Tätigen und gesund Gebliebenen sollte aber keine lange Zeit der Beschaulichkeit beschieden sein; 1971 erkrankt, vermochte er sich hier mit seinem Willen nicht mehr durchzusetzen. P.K.



Hans Gugolz-Heusser
Landwirt
Hinterburg
von Zürich und Meilen
16. November 1891
bis 21. Januar 1973



Walter Paul Veser-Voney
Zimmermeister und
Hochbautechniker
In der Rohren
von Meilen
14. Mai 1894
bis 6. Mai 1973



Werner Bürkli-Dürsteler
Steuerkommissär
Burgstrasse 94
von Meilen
10. Mai 1896
bis 20. Mai 1973

Hans Gugolz

Hans Gugolz war Nachkomme eines seit Generationen der Scholle verbundenen Bauerngeschlechts. Er wurde auf dem väterlichen Hof in Zürich-Hard geboren. Als die Stadt sich immer mehr ausdehnte, siedelten seine Eltern mit der sechsköpfigen Kinderschar nach Höngg, wo er Primar- und Sekundarschule absolvierte. Anschliessend besuchte er in Winterthur die Metallarbeiterschule und das Technikum. Aus gesundheitlichen Gründen musste er diesen Beruf aufgeben, und er kehrte wieder in die Landwirtschaft zurück. Nach seiner Verhehlung mit Lina Heusser von Höngg übernahm er für einige Jahre eine Pacht in Rümlang. Im Jahre 1921 kaufte er das Heimwesen zur Hinterburg. So zog er mit Gattin und drei Kindern nach Meilen. Beide Weltkriege erlebte er als Wachtmeister der Kavallerie; in Friedenszeiten widmete er sich besonders gern dem Schiesswesen. In den meisten landwirtschaftlichen Organisationen war er als Vorstandsmitglied tätig, in der Viehzuchtgenossenschaft fast drei Jahrzehnte, wovon 17 Jahre als Präsident. Der Gemeinde stellte er sich 1923–1931 als Schulpfleger und 1928–1934 als Gemeinderat zur Verfügung. Im Jahre 1962 überschrieb er sein Heimwesen seinem älteren Sohn und trat in den wohlverdienten Ruhestand.

K.

Mit seinem Leben wie mit seinem Lebenswerk war Walter Veser Meilen in besonderem Masse verbunden. Er erblickte am 14. Mai 1894 als Sohn von Paul und Susanne Veser-Schwarz das Licht der Welt, besuchte in Meilen die Primar- und Sekundarschule und erlernte im väterlichen Betrieb das Handwerk der Zimmerleute. Nach erfolgreich abgelegter Gesellenprüfung walzte er, gemäss damaligem Handwerkerbrauch, bis ins Wallis hinunter. 1914 bestand er die Aufnahmeprüfung ans Technikum Winterthur. Nach seiner Militärdienstzeit die er zuletzt als Korporal absolvierte, bestand er 1918 die Diplomprüfung als Hochbautechniker. So erfolgte 1930 die Geschäftsübernahme wohlausgebildet. Er war ein ausgezeichnete Berufsmann, und seine Fähigkeiten wurden auch von seinen Kollegen anerkannt: Sie übertrugen ihm die Aufgabe eines Experten bei den Lehrlings- und bei den Meisterprüfungen. Die Zimmermannsarbeit vieler öffentlicher oder sonstwie markanter Gebäude sind sein Werk; wir nennen die folgenden: reformierte Kirche (Binder-Renovation und Neubau der Empore), katholische Kirche und Pfarrhaus, Schulhaus Feldmeilen, Sekundarschulhaus Dorf, Schwesternhaus Hohenegg, die Riegelbauten Landi Halten und Haus Grob in der Luft, der Fährenkiosk mit Brücke, landwirtschaftliche Siedlungen (Verenahof, Bannacher, Bundi), Landhäuser und Fabriken, dazu auch Treppenbauten, wofür er Spezialist war. Der Gemeinde diente er 1925–1928 in der Steuerkommission und 1938–1946 im Gemeinderat. In vielen Vereinen war er aktiv tätig: in jungen Jahren im Turnverein Meilen, dann im Turnverein des Technikums, sodann in der Schützengesellschaft und im Männerchor. Unser Nationalsport, das Schwingen, das er kurze Zeit aktiv betrieb, fesselte ihn all die Jahre. Überall fand er Kameraden und Freunde, mit denen er manch frohe Stunde verbringen durfte. 1959 löste er sein Geschäft auf und zog von der Beugen in sein neuerbautes schönes Heim in der Rohren, wo er zusammen mit seiner Gattin, einen langjährigen Ruhestand inmitten der von ihm geliebten Natur geniessen durfte. Walter Veser war ein vielseitiger, pflichtbewusster und fröhlicher Mensch, auch wenn seine harte Schale mehr zum Vorschein kam als sein weicher Kern.

K.

Wenn man von jemandem sagen kann, er sei mit Leib und Seele Meilemer gewesen, dann von Werner Bürkli, der, als Angehöriger eines seit sechshundert Jahren in Meilen bezeugten Geschlechts und selber jahrelang aktiv Tätiger, noch am Vorabend seines Todes an einer Versammlung der Dorfkorporation teilgenommen hatte. In Meilen war Werner Bürkli am 10. Mai 1896 denn auch geboren worden, wo er im Kreis von vier Geschwistern aufwuchs. Mit sechs Jahren verlor er seinen Vater, so dass die Mutter, die Arbeitslehrerin war, als Erzieherin eine grosse Aufgabe zu bewältigen hatte. Nach der Sekundarschule absolvierte Werner Bürkli die Seidenwebschule in Zürich und arbeitete hernach während einigen Jahren in der Seidenbranche. 1921 trat er in die kantonale Verwaltung ein, amtierte dort zunächst als Kontrollbeamter und dann dreissig Jahre als Steuerkommissär. Nach sei-

Walter Veser

Werner Bürkli

nem Rücktritt 1961 besorgte der unermüdlich Tätige vorübergehend einen Teil der Buchhaltung der Firma Storni. Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart: Bereits 1950 starb seine erste Frau, und seine zweite verlor er nach erst fünfjähriger Ehe kurz nach der Pensionierung.

In seiner Freizeit betätigte sich Werner Bürkli zu einem grossen Teil als begeisterter Schütze. In seiner Jugendzeit wirkte er mit Auszeichnung im Kadettenkorps und im militärischen Vorunterricht. Seine eigentliche Karriere begann dann im Schiessverein und in der Schützengesellschaft Meilen. Er war stets ein treffsicherer Schütze und absolvierte noch 1972 das Bundesprogramm und das Eidgenössische Feldschiessen. Einem weiteren Kreis von Schützenfreunden wurde er bekannt, als er ab 1930 für fünfzehn Jahre das arbeitsreiche Amt eines Bezirksschützenmeisters betreute. Ehemalige Kollegen im Bezirksvorstand rühmen seine gute Zusammenarbeit und sein Organisationstalent. Als Delegierter des Bezirksvereins nahm er auch Einsitz im Vorstand des Kantonschützenvereins. Von der Schützengesellschaft Meilen, dem Bezirksschützenverein Meilen, dem Zürcher Kantonschützenverein wie von Kleinkaliber-Schiessverein Feldmeilen wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen; Krönung seiner Schützenlaufbahn aber waren die Verdienstmedaille und alle drei Feldmeisterschaftsauszeichnungen, die er vom Schweizerischen Schützenverein in Empfang nehmen durfte. Trotzallem: Werner Bürkli hat sich nicht nur für das Schiesswesen engagiert. Als eifriges Mitglied des Männerchors, dessen Ehrenmitglied er war, fand er während Jahren immer wieder Abwechslung und Erholung. In der Dorfkorporation zählte er zu den aktiven Mitgliedern; man schätzte seine zwölfjährige gewissenhafte Verwaltungstätigkeit. Dreiunddreissig Jahre leistete er Feuerwehrdienst; er war Geräteführer und zuletzt Offizier. Der Politischen Gemeinde schliesslich diente Werner Bürkli 1936–1938 in der Armenpflege und 1931–1934 als Aktuar der Rechnungsprüfungskommission; in der gleichen Eigenschaft war er im Vorstand der freisinnigen Ortsgruppe tätig. Leben bedeutete für Werner Bürkli Tätigsein: im Beruf, in der Öffentlichkeit, aber auch ganz privat in seinem Pflanz- und Baumgarten.

P.K.

Die gute Sitte, langjährige und verdiente Gemeindeglieder ehrend im Heimatbuch zu charakterisieren, kommt heuer mit gutem Recht Dr. med. dent. Paul Walter zu, der vor einigen Monaten aus seinem schönen Heim ausgezogen ist und Bohrer, Arbeitsgold und Amalgam weggelegt hat. Während 52 Jahren hat er in Meilen als ausgezeichneter Zahnarzt gewirkt und ein reiches Leben geführt.

Paul Walter wurde am 24. Januar 1893 im solothurnischen Mümliswil geboren. Wenige Jahre später siedelten seine Eltern in das nahe Balsthal über, wo der aufgeweckte Bub die Volksschule durchlief. Es folgten die Jahre an der Kantonsschule Solothurn, wo er auch die Maturität bestand. Diese Jugendjahre im Kanton Solothurn mit seiner aufgeschlossenen Hauptstadt haben Paul Walter tief geprägt, so dass er auch nach 55 im Zürichbiet verlebten Jahren den heimatlichen Dialekt nicht verloren hat.

Nach den naturwissenschaftlichen Studien an der Universität Genf und den fachwissenschaftlichen Semestern an der Universität Zürich bestand er 1919 das Staatsexamen als Zahnarzt. Es folgten Jahre als Assistent am zahnärztlichen Institut Zürich, an dem damals einer der profiliertesten Dozenten für Zahnheilkunde, Prof. Stoppany, wirkte. Mit der Promotionsarbeit «Der Erdsalzgehalt des Trinkwassers und die Kariesfrequenz» promovierte er zum Dr. med. dent. Wenn auch damals das Calcium als wesentlicher Kariesverhüter galt und das Fluor erst später als dominanter Faktor in den Vordergrund trat, zieht doch die Doktorarbeit von Paul Walter schon die Beziehung zwischen Ernährung und Karies in Betracht.

1920 etablierte er sich zuerst an der Bahnhofstrasse und ab 1924 in seinem eigenen Hause als Zahnarzt. In all den gut 52 Jahren seiner Tätigkeit in unserem Dorfe hat er immer die neuen Forschungen in der Zahnheilkunde verfolgt und die Methoden verbessert. Besondere Verdienste erwarb er sich als Schulzahnarzt. Von seiner Assistentenzeit an der Universität her war er mit der Kieferchirurgie verbunden, und er betreute dieses Gebiet nebenamtlich im Kreisspital Männedorf. In den kantonalen, schweizerischen und internationalen Berufsverbänden war er ein geschätztes Mitglied, das in den Vorständen und zum Teil auch als Präsident sowohl für die wissenschaftliche Weiterbildung als auch für die Hochhaltung der Berufsethik wirkte. So prägte er den Satz, dass «Reklame eines standesbewussten Zahnarztes unwürdig» sei.

In der Gemeinde leistete er während 44 Jahren wertvolle Dienste als Mitglied der Gesundheitskommission. Dafür und für seine anderen Verdienste hat ihm Meilen als Zeichen des Dankes das Bürgerrecht geschenkt. Sehr viel verdankt die Volkshochschule Meilen-Herrliberg seinem Wirken als Mitglied des Vorstandes und als Präsident. In diesem Zusammenhang muss auch der Gastfreundschaft des Hauses Walter gedacht werden. Wenn der Vorstand am Schlusse eines Kurses mit dem Vortragenden und

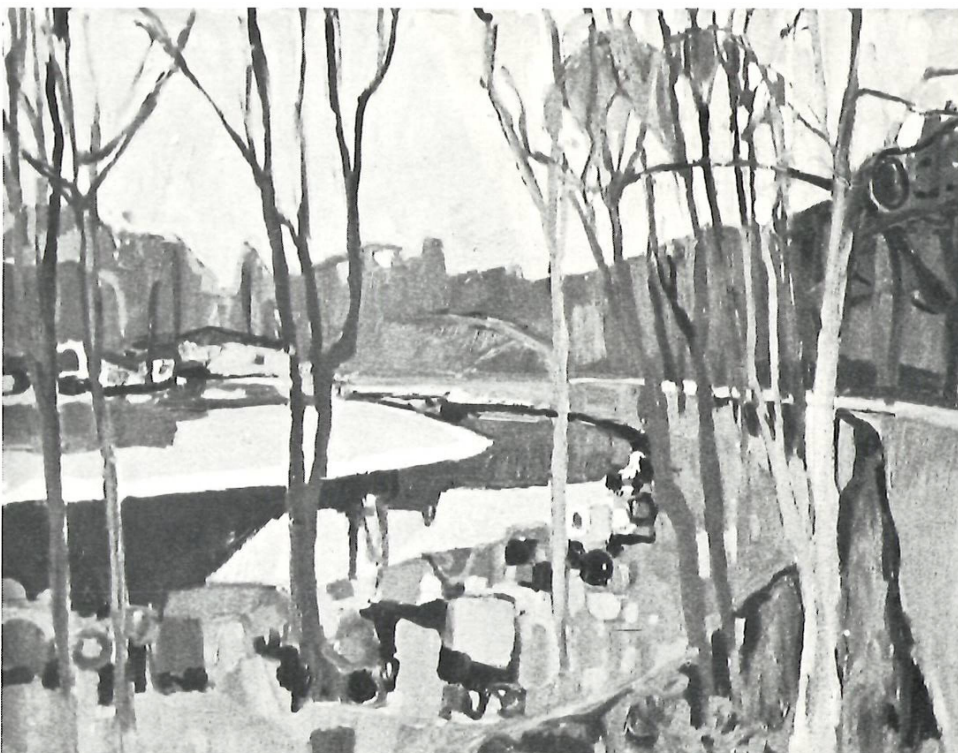


eventuell mitwirkenden Künstlern noch zusammensein wollte, bot das Ehepaar Walter in seinem schön eingerichteten Hause Raum, Speise und Trank in liebenswürdiger Atmosphäre dazu. Paul Walter ist als Mensch würdig und freundlich. Er hält aber an seinen Auffassungen und am Lebensstil fest. Der Schreiber erinnert sich noch gut, wie er eines Abends als Schulpfleger mit ihm wegen der Abtretung eines Streifens seines Gartens und dem Bau des Sekundarschulhauses verhandelte, jedoch ohne Erfolg. Dr. Walter brauchte seinen Garten, um von den Mühen seiner strengen Arbeit ausspannen zu können.

In diesem knappen Überblick darf seine militärische Tätigkeit nicht unerwähnt bleiben. Der Artillerist, der noch im ersten Weltkriege gedient hatte, musste 1939 die Patten seiner Uniform von Rot auf Blau wechseln und in den M.S.A. zahnärztlichen Dienst leisten.

Nun hat er die Praxis seinem Sohne Dr. Chlaus Walter übergeben. Da sein Haus in Meilen von dem wachsenden Dorf und dem immer dichter werdenden Verkehr mehr und mehr eingeengt wird, hat Paul Walter sich in Sulzbach bei Uster ein neues Heim geschaffen, um sich selber treu zu bleiben und Geist und Garten zu hegen und zu pflegen. Wir wünschen ihm und seiner lieben Gemahlin herzlich, dass dieses neue Heim und Leben ihnen noch lange, lange Freude bereiten möge.

Kunstaussstellung Zürich-Land 72 in Meilen
«Landschaft», Walter Kerker, 1924, Heftlingen



Vom 1. Juli 1972 bis 30. Juni 1973.

Politisches

7. Juli

Die Baukommission Meilen (Präsident Hans Gessert) wehrt sich gegen die an den Gemeindeversammlungen vom 16. und 23. Juni 1972 erhobenen massiven Anschuldigungen, wonach «die Fehlprojektierungen der letzten zwei Jahre die Summe von einer Million Franken übersteigen dürften» (Zürichsee-Zeitung vom 3. Juli 1972). Es wird festgestellt, dass alle Planungsarbeiten sich an den rechtskräftigen Bebauungsplan gehalten hätten, die Aufwendungen auch bei späteren Abänderungen der Projekte nicht einfach verloren seien und zudem heute vielerorts «ein Umdenken bezüglich der Probleme des Verkehrs zu beobachten» sei. Orientierungsversammlung der WAVO über Bauprojekte in Obermeilen. Auf dem Gelände des Robinson-Spielplatzes soll eine Alterssiedlung (die zweite für Meilen) gebaut werden. Architekt Weinbeck erläutert das Projekt und wird von Fritz Haab, Präsident der Altersheimkommission, ergänzt. Einiges zu reden gibt auch das geplante Migros-Grosseinkaufszentrum in der Beugen. Insbesondere die Anstösser wehren sich gegen die zu erwartenden Lärm- und Abgasimmissionen.

14. Juli

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vernimmt man von den Bemühungen um weitere Landreserven der Politischen Gemeinde. Bereits am 24. Mai 1972 ist mit Henry Bodmer, Zollikerberg, ein Kaufvertrag öffentlich beurkundet worden, wonach die Gemeinde für Fr. 2 363 500.– (= Fr. 43,75/m²) im Althau und im Steinacher die Parzellen Kat. Nr. 4258 und Nr. 4240 erwerben kann. Der Kaufvertrag soll einer nächsten Gemeindeversammlung zuhanden einer späteren Urnenabstimmung zur Stellungnahme unterbreitet werden.

Dr. Florian Niggli entgegnet mit präzisen Angaben auf die öffentliche Erklärung der Baukommission vom 7. Juli. Er ist nicht einverstanden mit der Behauptung, «dass alle Strassenprojekte, die in letzter Zeit ausgearbeitet und den Stimmberechtigten vorgelegt wurden, einem rechtskräftigen Bebauungsplan entsprechen.»

31. August

Gemeindeingenieur Paul Märki, Kulturingenieur ETH, welcher auf den 1. Jan. 1960 als Nachfolger von Gemeindeingenieur Kurt Gull gewählt worden war, verlässt seinen Posten nach über 12jähriger Tätigkeit, um am neu gegründeten Technikum Rapperswil eine Hauptlehrerstelle der Abteilung für Siedlungsplanung zu übernehmen. Als Nachfolger wurde Michel Gatti, dipl. Kulturingenieur ETH, z.Z. Adjunkt beim Tiefbauamt der Stadt Zürich, gewählt.

Der Gemeinderat Meilen publiziert die Verordnung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes über Grenzen für den preisgünstigen Wohnungsbau sowie für Luxusbauten vom 23. August 1972. Unterzeichnet ist die Verordnung von Bundesrat Brugger.

1. September

Gleichzeitig wird auch der Bundesratsbeschluss veröffentlicht, wonach die Region Zürich und somit auch die Gemeinden am rechten Seeufer als Regionen mit überforderter Baukapazität bezeichnet werden.

Die Verordnung des Beauftragten für die Stabilisierung des Baumarktes, alt Regierungsrat Rudolf Meier, betreffend die Ausführungssperre in den Regionen mit überforderter Baukapazität präzisiert schliesslich die getroffenen Massnahmen.

Die Freisinnig-demokratische Partei Meilen diskutiert unter dem Präsidium von Dr. Kurt Müller die Frage «Gemeindeversammlung–Grosser Gemeinderat». Nach der Aussprache zeigt sich eine erhebliche Mehrheit für die Einführung des Grossen Gemeinderates. Man ist sich jedoch klar darüber, dass dieses Problem nicht mehr gelöst werden kann vor der angestrebten Totalrevision der Gemeindeordnung.

15. September

Die Mitgliederversammlung der BGB Meilen beschliesst mit grossem Mehr, sich für die Beibehaltung der Gemeindeversammlung einzusetzen. Die Meinung herrscht vor, die Gemeindeversammlung werde mit Recht als Schule der Demokratie bezeichnet. Für die Einführung des Grossen Gemeinderates ist der Zeitpunkt verfrüht. Vorläufig soll der Stimmbürger den Steuerfuss noch selbst festsetzen und über wichtige Geschäfte entscheiden können.

18. September

Die Ortsgruppe des LdU befasst sich ebenfalls mit der Frage «Grosser Gemeinderat – ja oder nein?» Eine Mehrheit würde den Grossen Gemeinderat der heutigen Gemeindeversammlung vorziehen.

22. September

Auch die SP Meilen befürwortet an ihrer Mitgliederversammlung die Schaffung eines Grossen Gemeinderates.

Die 5825 Stimmberechtigten der Gemeinde Meilen haben sich an der Urne zu vier Geschäften zu äussern. Die Stimmbeteiligung beträgt etwa 54%.

24. September

1. Für den Erwerb des Grundstückes Kat. Nr. 1279 in der Chorherren, Feldmeilen, bewilligen 2270 Stimmberechtigte einen Nettokredit von Fr. 521 220.–. – 797 Gemeindeglieder sind dagegen.

2. Die rege diskutierte Initiative von Dr. Ch. Blocher zur Schaffung einer neuen Baukommission, welche teilweise (drei von fünf Mitgliedern) durch die Urne zu wählen wäre, wird mit 1405 Nein zu 1341 Ja knapp verworfen. – Der gleichzeitig vorgelegte Gegenvorschlag des Gemeinderates zur Bildung einer zusätzlichen Planungskommission wird deutlich mit 1370 Nein zu 1128 Ja abgelehnt.

3. Die Initiative von Dr. Kurt Müller betreffend Totalrevision der Gemeindeordnung vom 4. Dezember 1959 wird mit 1756 Ja zu 1015 Nein gutgeheissen.

4. Die konsultative Abstimmung zur Frage, ob bei der bevorste-

henden Totalrevision der Gemeindeordnung der Grosse Gemeinderat anstelle der Gemeindeversammlung eingeführt werden solle, zeigt eindeutig den Willen der Mehrheit zur Beibehaltung der bisherigen Gemeindeversammlung. 1611 Nein, 1199 Ja.

6. Oktober

Etwas mehr als 2% der Stimmberechtigten versammeln sich in der reformierten Kirche zur Gemeindeversammlung. Von acht Bauabrechnungen der Politischen Gemeinde gibt nur die schliesslich genehmigte Abrechnung über die neue landwirtschaftliche Siedlung im Vorderen Pfannenstiel einiges zu reden, da der am 25. Oktober 1968 von der Gemeindeversammlung bewilligte Kredit von Fr. 496000.– um Fr. 4377.– überschritten wurde. Damit ist die berühmte Grenze der finanziellen Kompetenz einer Gemeindeversammlung (Fr. 500000.–) überschritten. Peter Haab vertritt die Meinung, das Generalunternehmen SVIL (Schweiz. Vereinigung Industrie und Landwirtschaft) habe die Mehrkosten zu übernehmen. Dr. W. Gysin, Präsident der RPK, empfiehlt trotzdem, die Abrechnung zu genehmigen, da die SVIL ausgezeichnete und preiswerte Arbeit geleistet habe. – Zurückgewiesen wird hingegen der geplante Landkauf im Steinacher und Althau (siehe 14. Juli). Der Gemeinderat soll nochmals mit dem Verkäufer verhandeln, um den als übersetzt empfundenen Landpreis zu korrigieren. – Erneut viel zu reden gibt die Fahrbahnbreite der projektierten Lütisämetstrasse, welche in der GV vom 23. Juni 1972 auf Antrag von R. Linsi von 7,5 m auf 6,5 m reduziert wurde. Obschon der Vorstand der WAVO und weitere Befürworter die Vorteile der breiteren Strasse betonen, obsiegt doch die Variante Linsi erneut. Die letzte Entscheidung wird am 3. Dezember an der Urne getroffen.

10. November

Herbstversammlung der WAVO unter dem Präsidium von Hermann Schwarzenbach, Reblau Obermeilen. Zur Diskussion steht vor allem die geplante Alterssiedlung, die auf jenes gemeindeeigene Land zu stehen kommen soll, wo vor kurzem der Robinson-Spielplatz eingeweiht worden ist.

16. November

Der Richtplan 71, welcher im März 1972 den Stimmberechtigten zugestellt wurde, ist Gegenstand eines öffentlichen Orientierungs- und Ausspracheabends, der von Gemeindepräsident Theodor Kloter geleitet wird. (Siehe hiezu auch Heimatbuch 1973) Architekt Luzius Huber warnt davor, das heute eingezonte Gebiet zu erweitern. Ingenieur Simon Stump und Dr. H. Asper appellieren ihrerseits an alle verantwortungsbewussten Stimmbürger, mit den gesetzlich zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern, dass sich die Bevölkerung Meilens verdopple oder gar verdreifache, wie das im Richtplan vorgesehen wird. Der frühere Gemeindeingenieur P. Märki vergleicht den Richtplan mit einem Regenschirm: man hoffe zwar, ihn nicht zu gebrauchen, sei aber im Bedarfsfalle froh um ihn. Die eigentliche Problematik des Richtplans liegt demnach darin, dass offensichtlich ein statistikgläubiges Instrumentarium geschaffen wurde für eine Zukunftsperspektive, welche von der Mehrheit verneint wird. Woran also soll man sich halten beim Planen der Zukunft?

An der Urne haben sich die Stimmberechtigten zu fünf Kreditvorlagen zu äussern.	3. Dezember
1. Als Beitrag an die Erweiterungsbauten des Kreisspitals Männedorf werden Fr. 4027 500.– bewilligt. (3334 Ja, 597 Nein)	
2. Für den Neubau der Lütisämetstrasse wird der Bruttokredit von Fr. 3066000.– verweigert. (871 Ja, 2863 Nein)	
3. Der Nettokredit von Fr. 1050000.– für den Ausbau des Strandbades Dorfmeilen (1. Etappe) wird abgelehnt. (1760 Ja, 2083 Nein)	
4. Für den Einbau eines öffentlichen Schutzraumes und eines Kommandopostens für den Zivilschutz unter dem projektierten Doppelkindergarten «Im Veltlin» werden Fr. 510000.– bewilligt. (1964 Ja, 1846 Nein)	
5. Dem Neubau eines Doppelkindergartens mit Wohnungen und Garage «Im Veltlin» wird zugestimmt. Bruttokredit Fr. 994000.–. (2299 Ja, 1547 Nein)	
Der öffentlich beurkundete Kaufvertrag mit Henry Bodmer, Zollikerberg (siehe 6. Okt.) wird aufgehoben, da eine Reduktion des Verkaufspreises nicht erreicht werden kann.	15. Dezember
Die letzte Gemeindeversammlung des Jahres, die sogenannte Budget-Gemeinde, wird von 179 Stimmberechtigten besucht. Vorerst gelingt es Kunstmaler M. R. Geiser, die Versammlung davon zu überzeugen, dass die geplante Kanalisation in der Bünishoferstrasse bis zu seiner Liegenschaft auf Gemeindekosten gebaut werden müsse. – Nach heftiger Debatte zurückgewiesen wird das Projekt zur Eindolung des öffentlichen Gewässers Nr. 18 im Mariafeld von der Bahnlinie bis zum See. – Ebenfalls umstritten ist die projektierte Alterssiedlung in Dollikon, obschon die Versammlung der gemeinderätlichen Vorlage zustimmt. Die endgültige Entscheidung wird an der nächsten Urnenabstimmung fallen. – Schliesslich werden die Voranschläge der verschiedenen Güter gutgeheissen, so dass ein Gemeindesteuersatz pro 1973 von 121% (ohne Kirchensteuer) resultiert.	
Kommandowechsel bei der Feuerwehr. Als Nachfolger von Hptm Hans Brändli übernimmt Fritz Peter die 2. Kp unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmann.	1. Januar
Jungbürgerfeier für 133 Damen und Herren des Jahrgangs 1952 im Hirschen Obermeilen, organisiert durch den Gemeinderat.	19. Januar
Der Gemeinderat Meilen will bis auf weiteres alle seit mindestens zwei Jahren in der Gemeinde Meilen wohnhaften Schweizerbürger unentgeltlich ins Bürgerrecht der Gemeinde aufnehmen, sofern ein Aufnahmegesuch eingereicht wird. Damit soll die Zahl der in Meilen sesshaften Meilemerbürger erweitert werden. Von 5800 Stimmberechtigten besitzen heute nur etwa deren 1000 das Bürgerrecht von Meilen.	26. Januar
Über 400 Stimmbürger interessieren sich für die elf Sachgeschäfte der Gemeindeversammlung. Von vordringlicher Bedeutung ist der gemeinderätliche Antrag zum Erlass einer Spezialbauordnung für das Gebiet Ländisch, Feldmeilen. Anlass dazu bot die von Max Faerber, Max Moser und Hans Klöti im Dezember eingereichte Initiative für eine Teilbauordnung im Gebiet Schwabach-Rainstrasse. Die stürmische Bauentwicklung rund	30. März

um das Feldner Schulhaus zeigt die Notwendigkeit, Voraussetzungen zu schaffen für eine massvollere Überbauung. Trotzdem entscheidet die Gemeindeversammlung im ablehnenden Sinne, so dass die bisherige Bauordnung massgebend bleibt.

6. April

Die aus Vertretern der politischen Behörden, der Schulpflege sowie verschiedener weiterer interessierter Kreise zusammengesetzte «Arbeitsgruppe Sportzentrum Ormis» (Vorsitz Gemeinderat H. Gessert) veröffentlicht ihre grundlegenden Vorarbeiten zur Hallenbad- und Schulplanung auf der Ormis. Demnach könnte damit gerechnet werden, dass die Stimmberechtigten frühestens im Jahre 1974 an der Urne grünes Licht gäben zum Bau der ersten Etappe, d.h. des Hallenbades und des Primarschulhauses. Bis dahin sind noch einige Schwierigkeiten zu beheben, so z.B. der notwendige Landerwerb sowie eine Abänderung des Bebauungsplanes.

4. Mai

Frühjahrsversammlung der WAVO (Präsident H. Schwarzenbach) im Restaurant Schiffli. Der Sekretär der Baukommission, Herr H. Haupt, orientiert über das Raumplanungsgesetz. Konrad Klaus schildert die Erlebnisse seiner Afrikareise.

20. Mai

Die Eidgenössische Abstimmung über den Jesuitenartikel und den Klosterartikel der BV sowie die kantonale U-/S-Bahn-Abstimmung haben in den letzten zwei Wochen auch das politische Tagesgespräch in Meilen beherrscht. Überdurchschnittlich viele Stimmberechtigte suchen den Weg zur Urne. Die Meilemer wollen wie die Mehrheit des Kantons Zürich und im Gegensatz zum gesamtschweizerischen Entscheid die beiden BV-Artikel beibehalten. Die U-/S-Bahn-Abstimmung zeigt in unserer Gemeinde ein knapp negatives Resultat. – Als Friedensrichter wird gleichzeitig Dr. J. Altmann bestätigt für eine weitere Amtsdauer.

8. Juni

Der am 26. Januar publizierte Aufruf zur unentgeltlichen Einbürgerung von Schweizerbürgern in Meilen hatte Erfolg. 153 Gesuche wurden eingereicht und akzeptiert. Damit wird die einmalige Aktion abgeschlossen. Weitere Einbürgerungen sind selbstverständlich nach bisheriger Praxis möglich.

29. Juni

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sind zur Abnahme der Jahresrechnungen in die reformierte Kirche eingeladen. Wenn sich 317 Personen trotz herrlichem Sommerwetter einfinden, muss wohl einiges zu reden geben. Es ist dies die grosszügige Hilfe an Unterschächen, welche im Betrag von Fr. 100000.– gewährt wird, der Ausbau der General-Wille-Strasse (Rückweisionsantrag angenommen), die Freihaltezone Borbach (welche nun keine mehr ist!) sowie die Initiative «Keine Freileitung am Pfannenstiel». Einer der Hauptinitianten, W.M. Müller, plädiert für eine teilweise Trasseverlegung der Hochspannungsleitung. Die geschätzten Kosten machen etwa Fr. 400000.– aus. Die Versammlung lehnt jedoch diesen Abänderungsantrag ab. Somit haben die Stimmbürger am 23. September über den unveränderten Initiativtext (Erdverkabelung) zu befinden. Gleichzeitig wird dann auch über die abgeänderte Strandbadvorlage entschieden, zu welcher diesmal niemand das Wort verlangt.

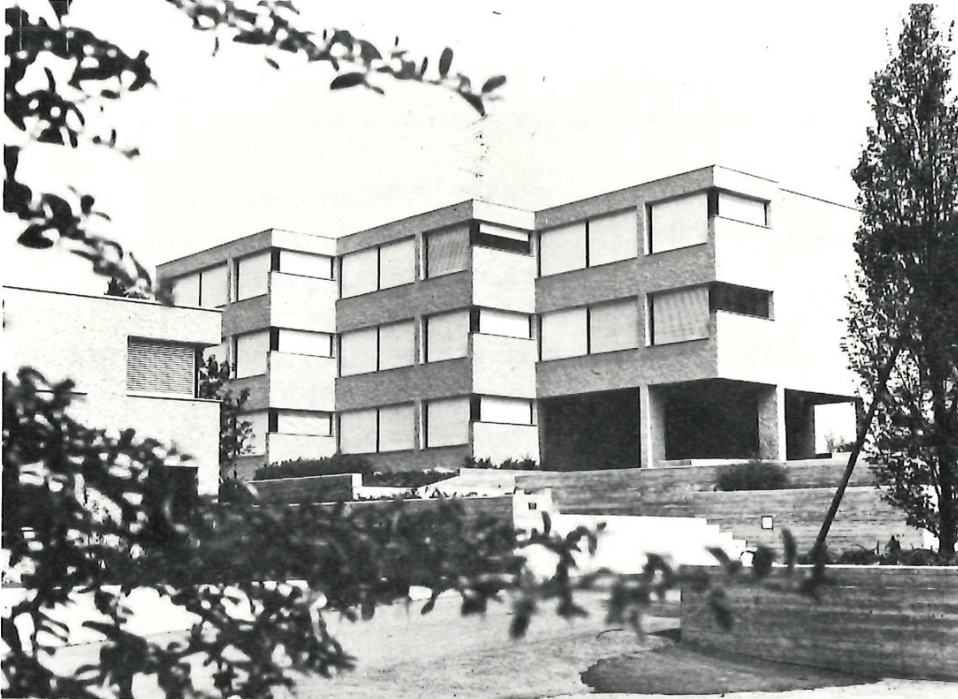
Schule

Der 7. Obermeilemer Schülerspieltag wird diesmal zusammengelegt mit dem Do-Fä (Dorffest Dollikon) und organisiert durch die WAVO auf dem seit drei Jahren geplanten und von den Obermeilemern in Fronarbeit erstellten Robinson-Spielplatz.

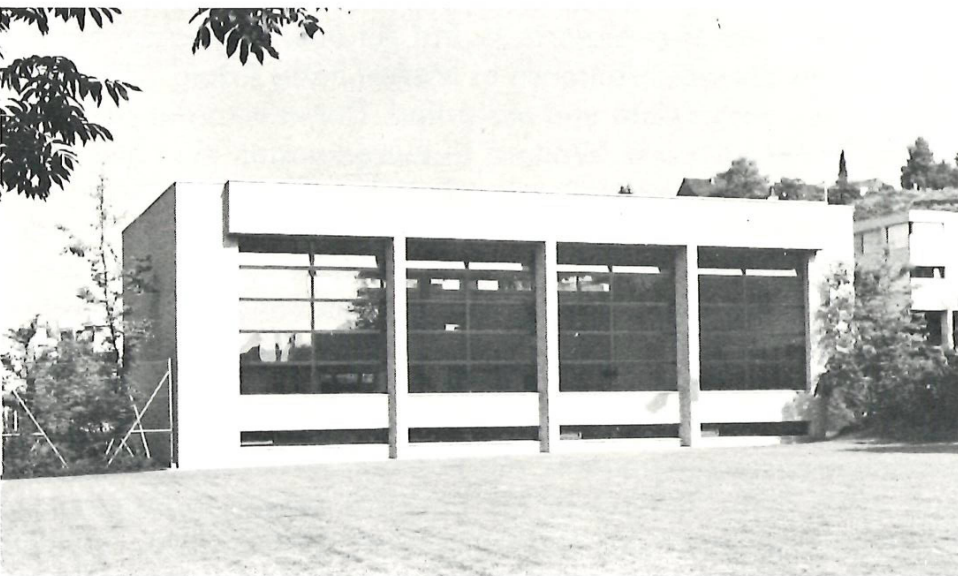
Die Meilemer Ferienkolonie in Miraniga mit 52 Primarschülern wird erstmals von einem Leiterteam betreut, das nicht dem Lehrkörper der Gemeinde angehört. Es handelt sich um Absolventen des kantonalen Sonderkurses zur Ausbildung von Primarlehrern.

1. Juli

8.–26. Juli



Die neue Schulanlage «Höschstrasse» in Feldmeilen
Klassentrakt (oben)
Doppelkindergarten mit zwei Wohnungen (links)
und Turnhalle (unten)



Die neue Schulanlage «Höschstrasse» in Feldmeilen wird anlässlich einer festlichen Schulhauseinweihung der Öffentlichkeit übergeben. «Es war ein Spätsommerfest vom Mittag bis zum anderen Morgen», meldet der Berichterstatter des Meilener Anzeigers. Zu diesem Quartierfest gehören Ansprachen des Schulpflegepräsidenten Hermann Weber, des Architekten Markus Wäspe und des Präsidenten der Baukommission, Karl Hiller. 300 Feldmeilemer Schüler führen in der neuen Turnhalle das Bühnen-

9. September

spiel «Das Schlaraffenland» von Cesar Bresgen auf. Hungrige und müde Festbesucher erholen sich in den gemütlichen «Beizlein», welche ein tüchtiges Wirtschaftskomitee geplant hat. Auch die Gastarbeiter vom Meilemer «Centro» sind mit einer «Osteria» begeistert dabei. Alles in allem ein rauschendes, den Feldner Quartiergeist bestätigendes Fest.

15. September Die Meilemer Primarschüler werden vom Landi Meilen aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen zu einer Schiffahrt eingeladen. Die dreistündige Fahrt auf der «Linth» wird zum eindrucklichen Erlebnis, denn der Landiverwalter, Gemeinderat Hans Hauser, hat auch an die Verpflegung der zappligen Gästeschar gedacht.
26. September Sporttag der Meilemer Oberstufenschüler bei prächtigem, jedoch kühlem Herbstwetter auf den Sportanlagen des Schulhauses Allmend. OK-Chef ist Sekundarlehrer Otto Schellenberg. Die «Mini-Olympiade» begeistert alle Teilnehmer, denen von der Schulpflege ein Schüblig und Süssmost spendiert wird.
15. November Im Allmendschulhaus kommen die Primarschüler in den Genuss eines Klaviervortrages des in St. Gallen als Musiklehrer tätigen ungarischen Meisterpianisten Gyula Vaczi. Er spielt Werke von Chopin und Liszt.
15. Dezember Schulpflege und Lehrerschaft erinnern die Eltern von Schulkindern an den bevorstehenden Schulsylvester und bitten sie, dafür zu sorgen, dass der jugendliche «Mutwille seine Grenzen in harmlosem Schabernack und Getöse» finde und keinesfalls «vor fünf Uhr morgens» beginne. Im übrigen seien die Eltern haftbar für Schaden, welcher von ihren Kindern angerichtet werde.
19. Januar Die Lehrerschaft des Schulhauses Allmend richtet einen offenen Brief an den Gemeinderat, um die Herrichtung von Eisfeldern in unserer Gemeinde anzuregen.
26. Januar Der Polizeivorstand, Gemeinderat A. Leemann, beantwortet prompt den offenen Brief der Lehrer, sichert seine Unterstützung zu und bittet, die Frage zu prüfen, ob evtl. auch ein Platz der Schulanlage Allmend geeignet wäre, eine Eisfläche bereitzustellen. Womit der Ball zurückgespielt wäre . . .
31. Januar Die Realklassen 2a, 2b und 2c laden am freien Mittwochnachmittag betagte Gemeindeglieder ein zu einer Theateraufführung. Die Jungen spielen für die Alten! Eine feine und mit Freude aufgenommene Überraschung!
2. Februar Aus den Verhandlungen der Schulpflege vernimmt man, dass Primarlehrer Alois Murer die Gemeinde Meilen Ende des Schuljahres verlässt, um in Hinwil eine neue Lehrstelle zu übernehmen. – Sekundarlehrer W. Winter wechselt im Frühjahr von der Oberschule wieder an die Sekundarschule. – Auf Schulbeginn ist die Eröffnung eines Sprachheilkindergartens geplant.
- 4.–6. April Examen der Primarschule und der Oberstufe.
6. April Die Gewerbliche Berufsschule Meilen (Schulleiter ist alt Sekundarlehrer Walter Weber) existiert trotz beabsichtigter Aufhebung weiter und ist ab 24. April das Schulzentrum der Maurerlehrlinge der Bezirke Meilen und Horgen (ohne Zumikon, Adliswil und Langnau).
20. April Der Privatschule «Zum kleinen Christophel» werden zwei Schul-

zimmer im neuen Schulhaus Feldmeilen vermietet. In dieser Schule werden normal intelligente Kinder aufgenommen, welche Hirnstörungen aufweisen. – Die Schulpflege genehmigt das Raumprogramm für das auf der Allmend projektierte 6-Klassen-Primarschulhaus.

Unter dem Patronat der WAVO und im Einverständnis mit der Schulpflege wird zum 8. Mal der Obermeilemer Schülerspieltag durchgeführt. Das OK unter Leitung von H. Aerne lässt sich wiederum viel Neues einfallen und sorgt für einen reibungslosen Ablauf des Schülerfestes. Eine besondere Attraktion für die Kleinen bieten die Herren des erfolgreichen Herrliberger Weltmeister-Viererbobs. Man hat Mühe, die vielen Filzstiftautogramme abends in der Badewanne von Armen und Beinen zu waschen!

Die Schulpflege muss zur Kenntnis nehmen, dass verschiedene Meilener Lehrer in der Gemeinde keine angemessenen Wohnungen mehr finden. So haben etliche bereits ihren Wohnsitz in andere Gemeinden verlegen müssen, einige Lehrer haben deswegen ihre Stelle in Meilen aufgegeben.

Auch die Feldmeilemer Schüler haben nun ihren speziellen Sporttag. Er wird vom Männerturnverein Feldmeilen in Zusammenarbeit mit Schulpflege und Lehrerschaft organisiert. Eine kleine Festwirtschaft sorgt nach Feldner Art für das leibliche Wohl der Teilnehmer.

16. Juni

30. Juni

Kirche

Ein Festtag für Katholisch-Meilen. Der am 30. Mai von den Meilemer-Katholiken zum neuen Pfarrer gewählte Adolf Hugo wird durch Dekan Hermann Würsch (Egg) offiziell in sein Amt eingesetzt. Pfarrer Hugo, der die Nachfolge des langjährigen Meilener Pfarrers Alfons Thoma (siehe Heimatbuch 1973) antritt, verspricht, sein Amt in ökumenischem Geist zu verwalten und mit

13. August



Pfr. A. Hugo (rechts) im Gespräch mit Gemeinderat Roth, Gemeindepräsident Kloter und Dr. Benz, Aktuar der Kath. Kirchenpflege

seinen reformierten Mitchristen zusammenzuarbeiten. Das festliche Bankett im Hirschen Obermeilen, zu welchem auch Behördenvertreter der Politischen Gemeinde sowie eine Delegation der reformierten Kirchgemeinde eingeladen sind, gibt Gelegenheit zu gegenseitiger wertvoller Kontaktnahme.

27. August Zur Erinnerung an die glückliche Rettung bei der Schiffskatastrophe von Obermeilen im Jahre 1872 führen die WAVO und die beiden Kirchgemeinden einen ökumenischen Gedenkgottesdienst durch. Es sprechen Arnold Altorfer sowie die Pfarrherren Max Eglin und Adolf Hugo. (Siehe auch Heimatbuch 1972)
16. September Gemeindehelferin Annemarie Kummer organisiert die Altersausfahrt für Gemeindeglieder, die über 65 Jahre alt sind. 163 Personen werden in 52 Privatwagen trotz kühler Witterung über den Sattel nach Gersau gefahren, wo die reformierte Kirchenpflege einen Zvieri spendet und Herr Pfarrer K. Baumann eine Ansprache hält.
- 15.–21. Oktober Jugendlager der reformierten Kirchgemeinde für Primarschüler der 3.–6. Klasse auf dem Leuenberg bei Hölstein im Waldenburgerthal. Die Leitung haben Fräulein Annemarie Kummer, Gemeindehelferin, und Herr Fritz Wunderli, cand. med.vet., Kirchenpfleger, sowie Hilfsleiter aus der Jungen Kirche Meilen.
20. Oktober Die Konfirmandengruppe von Herrn Pfr. M. Eglin verbringt eine Arbeitswoche während der Herbstferien in Madulein. Die Konfirmanden besinnen sich zum Thema «Gemeinschaft» und sind dankbar für diese besondere Art von Unterricht.
5. November Im Allmendschulhaus führt die Junge Kirche einen Kirchgemeindegottesdienst durch. Sie bringt das Spiel «Die Rettung» von Friedrich Feld zur Aufführung. Im 2. Teil des Abends singt der bekannte Chor von Pfr. Jakob Schildknecht, Zollikerberg.
10. November Der Missionsverein lädt zum Besuch des Missionsbazzars 1972 ein, welcher im «Löwen» und im «Bau» eingerichtet ist. Wie jedes Jahr gibt es viel Schönes und Gutes zu kaufen. Während viele Frauen vom Bazarfieber gepackt werden, ergötzen sich die Kleinen am beliebten Kasperli. Das neue Rekordergebnis des Bazzars lautet auf Fr. 17 600.–.
17. November Namens der Kirchenpflege erlässt Schwester Martha Nüesch (Schwabach, Feldmeilen) einen Appell an die Bevölkerung zur Unterstützung einer Weihnachtsaktion zugunsten der kirchlichen Schule Kitabataba in Mulungwishi (Shaba), wo der früher in Meilen wohnende Sekundarlehrer Karl Schweiter seit einigen Jahren als Hauptlehrer tätig ist.
4. Dezember Kirchgemeindegottesdienst der römisch-katholischen Kirchgemeinde im Saal des Restaurants Bahnhof. Der Steuerfuss kann von 15 auf 14% gesenkt werden. Der neue Gemeindepfarrer Adolf Hugo wird in die Kirchenpflege, Herr Niklaus Bucher in die RPK gewählt.
10. Dezember Kirchgemeindegottesdienst der reformierten Kirchgemeinde. Der Steuerfuss wird auf 12% belassen. Für die zurücktretenden Kommissionsmitglieder, Arlette Meier-Hayoz und Heinrich Vontobel, werden Irene Klöti und Robert Lang in die kirchliche Wahlkommission gewählt.
16. Dezember Die reformierte Kirchenpflege stellt ein Advents-Konzert in den

Dienst der oben erwähnten Weihnachtsaktion. Die Leitung hat Anton Heiller (Wien).

Die reformierte Kirchenpflege lädt Alleinstehende zu einer Weihnachtsfeier in den «Bau» ein. Es ist eine fröhliche und festliche Zusammenkunft mit gemeinsamem Abendessen.

24. Dezember

Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst in der reformierten Kirche Meilen. In seiner Begrüßungsansprache betont Pfr. Max Eglin, dass in der heutigen Zeit das Sich-Verstehen der Völker zu einer Schicksalsfrage geworden sei und darum das Verbindende auch der christlichen Heilsbotschaft wichtiger sei als das Trennende zwischen den Konfessionen. Pfarrer Adolf Hugo bezieht seine Predigt auf das alttestamentliche Wort aus dem Predigerbuch: «Alles hat seine Zeit.» Er weist darauf hin, dass wir mit der Zeit umgehen wie mit einer Sache. Für den Christen jedoch bedeutet die Zeit nicht einfach den Ablauf von Stunden, sondern die Erfüllung seines Lebens, die in der Einsicht beruht, dass Gott unser Leben bestimmt.

31. Dezember

Seit Neujahr beriet die reformierte Kirchenpflege in fünf Sitzungen über 100 kleinere und grössere Geschäfte. Allgemein interessieren dürfte die Absicht, die Innenrenovation des Kirchenschiffes an die Hand zu nehmen. Architekt Fässler, der schon den Chor renoviert hat, wird beauftragt, einen umfassenden Kostenvoranschlag auszuarbeiten.

13. April

Im Singsaal des Feldner Schulhauses wird mit einem ökumenischen Gottesdienst das von der reformierten Kirchgemeinde eingerichtete kirchliche Zentrum eingeweiht. Es sprechen der Präsident der ref. Kirchgemeinde, Ernst Sommer, der Feldner Pfarrer Wilfried Klötzli, Pfarrer Adolf Hugo, der Seelsorger der Meilener Katholiken, sowie Martin Diggelmann als Präsident der Baukommission. Zur Ausgestaltung des Singsaals hat der bekannte Feldner Grafiker Johannes Rüd einen aussagekräftigen Bildteppich geschaffen. Zur Umrahmung der Feier spielt Frau Dr. Amsler Werke von Joseph Haydn, während die Evangelische Kantorei unter Leitung von Peter Marx Werke von Gumpelzhaimer und Gastoldi darbietet.

3. Juni

An der reformierten Kirchgemeindeversammlung wird nach eingehender Diskussion beschlossen, dem «Kirchlichen Regionalverband Meilen» beizutreten. Die Gemeinden des Bezirks wollen sich damit gemeinsam interkommunalen Aufgaben widmen. – Die Kirchengutsrechnung 1972 wird genehmigt. Der Verwalter, Ernst Kindlimann, kann darauf hinweisen, dass damit das Kirchengut schuldenfrei geworden sei. – Beim Jahresbericht lässt der Präsident, Ernst Sommer, die verschiedenen Ressortchefs zu Worte kommen.

22. Juni

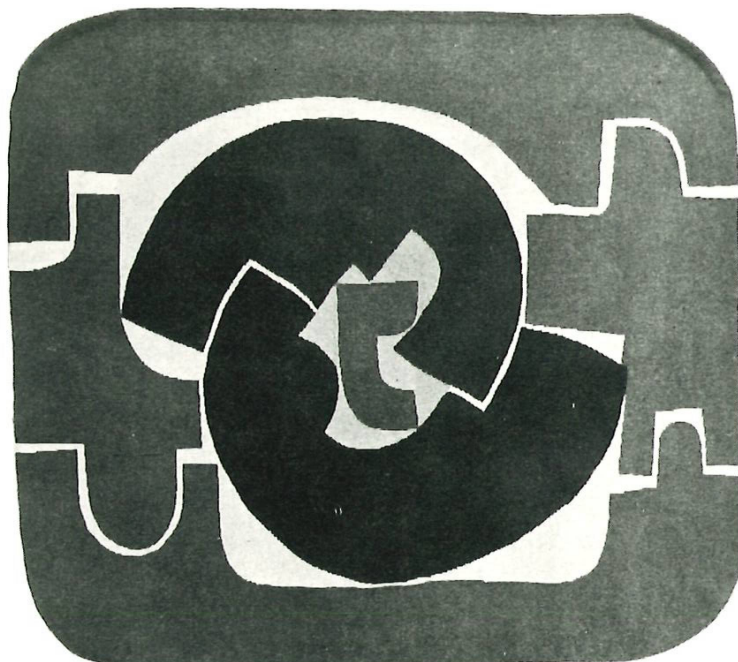
Kulturelles

Walter Weber, alt Sekundarlehrer, hat das Präsidium der «Vereinigung Heimatbuch Meilen» nach zwölf Jahren abgegeben an seinen ehemaligen Berufskollegen Dr. phil. I Heiner Peter, der zudem die Redaktion des Heimatbuches 1973 übernimmt.

14. Juli

1. August Traditionsgemäss lodert am Eichholzweg oberhalb des Trünggellers das Feldmeilemer Höhenfeuer. Sonst ist es, abgesehen von privatem Feuerwerk, erstaunlich still geworden um unseren Nationalfeiertag. Man scheint in Meilen in besonderem Masse patriotische Hemmungen zu empfinden an diesem Tag.
- 12.–14. August Chilbi Meilen auf dem Dorfplatz und auf dem Schulhausareal Dorf. Eine grosse Budenstadt, diesmal mit Figur-8-Bahn, lädt zur Belustigung ein. Das Lustigste aber ist für viele das Wiedersehen mit Bekannten, die man seit Jahren nicht mehr getroffen hat.
15. August Der Musikverein Frohsinn hält seine erste Probe ab mit dem neuen musikalischen Leiter, Toni Kurmann aus Reussbühl LU. Der bisherige Dirigent, Fritz Schwitter aus Netstal GL, musste krankheitshalber den Rücktritt nehmen und wurde am 11. Juli mit Dank verabschiedet.
18. August Die Mittwochsgesellschaft Meilen inseriert für verschiedene Freizeitkurse (Pilzkunde, Töpfern, Kerbschnitte, Bildstickerei, Zeichenkurs, Wohnhobby-Kurs, Flugmodellbau, Knüpfkurs), die während des Wintersemesters zur Durchführung gelangen. Die Organisation besorgt Primarlehrer Hans Pfenninger.
26. Aug.–16. Sept. Die Galerie Vontobel zeigt Werke aus dem Atelier von Trudy Egender-Wintsch, Meilen.
23. September Die Evangelische Kantorei unter der Leitung von Peter Marx gibt zusammen mit der Orff-Instrumentalgruppe Meilen ein begeistert aufgenommenes Konzert in der Evang. Mittelschule Schiers.
30. Sept.–31. Okt. In der Galerie Vontobel: «Otto Baumberger als Illustrator».
5. Oktober Die Kulturfilmgemeinde Meilen eröffnet die Wintersaison im Singsaal des Sekundarschulhauses mit dem Farbfilm von Eduard Klein «Safari in Ostafrika». Mitglied der Kulturfilmgemeinde kann jedermann werden durch Einzahlung von Fr. 4.–.

«Umschliessung»
Ursula Flachsmann
1936, Bubikon



- 7.–22. Oktober Kunstaussstellung Zürich-Land in Meilen. Sie steht unter dem Patronat des zürcherischen Regierungsrates und des Gemeinderates Meilen. Organisiert wird die Ausstellung von der Mittwochsgesellschaft Meilen, deren neuer Präsident,

Dr. Ch. Blocher, sich sehr für das gute Gelingen einsetzt. 850 Bilder und Plastiken werden in der besonders hergerichteten Turnhalle Allmend sowie auf dem Schulhausplatz gezeigt. Die Werke sind gesamthaft für 1,3 Millionen versichert. Der grosse Besucherstrom und die Kauffreudigkeit des Publikums übertreffen die kühnsten Hoffnungen der Organisatoren.

Anlässlich der Kunstaussstellung Zürich-Land veranstaltete die Mittwochgesellschaft Meilen im Singsaal des Allmendschulhauses ein Sonderkonzert mit dem Winterthurer Barock-Quartett. Es gelangen Werke von Händel, Vivaldi, Pleyel, Martínú und Lang zur Aufführung.

19. Oktober

Der Thurgauer-Verein Meilen führt mit 38 Mitgliedern eine Herbstfahrt durch, mit Besichtigung der Zuckerfabrik Frauenfeld.

21. Oktober

Das Frauenforum Meilen führt im November einen Vortragszyklus durch unter dem Titel «Jugend und Gesellschaft». Damit soll die Situation der Jugend und ihr Verhalten analysiert werden. Als Referenten wirken mit: Claus-Dieter Eck, Horgen, Dr. Emil Weinmann, Zürich, Dr. Jacques Vontobel, Grüningen.

2. November

Cembaloabend von Verena Lutz in der reformierten Kirche Meilen. Dargeboten werden die «Goldberg-Variationen» von J.S. Bach.

11. November

Briefmarkenbörse im Hotel Löwen, veranstaltet vom Philatelisten-Club Stäfa und Umgebung. Briefmarken sind in Zeiten der steten Geldentwertung stets eine gute Kapitalanlage gewesen.

26. November

Das Orchester des Kaufmännischen Vereins Zürich lässt sich in der reformierten Kirche Meilen hören unter Leitung von Erich Vollenwyder.

Das Theater für den Kanton Zürich tritt im Löwen auf mit Molières «Tartuffe». Das Patronat für die Veranstaltung hat der Gemeinderat Meilen übernommen. Billette sind zum volkstümlichen Preis von Fr. 3.– erhältlich.

8. Dezember

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen führt seinen Schlussabend des Blumen-Wettbewerbs im Löwensaal durch, mit Preisverteilung und Lichtbildervortrag von Eugen Thrier über Gärten in England.

11. Dezember

Die Arbeitsgemeinschaft «Elternbildung Meilen» (bestehend aus Vertretern der politischen und kirchlichen Behörden, der Pro Juventute und des Jugendsekretariates, der Frauenvereine und der Mittwochgesellschaft) lädt ein zu drei verschiedenen Kursen. Das Sekretariat wird von Frau R. Schulz, Bergstr. 64, betreut.

12. Januar

Die 13. Generalversammlung der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen findet im Restaurant Blumental statt. Die erste Präsidentin der Genossenschaft, Frau Wilmy Stapfer-Lüssy, gibt das Präsidium ab. An ihre Stelle wählt die Versammlung Reallehrer und Kantonsrat Ernst Berger. Gleichzeitig aus der Verwaltung zurückgetreten sind die Gründungsmitglieder Prof. Dr. A. Meier-Hayoz sowie der Erbauer des Ferienhauses in Miraniga, Dr. F. Pfammatter. Als Nachfolger in die Verwaltung gewählt werden Li Haffner, Lehrerin in Bergmeilen, sowie Werner Ott, Kochfachlehrer an der Gewerbeschule Zürich.

20. Januar

Der Orchesterverein Meilen (Leitung W. Wetter) gibt im Allmendschulhaus ein Konzert mit Orchesterstücken aus dem Ba-

26. Januar

- rock und der Frühklassik. Solistin des Abends ist die Cellistin Regula Eidenbenz, Küssnacht. Sie spielt ein Konzert von Boccherini.
4. Februar Der ungarische Meistergeiger István Nagy gibt zusammen mit dem Berner Konzertpianisten Otto Seger im Allmendschulhaus einen gut besuchten, qualitativ hochstehenden Sonatenabend.
7. Februar Die Mittwochsgesellschaft Meilen verschafft uns den Genuss, den aus Dresden stammenden und mit seiner Familie in Thalwil lebenden Schauspieler und Regisseur Gert Westphal zu hören. Er liest im überfüllten Saal des Sekundarschulhauses Lyrik und Prosa aus dem Werk des Romantikers Joseph von Eichendorff.
12. Februar Kunstmaler Max Rudolf Geiser feiert in seinem heimeligen Haus «Am Dunkelried» in Feldmeilen den 70. Geburtstag und gibt gleichzeitig sein neuestes Werk heraus: «Skizzenbuch der Côte d'Azur». (Siehe auch Heimatbuch Meilen 1964).
- 10.–13. März Die Fasnachtszeit geht auch in Meilen nicht ohne Böögggen und Kudiball vorbei. Diesmal organisiert der PC-Meilen (Plausch-Club) einen öffentlichen Fasnachtsball unter dem Motto: «Ganoveball im Leuestall». Die PC-Singers geben in den verschiedenen Wirtschaften des Dorfes ihre Schnitzelbänke zum besten. Der Kudiball findet wie üblich im Löwen statt.
16. März Die Mittwochsgesellschaft Meilen wartet mit einem künstlerischen Ereignis auf, das den lokalen Rahmen völlig sprengt. Dank der Bemühungen von Gianna Guggenbühl, Inhaberin einer Konzertagentur, gelingt es, das berühmte Quartetto di Roma im Allmendschulhaus zu hören. Zur Wiedergabe gelangen Werke von Mozart, Fauré und Dvorak. Als Zugabe nach brausendem Applaus erklingt noch ein Quartett von C. M. von Weber.
31. März In der katholischen Kirche Meilen veranstalten ein ad hoc-Orchester, der Frauenchor Zollikon, die Damen des katholischen Kirchenchores Meilen sowie einige Solisten eine Abendmusik unter der Leitung von Dr. Willy Keller. Es erklingen Werke von J.S. Bach, Johann Vierdank, Joh. Chr. Fr. Bach sowie Michael Haydn.
7. April Die 2. GV des Thurgauer Vereins Meilen (Präsident Karl Würmli, 92 Mitglieder) findet im Hirschen, Obermeilen, statt.
13. April Der Gemeinnützige Frauenverein Meilen hält unter dem Präsidium von Frau Anni Scheurer seine 101. Jahresversammlung im «Löwen» ab.
10. Mai Die Mittwochsgesellschaft Meilen präsentiert den Kabarettisten Franz Hohler im Schulhaus Allmend. Der Erfolg und das Vergnügen sind riesengross.
27. Mai Der Männerchor Meilen (Präsident Max Moser) wird bei seiner Heimkehr vom Eidgenössischen Sängerkongress in Zürich um 18.55 Uhr am Bahnhof von der Hagelkanone, dem Musikverein Frohsinn sowie vielen Vereinsdelegationen empfangen. Mit 61 Aktiven errang man in der II. Kategorie einen Silberlorbeer. Im Festzug gehts zum «Löwen», wo Ansprachen gehalten und gute Ratschläge fürs nächste «Eidgenössische» gegeben werden.
1. Juni Die Galerie Vontobel in Feldmeilen zeigt Gemälde von Josef Hauser und Fritz Schaub sowie Plastiken von Ernst Weisskopf. Wie immer lohnt sich ein Besuch auch diesmal.
2. Juni Die reformierte Kirchengemeinde Meilen lädt ein zu musikalischen Konfrontationen in der Kirche. Heinz Wehrle, der Meilemer Or-

ganist, und Walter Grimmer, Cello, spielen Kompositionen von Bach, Schmidt, Reger und Wehrle, während das Jazz Live-Trio von Radio Zürich Jazz-Improvisationen bietet.

Die Vereinigung Heimatbuch Meilen (Präsident Dr. H. Peter) führt ihre GV in Horgen durch und verbindet damit eine Besichtigung der Sust, d.h. des Horgener Ortsmuseums. 23. Juni

Die Mittwochgesellschaft Meilen schliesst ihr reichhaltiges und hochstehendes Angebot von kulturellen Veranstaltungen in der Saison 72/73 mit einem Konzert des weltbekannten Metronome Quintetts. Dr. Charles Wunderly, der grosse Gönner des Abends, kann infolge des schlechten Wetters sein Parktheater nicht wie vorgesehen zur Verfügung stellen. Dafür aber füllt sich der Saal des Allmendschulhauses mit einem festlichen Publikum, das vorerst teilweise verblüfft, dann zusehends amüsiert die Klänge der routinierten Spielgruppe genießt. 26. Juni

Noch eine Woche lang zeigt die Galerie Vontobel Holzschnitte von sechs verschiedenen Xylon-Meistern. 30. Juni

Sport

Hansjörg Bruderer gewinnt in Russikon ein Strassenrennen für Anfänger und wird somit RMVZOL-Anfänger-Verbandsmeister. 2. Juli

Der Kleinkaliber Schiessverein Feldmeilen kehrt mit Goldlorbeerkrantz und grosser Wappenscheibe als Sieger seiner Grössenklasse vom «Eidgenössischen» in Biel zurück. Sektionsdurchschnitt 58,53 Punkte. 31. Juli

Der Sportfischer-Verein Meilen organisiert ein Kinder-Wettfischen. Teilnahmeberechtigt sind Mädchen und Buben der Jahrgänge 1956–1966. Trotz unfreundlichen Wetters wird bis 17.00 Uhr geangelt. Der Sieger, Willi Anliker, hat in der verfügbaren Zeit 360 gr Fisch aus den Wellen gezogen und erhält als Auszeichnung den «Silberfisch». 19. August

Der Quartierverein Feldmeilen führt das traditionelle Schwimmfest für die Schüler durch. Der Gratiszvieri für die Teilnehmer und die Festwirtschaft im Strandband machen die Veranstaltung zu einem fröhlichen Quartierfest. 20. August

Das «Grümpel-Wettfischen» des Sportfischer-Vereins Meilen vermag 52 Fischerinnen und Fischer anzulocken. Sieger wird George Stocker, welcher 3,204 kg Beute herauszieht. 26. August

Der Jugendsportclub Meilen führt während der Monate September und Oktober für Knaben und Mädchen den J + S-Kurs «Wandern und Geländesport» durch. Auftakt dazu bildet die Teilnahme am OL-Tag Pfannenstiel. 2. September

Der Jugendsportclub Meilen organisiert das Standarten-Wettschiessen des Kant. Kadettenverbandes auf dem Schiessplatz Bühlen. Geschossen wird auf 50 m mit der Kleinkaliberwaffe. 3. September

Auf dem Sportplatz Allmend veranstaltet der TV Meilen einen Herbstturntag. Trotz zweifelhafter Wetterlage kämpfen 60 Damen und Herren um Siegerehren. Um 18.00 Uhr kann Wettkampfleiter Max Benker die Wanderpreise und Auszeichnungen verteilen. Bei den Damen dominiert Nelly Grob von der Damenriege

29. September Grabs SG, bei den Herren Ernst Frieden vom TV-Erlenbach. Der Velo-Club Meilen meldet Peter Egolf als Clubmeister 1972. In 10 Rennen mit total 520 km errang Gusti Egolfs Sohn vier Siege und distanzierte den zweitklassierten Hans Ledermann um fünf Punkte.
30. September Im 9. Handballschülerturnier des TV Meilen siegt die Klasse 3a der Sekundarschule Meilen und erhält den Wanderpreis zur Aufbewahrung bis zum nächsten Turnier.

30. Sept./1. Okt.
 Military der Dragonerschwadron 28 auf der Büelen
 Frau M. Hipleh,
 Meilen, auf Golden
 Foto
 L. Haab Männedorf



1. Oktober Der Tennisclub Meilen führt die Juniorenmeisterschaft durch. Siegerin bei den Mädchen wird Jeanette Schwarz. Bei den Knaben steht Werner Grünig an der Spitze.
- 7./8. Oktober Als Beitrag zur «Volksolympiade» organisiert der Velo-Club Meilen ein Radsport-Wochenende für jedermann. Total 278 Teilnehmer beiderlei Geschlechts radeln bis zum Kämmoos (Bubikon) und wieder zurück, was einer Distanz von 30 km entspricht.
22. Oktober Der erst 16jährige Meilener Karl-Heinz Helbling holt sich in Zürich-Albisrieden seinen ersten Quer-Saison-Sieg.
23. Oktober Der Skiclub Meilen beginnt sein öffentliches Fitnessstraining in der Turnhalle Obermeilen. Man will eine gute Kondition haben, wenn der erste Schnee fällt.
15. Dezember Der Velo-Club Meilen hat mit Karl-Heinz Helbling, der am Anfänger-Quer in Düdingen seinen 8. Saisonsieg herausfuhr, und mit Hans Ledermann, der an dritter Stelle des Jahresklassementes 1972 des Schweizerischen Rad- und Motorfahrerbandes steht, zwei tüchtige Nachwuchsfahrer, die zu berechtigten Hoffnungen Anlass geben. Der Velo-Club Meilen mit Präsident Gustav Egolf an der Spitze zählt Ende 1972 mehr als 300 Mitglieder.
9. Februar Der TTC Meilen (Tisch-Tennis-Club) meldet, dass Marlis Heinzelmann (14½ Jahre alt) Schweizermeisterin in der Kategorie Jugend-Mädchen geworden ist. Die Meisterschaft wurde in Fribourg ausgetragen.
17. März Der SCM (Schwimm Club Meilen) kann an seiner zweiten GV (Präsident ist Heinz Walder) mit Stolz feststellen, dass er die

zweitgrösste Jugendsektion der schweizerischen Schwimmclubs aufweist. Im Interesse dieses initiativen Vereins ist zu hoffen, dass die Hallenbad-Idee bald einmal realisiert werden kann.	
Der Skiclub Meilen hat nun das Kinderskirennen am Pfannenstiel doch noch durchführen können. Rund 100 Kinder der näheren und weiteren Umgebung erschienen am Start.	23. März
Dem SCM wird eine SLRG-Sektion angeschlossen (Schweiz. Lebensrettungsgesellschaft).	5. April
Margret Hemme leitet Vierteljahreskurse für Kinderturnen (Kindergartenalter bis dritte Primarklasse). Es handelt sich dabei um ein Haltungsturnen als Ergänzung zum Schulturnen. Die Aufsicht führt der ETV und der SFTV. Die Kurskosten betragen Fr. 6.–.	6. April
Im Hirschen wird ein neuer Club gegründet: Tauchclub Medio Sub.	20. April
Die Springkonkurrenz auf dem Pfannenstiel lockt wieder viele Schaulustige an, welche auf der gedeckten Tribüne, auf Sitzbänken oder der neuen Zuschauerrampe bequem Platz finden. Festwirtschaft und Festzelt mit Musik machen den flott organisierten Anlass zum Volksfest. Verantwortlich für die Durchführung ist der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer.	28./29. April
Der Clubmeister 1973 des TTC Meilen heisst Arno Stenek (Kat. A). Er siegt klar vor Beat Heinzelmänn. In der Kat. B siegt Monika Heinzelmänn vor ihrer Schwester Marlis Heinzelmänn.	5. Mai
Der Tauchclub Meilen organisiert für seine Mitglieder ein Linthschwimmen. Dabei wird die 10 km messende Strecke von Ziegelbrücke bis Schloss Grynau durchschwommen.	20. Mai
Eidgenössisches Feldschiessen für Meilener auf dem Schiessplatz Meilen.	26./27. Mai
Schiffe mit Motoren bis 6 PS haben sich zur Kontrolle nach Stäfa zu begeben. Der Lärm des Motors darf bei 25 m seitlicher Messdistanz 73 Dezibel nicht übersteigen. Auch das Treibstoffgemisch wird überprüft. Es darf nicht mehr als 2% Öl enthalten. Motoren, welche Öl verlieren, werden als nicht betriebsfähig erklärt. Die Kontrolle der Schiffe findet alle drei Jahre statt.	30. Mai
Schiffe ohne Motoren haben sich in der Löwenhaabe über ihre Seetüchtigkeit auszuweisen.	7. Juni

Diverses

Die Redaktion des Meilener Anzeigers weist darauf hin, dass unsere wöchentlich erscheinende Gemeindezeitung auf Grund eines Gemeindeversammlungsbeschlusses durch die Post an alle Haushaltungen von Meilen verteilt wird und somit niemand gezwungen werden kann, die bescheidene Abonnementsgebühr von Fr. 10.– jährlich zu bezahlen. Die Finanzierung der Zeitung erfolgt jedoch entgegen immer etwa gehörter Meinung vollumfänglich durch den Verleger, die Firma Meilen-Druck, M. E. Länzlinger. Von Subventionen durch die Gemeinde kann also nicht geredet werden. Deshalb ist es auch notwendig, dass die Empfänger des Gemeindeblattes ihren kleinen finanziellen Beitrag leisten.	7. Juli
---	---------

14. Juli Kunstmalers M. R. Geiser, Feldmeilen, warnt eindringlich vor einer Überbauung des rechten Seeufers mit Hochhäusern und weist mit Recht auf die gewaltige Veränderung des Landschaftsbildes hin, wie sie seit Jahren auf der linken Uferseite zu beobachten ist. Er meint, die Gemeinden am See müssten in Baufragen ein Gesamtkonzept anstrengen, um zu vermeiden, dass auch das Sonnenufer übersät wird mit solchen «Hochklötzen», die «das Unbehagen eines öden Rationalismus» heraufbeschwören.
21. Juli Fred Timber (Pseudonym des häufig zu lesenden Leitartiklers des Meilener Anzeigers) setzt sich auseinander mit einem Artikel von Dany Gross in der Nummer vom 14. Juli. Es geht einmal mehr um die Frage der «Quelle», d.h. des Jugendlokals im «Löwen». Für die Dorfchronik festgehalten sei die Tatsache, dass auch in unserem Dorf der Ruf nach einem zweckmässigen Jugendzentrum nicht verstummt. Dass dabei die Ansichten bezüglich Zweck, Standort, Leitung und Finanzierung eines solchen Treffpunkts der Jugend weit auseinander liegen, macht die Sache nicht einfacher.
4. August «Aus den Verhandlungen des Gemeinderates» wird gemeldet, dass Herr Thomas Geiges sich entschlossen habe, die ihm von der Quellen-Kommission angebotene Stelle als Jugendleiter für die Gemeinden Meilen und Herrliberg nicht zu übernehmen. Vor allem die Besoldungsfrage (Anfangslohn Fr. 48900.–/Jahr löste eine starke Polemik aus und mag für die Absage mitverantwortlich sein. Die Behörde bedauert diese Entwicklung.
Wohlstandsgesellschaft: auf die Abgabe von verbilligtem Obst und Kartoffeln an Minderbemittelte kann in Meilen ab 1973 verzichtet werden. 1972 handelte es sich noch um drei Bezüger, die kaum als minderbemittelt bezeichnet werden können.
11. August Die Gesundheitsbehörde der Gemeinde Meilen führt eine bis zum 30. September befristete Container-Aktion durch. Die Eisenwarenhandlung Max Baumann, der Landwirtschaftliche Verein Meilen sowie die Gebrüder Schneider AG liefern den 800-Liter-Verwo-Container zum Einführungspreis von Fr. 610.–. Ab 1. September muss sämtlicher Kehricht in Kehrichtsäcke verpackt und in einen Container gelegt oder am Strassenrand deponiert werden. Vorbei die Zeit der rasselnden Ochsnerkübel!
Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, die kant. Baudirektion und das Polizeikommando des Kantons Zürich wollen auf dem Pfannenstiel, oberhalb der Hochwacht, auf Meilener Gemeindegebiet zur Schaffung eines regionalen Funknetzes einen gemeinsamen Funkturm aufstellen. Der Gemeinderat regt an, in diesem Zusammenhang abzuklären, ob nicht ein Aussichtsturm erstellt werden könnte und wie hoch sich die Kosten belaufen würden.
31. August Frau A. Guggenbühl teilt ihrer Kundschaft mit, dass sie ihre Metzgerei an der Seestrasse aufgabe, nachdem sie diese noch einige Zeit über den Tod ihres Gatten hinaus weitergeführt hat. Damit schliesst ein Geschäft die Türen, welches jahrzehntelang für seine Qualitätsprodukte bekannt gewesen ist.
1. September An einer Betriebsversammlung wurde das Personal der Firma Ernst Holzscheiter & Co. Meilen davon in Kenntnis gesetzt, dass infolge des innert vier Jahren erfolgten Hinschieds der beiden

Inhaber, Willy Schott-Holzscheiter und Ernst Angst-Holzscheiter, die beiden Kommanditärinnen den Betrieb nicht weiterführen wollen. Auf 1. Januar 1973 soll die Firma vom bisherigen Geschäftsleiter, Herrn Walter Tuchschnied, Stäfa, in eigener Regie übernommen werden.

Jedermann hat die Gelegenheit, die Sanitätshilfsstelle Allmend zu besichtigen. Die 1965/66 erbaute Anlage wurde 1971 eingerichtet und erhielt die notwendigen Bedienungsequipen im Herbst 1971 zugeteilt. Heute ist die Anlage mit zwei kompletten Mannschaften für den schichtweisen Betrieb voll einsatzfähig. Sie ist als zentraler Versorgungspunkt von Verletzten ausgerüstet. Die Anlage bietet Platz für 142 Verwundete und entspricht den heutigen Forderungen, die an ein vor radioaktiver Bedrohung geschütztes Notspital gestellt werden müssen.

23. September

Kinderkleider-Börse Obermeilen im Gasthof zur alten Sonne. Gebrauchte saubere Sachen in gutem Zustand wechseln ihre Besitzer. Der Frauenverein Obermeilen tut etwas Handgreifliches gegen die Wegwerfmentalität unserer Zeit.

3.–5. Oktober

Auf dem Gemeindehausplatz findet die Gemeindeviehprämierung statt. Insgesamt 157 Stiere, Kühe und Rinder werden unter der Leitung von Hermann Weber, Präsident der Viehzuchtgenossenschaft, ausgezeichnet. Hoffen wir, dass trotz zunehmender Verstädterung unseres Dorfes diese jährliche Demonstration des lieben Viehs noch lange erhalten bleibt!

18. Oktober

Die Kommission für Altersfragen organisierte schon vor einigen Jahren einen Mahlzeitendienst für Betagte. Nun gründete man vor einigen Wochen auch einen «Haushilfedienst für Betagte». Hilfesuchende melden sich bei Frau Keller, Alte Landstr. 77, freiwillige Helferinnen richten sich bitte an Frau Kindlimann, Hürnen 63.

20. Oktober

Der Rotkreuz-Fahrdienst Meilen wäre dankbar für die Meldung von Automobilisten, die bereit wären, in dringenden Fällen Transporte für alte und behinderte Mitmenschen durchzuführen. Frau Elisabeth Witzig, Pfannenstielstr. 16, nimmt gerne Anmeldungen entgegen.

27. Oktober

Die Baukommission Meilen publiziert das grosse Bauprojekt der Genossenschaft Migros Zürich zur Errichtung eines Supermarktes in der Beugen, Obermeilen (Kat. Nr. 3687 und 3586). Privatrechtliche Einsprachen sind bis zum 17. November an das Bezirksgerichtspräsidium zu richten, öffentlich-rechtliche Einsprachen an den Gemeinderat Meilen.

3. November

Der Gemeinderat verzichtet auf die Erstellung eines Aussichtsturmes auf dem Pfannenstiel. (Siehe 11. Aug.) Der Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee, die Mittwochgesellschaft Meilen sowie verschiedene Stimmen aus der Bevölkerung haben sich negativ zu diesem Vorhaben geäußert.

In der Seeanlage bei der Kirche soll das Fischeaquarium neu erstellt werden. Der Gemeinderat bewilligt den erforderlichen Kredit in der Höhe von Fr. 22 000.–. Der Sportfischerverein hat sich verpflichtet, den gesamten Betrieb und den Unterhalt der Anlage auf die Dauer von 10 Jahren zu übernehmen gegen eine jährliche Entschädigung von Fr. 1500.–.

17. November Der Hauseigentümergebiet Meilen und Umgebung (Präsident Hermann Känzig, Feldbach) lässt sich von Gemeinderat Walter Gisler sowie den Herren H.R. Meyer und W. Strickler als Fachreferenten der Firma Rediffusion über das geplante Drahtfernsehen orientieren.
31. Dezember Zum zweiten Mal organisiert der PC-71 unter der Regie seines Präsidenten Heini Guggenbühl im «Löwen» «eine klingende, lachende, sprudelnde Sylvesternachts-Party».
5. Januar Willibald Weber, Obermeilen, macht aufmerksam auf die Betonmasten, welche von den NOK anstelle der bisherigen niedrigeren Holzmasten auf dem Pfannenstiel für die Hochspannungsfreileitung aufgestellt werden. Er ruft auf zu einer Postkarten-Protestaktion. Damit soll der Gemeinderat Meilen ein Mittel in die Hand bekommen, um mit der NOK nochmals Verhandlungen aufnehmen zu können.
19. Januar Keine Freileitungen am Pfannenstiel! So lautet die Parole. Es werden Unterschriften gesammelt für eine Gemeinde-Initiative. Das Echo ist erstaunlich gross.
2. Februar Der Gemeinderat Meilen und die NOK nehmen Stellung zur Initiative betreffend Freileitungen am Pfannenstiel. Allgemein wird bedauert, dass die Öffentlichkeit ihre Opposition nicht schon viel früher angemeldet hat. Unter den gegebenen Umständen glaubt man, richtige Entscheide getroffen zu haben.
23. Februar Die Kommission für Altersfragen hat dafür gesorgt, dass fortan jeden Freitag um 16.00 Uhr ein Altersturnen durchgeführt werden kann. Auskunft erteilen Otto Hadorn, untere Bruech 123, sowie Frau E. Isler, Hürnen 3.
15. März Die seit über 40 Jahren in Meilen lebende und hier Jahrzehnte praktizierende Zahnärztin Dr.med.dent. Mina Imperiali feiert ihren 80. Geburtstag.
- 27./28. März Blutspende-Aktion ab 18.00 Uhr in den Schulhäusern.

Die Sprengung des Kaffee-Hag-Hochkamins wird sorgfältig vorbereitet





Ein Wahrzeichen von Feldmeilen, der Hochkamin der Firma Kaffee Hag, wird um 14.35 Uhr gesprengt. Der Durchgangsverkehr wird gesperrt. Zuschauer haben Gelegenheit, vom Bahiapark aus die Sprengung zu beobachten.

28. März

Umstellung auf Erdgas auch in der Gemeinde Meilen. Die Gasbürger erhalten genaue Instruktionen, damit «nichts schief geht». Mit der Installation sind deutsche Spezialisten der Ruhrgas-AG in Essen betreut, weil auf dem inländischen Arbeitsmarkt für diese vorübergehende Aktion nicht genügend qualifizierte Leute vorhanden seien. Mancher fragt sich, ob die Umstellung wirklich notwendig und klug sei und ob man die alten Gasherde wirklich nicht mehr gebrauchen könne.

30. April–14. Mai

Zeichen der Zeit ist der stets wiederkehrende Aufruf zum freiwilligen Landdienst. Das kantonale Jugendamt hofft, bei den Jungen die nötige Hilfsbereitschaft für überlastete Bauersfamilien zu finden, obschon alle andern Ferienarbeitsplätze unvergleichlich rentabler sind.

11. Mai



Das Sportidol Ferdi Kübler als Werbeonkel vor der Drogerie Condrau mit begeisterten Obermeilener Kindern

- Alexander Condrau gibt seinen Entschluss bekannt, seine Drogerie in Obermeilen Mitte Juni zu schliessen. Moderne Einkaufsgewohnheiten, Mammutzentren, Teuerung und begrenzte Ladenausbaumöglichkeiten zwingen ihn umzusatteln.
18. Mai Das Wohnheim für Lehrlinge des Bezirkes Meilen besteht nun seit drei Jahren. An der Jahresversammlung des Trägervereins unter dem Vorsitz von Präsident Jakob E. Jaggi (Gemeinderat in Küsnacht) wird hingewiesen auf die Umfrage bei der Bevölkerung von Meilen, welche zeigte, dass sich das Wohnheim im «Sternen» problemlos in die Dorfgemeinschaft eingliederte.
25. Mai Das Eisenwaren und Haushaltgeschäft Max Baumann kann sein 75jähriges Bestehen feiern. Gegründet wurde das Geschäft am 1. April 1898 von Jakob Baumann, dem Onkel des heutigen Besitzers. Untergebracht war es anfänglich in der «Steinburg» an der Dorfstrasse. Am 1. Oktober 1904 wurden die Räumlichkeiten in der von J. Baumann neu erstellten Liegenschaft «Zum Eisenhof» bezogen. Am 1. Dezember 1950 übernahmen Max Baumann und H. Gmünder das Geschäft. Seit 1957 ist Max Baumann alleiniger Inhaber des Unternehmens, das sich zu einem erstklassigen Fachgeschäft entwickelt hat.

Quellenmaterial: Meilener Anzeiger.

Die 52 Nummern des Berichtsjahres wurden freundlicherweise von Herrn Mike Länzlinger zur Verfügung gestellt.

Berichtigung

Im Heimatbuch 1973 heisst es im Zusammenhang mit dem 100jährigen Jubiläum des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen auf Seite 42, die 1759 gegründete Ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern sei die älteste noch bestehende landwirtschaftliche Gesellschaft Europas. Diese Ehre gebührt aber Zürich. Prof. Dr. Walter Guyer schreibt uns dazu:

«1746 war die Naturforschende (Physikalische) Gesellschaft in Zürich gegründet worden; sie gliederte sich auch sofort eine Ökonomische Kommission an. Die Bernische Ökonomische Gesellschaft ist nur eine «Tochter» der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft mit ihrer ökonomischen Kommission. . . . Es sind also wirklich die Zürcher, die die erste wissenschaftlich-praktische Förderung und die enge Verbindung von Stadt und Land herbeiführten, während es die in dieser Hinsicht aristokratischen Berner nie zu solchen Unterredungen kommen liessen.» Der seit vielen Jahren in Meilen ansässige Professor Guyer hat das Zustandekommen der Naturforschenden Gesellschaft und ihr Zusammenwirken mit seinem Ahnen Jakob Guyer, dem bekannten «Kleinjogg» aus Wermatswil/Uster, in seinem 1972 im Rentsch-Verlag in Erlenbach ZH erschienen Werk «Kleinjogg der Zürcher Bauer» näher dargestellt.

Totentafel

Meilener Bürger und Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1972 bis 30. Juni 1973

	geboren	gestorben
Dolder, Arnold Heinrich, Zollikon	23. 5.1901	3. 7.1972
Leemann, Marzell Hans, Wallisellen	22.11.1930	5. 7.1972
Brandenberger, Walter Jakob, Kaufmann, Burgstr. 222	13. 8.1930	8. 7.1972
Grimm-Kunz, Emma, Schulhausstrasse 2	28. 6.1896	13. 7.1972
Wunderli, Ida, Burg	16. 3.1892	14. 7.1972
Angst Heinrich Robert, Chauffeur, Haltenstr. 10	6. 8.1912	15. 7.1972
Francioni-Huber, Lina Meta, Baar	18. 2.1903	18. 7.1972
Wunderli-Jenny, Maria Theresia, Rankweil/Vorarlberg	1. 4.1898	22. 7.1972
Weber, Ernst, Landwirt, Toggwil	8. 4.1903	27. 7.1972
Hottinger-Brändli, Ida, Uetikon am See	10.11.1874	31. 7.1972
Marti-Weinmann, Bertha Lina, Neuwiesenstr. 32	1. 7.1907	2. 8.1972
Kündig, Jakob Ernst, a. Bauarbeiter, Burg	15. 4.1895	7. 8.1972
Reichling-Bader, Emma, Rümlang	9.10.1881	8. 8.1972
Walder, Heinz, Schöffland AG	31.10.1950	9. 8.1972
Zweidler-Hofer, Margaritha Martha, Sterneggweg 14	17.10.1922	15. 8.1972
Fröhlich, Friedrich Gottlob, a. Gerbereiarbeiter, Dollikerstr. 35	6. 1.1892	20. 8.1972
Steiger, Emil, Trasadingen SH	4. 6.1888	21. 8.1973
Hauser-Thoenig, Yolande Micheline, Seestr. 15	11. 7.1930	29. 8.1972
Burkhalter, Ernst Hans, Landwirt, Toggwil	6.12.1930	4. 9.1972
Hottinger-Riegendinger, Rosa, Zürich	10. 7.1892	7. 9.1972
Leemann, Ernst Hans, Flurlingen ZH	11.11.1920	7. 9.1972
Duppeler, Hermann, a. Metzgermeister, Durststr. 15	28.12.1904	25. 9.1972
Sutz, Jakob Gottlieb, St. Gallen	25. 7.1903	25. 9.1972
Bachmann-Sing, Martha, Alters- und Pflegeheim	14. 9.1892	1.10.1972
Bussjäger, Franz Xaver, a. Hausbursche, Grüt	13. 5.1903	5.10.1972
Schweizer, Ida, a. Lehrerin, Alters- und Pflegeheim	26. 6.1895	8.10.1972
Weilenmann, Daniel, Geschäftsführer, Bünishoferstr. 128	21. 8.1906	9.10.1972
Marti, Karl Abraham, a. Abteilungsleiter, Justrain 38	9.10.1893	14.10.1972
Meier-Bauder, Mina, auf der Halten 18	11. 8.1912	21.10.1972
Egger-Grob, Rosina, Tobelweg 31	4. 4.1908	24.10.1972
Beck, Maria Rosa, im Höchlig 5	3. 6.1890	25.10.1972
Pfister, Albert, a. Landarbeiter, Alte Landstr. 46	12. 4.1899	31.10.1972
Baumgartner-Verheyden, Marguerite Sophie, Basel	22. 8.1902	1.11.1972
Flury-Habegger, Emma Anna, Schiltrain 37	11. 4.1890	10.11.1972
Schäppi, Julius, Kaufmann, Burgstr. 232	14. 6.1900	11.11.1972
Hirzel-Bucher, Maria, Seestr. 467	7.11.1884	12.11.1972
Kälin, Franz Oskar, dipl. Ing. ETH, untere Bruech 115	7. 4.1887	13.11.1972
Kaufmann-Fehlmann, Bertha, General-Wille-Str. 298	6.10.1896	13.11.1972
Ringger, Johann Kaspar, Männedorf	25.12.1892	17.11.1972
Krüsi, Viktor Oskar, a. Kaufmann, Pfannenstielstr. 74	19. 2.1889	18.11.1972
Hochstrasser-Gabathuler, Katharina, Köniz BE	19. 9.1908	22.11.1972
Hünerwadel, Peter Friedrich, a. Kaufmann, Seestr. 139	15. 8.1896	24.11.1972
Diethelm-Schmid, Karolina, Haltenstr. 14	8. 4.1892	27.11.1972
Funk, Robert, Weinfeldten TG	30. 5.1905	28.11.1972
Vetsch, Florian, Textiltechniker, Austr. 9	8. 8.1917	28.11.1972
Schmückle, Ernst Albert, Dietikon ZH	13. 3.1901	1.12.1972
Hottinger-Matzinger, Martha, Alters- und Pflegeheim	31. 7.1891	4.12.1972
Sägesser, Gottlieb, Kaufmann, Bünishoferstr. 117	15. 8.1901	5.12.1972
Campogno-Frehner, Marie, Uetikon am See	6. 5.1901	7.12.1972
Storni, Candido Francesco, Bauunternehmer, untere Bruech 92	2.10.1903	7.12.1972
Leemann, Johannes, Genf	25.12.1897	11.12.1972
Lehmann, Ernst Gottfried, a. Wirt, Bahnhofstr. 39	8. 9.1892	14.12.1972
Hüni, Luise Rosa, Alters- und Pflegeheim	17.12.1893	17.12.1972
Egli-Rutz, Maria Elisa, Burgstr. 24	3.11.1888	21.12.1972

Gähwiler, Berta, im Chrummacher 5	24. 7.1906	21.12.1972
Bolleter-Haupt, Klara, Alters- und Pflegeheim	18.12.1891	2. 1.1973
Beck-Vontobel, Maria Luise, Zürich	12.11.1887	5. 1.1973
Leemann, Johann Paul, Landwirt, Feldgüetliweg 9	12. 4.1902	6. 1.1973
Staub-Stüssy, Bertha, Alters- und Pflegeheim	8. 2.1885	16. 1.1973
Liechti-Giger, Bertha, Zollikon ZH	26. 9.1906	17. 1.1973
Gugolz, Hans, Landwirt, Hinterburg	16.11.1891	21. 1.1973
Brennwald, René Willi, Spreitenbach AG	27.12.1935	21. 1.1973
Kunz-Leemann, Ida, Bergheim, Uetikon am See	6. 7.1880	21. 1.1973
Wille, Josef, Vertreter, Seestr. 518	11.12.1913	1. 2.1973
Bachofen, Emma Rosa, Alters- und Pflegeheim	25.11.1898	2. 2.1973
Leder, Joseph, Albert, a. Schichtenführer, Alters- und Pflegeheim	12. 1.1891	3. 2.1973
Appoloni-Fenn, Irma, Bergstr. 77	7. 1.1913	5. 2.1973
Steiger-Bollhalder, Maria Pia, Stäfa	26. 8.1899	7. 2.1973
Sutter, Engelbert Hans, General-Wille-Str. 229	26. 5.1911	7. 2.1973
Grolimund-Märki, Agatha, Heerenstr. 11	8. 1.1890	8. 2.1973
Glarner, Maria Anna, Zürich	3.11.1899	12. 2.1973
Hochstrasser, Johann Andreas, Lausanne	6. 4.1899	21. 2.1973
Huber-Gonzenbach, Alice, Seestr 963	25. 1.1914	21. 2.1973
Kunz-Gautschi, Martha, Zürich	28. 1.1887	21. 2.1973
Frey-Dätwyler, Maria, Alters- und Pflegeheim	20. 2.1887	23. 2.1973
Reichling-Schmutz, Frieda, Basel	15. 2.1890	23. 2.1973
Zollinger-Bolleter, Luisa, Alte Landstr. 80	13. 6.1899	1. 3.1973
Zollinger, Gottlieb Edwin, Schreinermeister, Alte Landstr. 80	24. 8.1899	2. 3.1973
Fenner, Ernst Alexander, Magaziner, Unoth	2. 5.1904	5. 3.1973
Hofmann-Walder, Alina Martha, General-Wille-Str. 216	14. 4.1907	7. 3.1973
Menegol, Giovanni, Hombrechtikon	26. 9.1898	16. 3.1973
Rothmayr-Flammer, Marianne Nelly, Humrigenstr. 7	5.10.1927	17. 3.1973
Hünerwadel, Bruno Jérôme, a. Bankprokurist, Alters- und Pflegeheim	17. 8.1895	20. 3.1973
Bebi-Gehre Frieda Karolina Pauline, Zug	20. 9.1897	27. 3.1973
Schuppli-Germann, Berta, General-Wille-Str. 109	9.10.1889	29. 3.1973
Fierz-Pezolt, Johanna Olga, Zürich	24. 2.1885	4. 4.1973
Mosimann, Gustav Adolf, dipl. Ing. agr. ETH, Pfannenstielstr. 109	27.10.1900	5. 4.1973
Häberling, August, a. Magaziner, Rebbergstr. 14	14. 2.1887	6. 4.1973
Widmer-Bernegger, Margaretha, Heiden AR	8. 3.1917	6. 4.1973
Hardmeier, Johann Heinrich, a. Werkmeister, Winkelstr. 1	15. 2.1899	9. 4.1973
Manetsch, Karl Anton, Schreiner, Untere Bruech 140	12. 4.1912	10. 4.1973
Gugolz-Heusser, Luisa Lina, Hinterburg	30.12.1892	24. 4.1973
Walder-Bachmann, Aloisia Antonia, Wohlen AG	28.12.1901	24. 4.1973
Guggenbühl, Eugen, a. Landwirt, Uetikon am See	28. 3.1887	27. 4.1973
Franklin, Stanley Jack, Direktor, Im Tobel 13	5. 6.1922	4. 5.1973
Veser, Walter Paul, a. Zimmermeister, Rohren	14. 5.1894	6. 5.1973
Hägni, Karl, a. Chauffeur, Plattenstr. 48	22. 3.1897	9. 5.1973
Guggenbühl-Oetiker, Emma, Zürich	31. 7.1891	10. 5.1973
Lehmann, Paul Josef, Autofahrlehrer, Hürnen 23	15. 2.1927	10. 5.1973
Grieder-Gruhler, Frieda, Rebbergstr. 12	10. 5.1881	11. 5.1973
Steiger, Gottfried, Küsnacht ZH	29. 3.1908	11. 5.1973
Zöbeli-Zuppinger, Elisa, Kirchgasse 58	23. 7.1894	12. 5.1973
Baumgartner, Elisabeth, Basel	3.12.1926	13. 5.1973
Guggenbühl, Heinrich Walter, a. Transportunternehmer, Plattenstr. 4	15.10.1897	13. 5.1973
Glarner, Hans, Baar	24. 4.1931	16. 5.1973
Deventer, Hermann, Kunststoff-Techniker, General-Wille-Str. 247	8. 8.1920	17. 5.1973
Bürkli, Werner, a. Steuerkommissär, Burgstr. 94	10. 5.1896	20. 5.1973
Ringger, Karl Heinrich, a. Mechaniker, Alters- und Pflegeheim	14. 5.1884	25. 5.1973
Steiger-Lohr, Amanda, Männedorf	8. 4.1892	26. 5.1973
Rothhofer-Burkhard Elisabeth, Seestr. 843	25. 2.1912	31. 5.1973
Walder, Adolf Heinrich, a. Lagerchef, General-Wille-Str. 127	12. 6.1900	2. 6.1973
Baumgartner, Elisabeth Sophie, Basel	27. 7.1886	4. 6.1973
Gimmi, Bertha, Alte Landstr. 176	31. 5.1895	6. 6.1973
Haab-Zürcher, Anna Maria, Alters- und Pflegeheim	17. 4.1887	8. 6.1973
Spöhel-Weber, Mina Emma, Risi	6. 6.1903	10. 6.1973
Schäppi, Margaretha, Richterswil	2.12.1885	19. 6.1973
Vogel, Karolina, Ormisstr. 89	25. 9.1893	21. 6.1973
Schmid-Fröhlich, Elsa Emma, Seestr. 658	17. 7.1907	22. 6.1973
Stahelin, Barbara, im Hausacher 35	7. 5.1948	27. 6.1973

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1969	1970	1971	1972	1973
Einwohnerzahl von Meilen		9549	*9482	9432	9446	9565
Anzahl Haushaltungen		2733	2845	3195	3224	3288
Anzahl Stimmberechtigte		2462	**5614	5727	5789	5863
Anzahl registrierte Ausländer		1344	1417	1403	1416	1495
	Im Jahr	1968	1969	1970	1971	1972
Zahl der Geburten		164	136	126	142	113
Zahl der Todesfälle		78	91	85	77	70
	1. Quartal	1969	1970	1971	1972	1973
Anzahl Schüler						
Primarschule		848	881	876	910	918
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		152	155	150	159	171
Realschule		107	112	141	144	133
Oberschule		12	17	25	16	14
Total Volksschüler		1119	1165	1192	1229	1236
Kindergarten		265	283	292	281	266
	Schuljahr	1969/70	1970/71	1971/72	1972/73	1973/74
Lehrer						
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		31	32	32	33	34
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		7	7	7	8	8
Realschule		6	6	7	7	7
Oberschule		1	1	2	2	2
Total Volksschullehrer		45	46	48	50	51
Arbeitslehrerinnen		7	6	7	7	8
Kindergärtnerinnen		10	11	13	12	12
Hauswirtschaftslehrerinnen		2	3	2	3	3
Total amtierende Lehrkräfte		64	66	70	72	74
Lehrkräfte im Ruhestand		6	6	6	5	4
	1969	1970	1971	1972		
Steuereinnahmen in Franken						
Politisches Gemeindegut	4 430 866	4 928 193	5 433 176	6 630 930		
Schulgut	3 121 277	3 659 554	4 050 147	5 108 453		
Armengut	98 211	110 006	160 877	193 210		
Ref. Kirchengut	583 504	660 044	757 014	848 973		
Total ordentliche Steuern	8 233 858	9 357 797	10 401 214	12 781 566		
Handänderungssteuern	112 106	347 271	376 907	432 801		
Grundstückgewinnsteuern	800 792	3 269 464	2 721 071	2 899 874		
Total ausserordentliche Steuern	912 898	3 616 735	3 097 978	3 332 675		
Kath. Kirchengut	205 286	218 437	247 445	304 692		

* ab 1970 ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

** ab 1970 mit Frauen

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1969	1970	1971	1972	1973
Politisches Gemeindegut	64½	64½	64	66	66
Armengut	1½	1½	2	2	2
Schulgut	50	50	50	53	53
	116	116	116	121	121
Reformiertes Kirchengut	12	12	12	12	12
Total	128	128	128	133	133
Katholisches Kirchengut	15	15	15	15	14

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr	Einfamilienhäuser	Mehrfamilienhäuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand*
	1935	14	4	25	1261
	1940	5	-	5	1346
	1945	19	3	31	1478
	1950	28	4	49	1613
	1955	24	10	76	1914
	1960	38	14	135	2317
	1961	32	13	198	2501
	1962	9	19	132	2579
	1963	5	13	120	2689
	1964	12	4	54	2744
	1965	6	6	49	2793
	1966	6	4	32	2827
	1967	34	3	87	2907
	1968	6	28	240	3136
	1969	16	8	86	3220
	1970	19	21	194	3442
	1971	7	13	76	3505
	1972	8	19	113	3613

* inbegriffen sind Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Aus der Amtstätigkeit des Notariates, Grundbuch- und Konkursamtes	1970	1971	1972
Handänderungen in Meilen	162	135	153
	36 419 209	43 469 799	38 112 059
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte	219 399 204	242 066 272	279 973 459
Neuerrichtete Grundpfandrechte in Meilen	14 796 600	33 311 550	48 558 000
Gelöschte Grundpfandrechte in Meilen	6 359 103	10 644 482	10 650 813
Konkurse	6	3	3
Wechselproteste	18	7	9
Neu hinterlegte letztwillige Verfügungen	47	80	72
Bürgschaften, Eheverträge			
Gesellschaftsverträge usw.	120	156	140
Amtliche Beglaubigungen	267	359	377

Unsere Mitarbeiter

Altorfer Arnold, alt Lehrer, Bruechstr. 216, Meilen
Flück Hans, Prof. Dr. ETH, Nadelstr. 77, Feldmeilen
Huber Jakob, Bankverwalter, Bahnhofstr. 29, Meilen
Isler Ursula, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Hornweg 14, Küsnacht
Kläui Hans, Dr. phil., Rychenbergstr. 287, Winterthur
Kummer Peter, Dr. phil., Höschstr. 49, Feldmeilen
Peter Heiner, Dr. phil., Hürnen 57, Meilen
Vuilleumier Eduard, Lehrer, Bruechstr. 164, Meilen
Weber-Glogg Walter, a. Sek.-Lehrer, Rebweg 4, Meilen
Wetzel Ernst, Wallisellenstrasse 270, 8050 Zürich

Autoren

Dubs Thomas, Kunstmaler, Obermeilen S. 92–100
Etter Hans, Fotograf, Meilen S. 80, 126, 137, 138
Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen S. 94
Geiser Max Rudolf, Kunstmaler, Feldmeilen, S. 76
Stähli Peter, Fotograf, Wädenswil S. 66, 118, 129
Walter Chlaus, Dr. med. dent., Wolfhausen S. 117
Wäspe Markus, Architekt, Meilen S. 124

Illustration

Fotolithos Klöti + Eggmann, Oetwil a. See
Buch- und Offsetdruckerei Tanner, Erlenbach
Buchbinderei Baumann + Co., Erlenbach

Ausstattung

Robert Lang, Rauchgässli 16, Meilen

Versand

Dem Verein Tram-Museum Zürich danken wir für die Überlassung der Unterlagen zu den Abbildungen auf folgenden Seiten: 10, 11, 23, 24, 27, 30, 31, 33, 34, 35, ebenso für manche andere Handreichung. All jene, die darüber hinaus mit Bildmaterial und Erinnerungen in verdankenswerter Weise zur Entstehung dieses Bändchens beigetragen haben, sind an der betreffenden Stelle mit Namen genannt.